



**INNOVATIONEN IN
BESONDEREN ZEITEN**



INHALT

Bericht des Vorstands.....	4
Der Verwaltungsrat.....	6
Organigramm.....	7
Vielfalt gemeinsam gestalten.....	8
Der neue Vorstand.....	9
Das Geschäftsjahr in Zahlen.....	10
Unsere Kooperationen.....	14
Broschüren.....	15
Seminarreihe.....	16

Innovationen in besonderen Zeiten

Handeln in und trotz der Corona-Krise.....	17
Mit neuen Konzepten durch die Krise.....	18
Innovationen der Sozialpädagogischen Familienhilfe.....	20
„Auch Umwege erweitern unseren Horizont“.....	22
Flexibilität in schwierigen Zeiten.....	23
Fluide Hilfen in sperrigen Zeiten.....	24
Auf Abstand nah dran bleiben.....	28
Ein Haus für infizierte Kinder im „Standby“.....	29
Arbeiten im „Corona Style“.....	30
Routineverlust und Social Distancing im Betreuten Jugendwohnen.....	32

„Jeder kann Familie sein.“.....	34
Start in besonderen Zeiten.....	36
Schule in ungewöhnlichen Zeiten.....	38
Mit Tempo zur smarten Jugendberufshilfe.....	40
Covid-19.....	42

Berichte aus den Einrichtungen und Gesellschaften

Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH.....	44
abw – gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit, Bildung und Wohnen mbH.....	48
Kinder lernen Leben gGmbH.....	52
Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH.....	54
Ev. Jugendhilfe Schweicheln.....	56
Zentrale Verwaltung des Diakonieverbund Schweicheln e.V.	60
Ev. Jugendhilfe Geltow.....	62
Ev. Jugendhilfe Bochum.....	64

Impressum.....	66
----------------	----

Liebe Leser*innen,

in diesem Jahr ist der inhaltliche Schwerpunkt ohne unser Zutun gesetzt worden: Corona. Wir haben einige Zeit darüber nachgedacht, ob wir uns diesen Schwerpunkt gefallen lassen wollen?! Schließlich haben wir andere Themen. Schönere Themen. Vermutlich sogar interessantere Themen. Über Corona berichten derzeit schließlich alle. Doch selbstverständlich konnte (und kann) sich der Diakonieverbund Schweicheln dem Corona-Thema nicht entziehen, sodass wir uns letztlich doch entschlossen haben, im Geschäftsbericht von dem zu erzählen, wie wir in der Krise agiert haben und agieren.

Aus der Krise für die Krise gelernt

Corona ist eine Krankheit, die neben der persönlichen Betroffenheit auf der Ebene der Pandemie eine gesellschaftliche Krise heraufbeschworen hat. Das ist für unseren Bericht deshalb bedeutend, weil die Mitarbeiter*innen des Diakonieverbund Schweicheln sich mit gesellschaftlichen Krisen auskennen. Ein Blick in die Historie unserer Geschäftsberichte macht dies deutlich. So zeigt der Titel aus dem Jahr 2014/2015: „Ankommen in Deutschland – Willkommen im Diakonieverbund Schweicheln e.V.“, dass die damalige Krisensituation, die ebenfalls ein weltweites Ausmaß hatte und hat, im



» Die Corona-Krise wurde als Herausforderung angenommen und in lösungsorientierte Kreativität übertragen. «

Diakonieverbund Schweicheln nicht „nur“ früh erkannt wurde, sondern dass daraus außergewöhnlich schnell Handlungen und Maßnahmen folgten, die im Bericht eindrucksvoll nachzulesen sind.

Mit Blick auf die aktuelle Corona-Krise ist es in Bezug auf den Diakonieverbund Schweicheln lohnenswert, noch einen Moment in der Historie der Geschäftsberichte zu verweilen und in das Heft des Folgejahres, also 2015/2016, zu schauen.

Diesmal unter dem Titel: „Der Diakonieverbund schafft Zukunft – für Kinder und Mitarbeitende“ wird in dieser Ausgabe deutlich, dass die Akteur*innen im Diakonieverbund Schweicheln über die akute Unterstützungsleistung hinaus in der Lage sind, Themen zu verstetigen. In einer Zeit, als die gesellschaftliche Integrationsdebatte ihren Höhepunkt erlebte, taucht das Thema Migration im Geschäftsbericht bereits als integrierter Bestandteil der Arbeit im Diakonieverbund Schweicheln auf.

Die Corona-Krise im Diakonieverbund Schweicheln

Als im März 2020 das ganze Ausmaß der Pandemie sichtbar wurde, waren die Sorgen, Ängste und Nöte auch im Diakonieverbund Schweicheln groß. Die Nachricht, dass der Krankheitsverlauf bei Kindern und Jugendlichen deutlich milder verlaufen sollte, half natürlich ein wenig, machte aber die Sorge um Familien als Ganzes und die Mitarbeitenden in keiner Weise geringer. Ferner änderten sich ständig die Vorschriften, die zu Verunsicherungen dahingehend führten, ob „normale“ Handlungen nun plötzlich gesetzeswidrig seien. Als überregional agierender Verbund kam hinzu, dass etwas, das in einem Bundesland galt, in einem anderen ganz anders geregelt sein konnte. An einigen Stellen klappte die Zusammenarbeit mit den Ämtern sehr gut, an anderen waren die dortigen Mitarbeitenden nicht mehr erreichbar. Das hatte und hat auch Auswirkungen für die Finanzierung der Angebote und Maßnahmen. Ein Thema, das in Teilen für den Zeitraum des Geschäftsberichts noch nicht vollständig beantwortet ist und für die Zukunft Ungewissheiten bereithält. In der schrecklichen Debatte um Systemrelevanz, die im Widerspruch zu unseren Werten (in denen alle Menschen relevant



sind!) steht, tauchte die Jugendhilfe leider nicht auf. Umso beeindruckender haben die Leitungskräfte und Mitarbeitenden in der Krise agiert. Krisenerprobt wurden Hygienemaßnahmen und wechselnde Vorschriften umgesetzt. Dienstpläne wurden angepasst, Mitarbeitende aus corona-bedingt geschlossenen Bereichen unterstützten in Wohngruppen usw. Alle setzten alles daran, die Kinder, Jugendlichen und Familien durch die schwierige Zeit zu begleiten und vor allem sicherzustellen, diejenigen weiter zu erreichen, die unsere Unterstützung benötigen.

Wir wissen, dass dabei von Leitungskräften und Mitarbeitenden Grenzen der Belastbarkeit erreicht und überschritten wurden. Als Vorstand sind wir für die-

se Bereitschaft dankbar. Uns ist sehr bewusst, dass dieses Engagement nicht selbstverständlich ist. Es macht deutlich, für welche Werte der Diakonieverbund Schweicheln steht. Sichtbar wird dies auch in den Berichten, die in diesem Geschäftsbericht aufgeführt sind. Sie bestätigen das Bild, das schon in den Jahren 2015 und 2016 deutlich wurde. Die Corona-Krise wurde als Herausforderung angenommen und in lösungsorientierte Kreativität übertragen. Ein beeindruckendes Zeitdokument.

Weitere Entwicklungen

Die Corona-Krise hat dringend anstehende Themen überlagert und ausgebremst. So liegt z. B. die bereits im letzten Geschäftsbericht erwartete Überarbeitung

des SGB VIII seit kurzer Zeit als Referent*innen-Entwurf vor. Die dort ebenfalls als Thema hervorgehobene Frage, wie zukünftig mit der zu langen Verweildauer in Obhut genommener Kinder im Alter von 0 - 6 Jahren umzugehen ist, bleibt als Thema bestehen. Hinzu kommen Herausforderungen, die durch die Krise verstärkt worden sind. So z. B. Kinder, Jugendliche und Familien, die durch die ausgefallene Schulzeit aus dem Blick geraten sind. Welche Gewalt gab es in Familien? Was erwartet uns im Diakonieverbund Schweicheln? Wir werden auch darauf reagieren!

Für unsere Arbeitsabläufe sind Themen hinsichtlich der organisationalen Einbindung der Digitalisierung deutlich gewor-

den. Prozesse, die diesbezüglich geplant waren, sind nun sehr schnell gegangen. Wir haben gelernt, was mit Technik möglich ist. Wir haben aber auch gelernt, wie wichtig es ist, persönliche Begegnung zu realisieren. Das wird uns helfen, unsere zukünftige Arbeit in einem sinnvollen Maß zwischen Technik und Begegnung zu gestalten.

Prof. Dr. Frank Dieckbreder, Vorstand

Hans-Hermann Wolf, Vorstand

DER VERWALTUNGSRAT



Der Verwaltungsrat v.l.: Olga Stoller, Marita Brink-Stucht, Michael Knoll, Heinz-Ludwig Wehmeyer, Cord Budde, Dorothea Hallmann und Mirko Fridrici

Die Geschicke des Diakonieverbund Schweicheln e.V. lenken der hauptamtliche Vorstand und der Verwaltungsrat. Zum Selbstverständnis der Aufgabenwahrnehmung des Verwaltungsrats gehört eine enge, zum Wohle des Diakonieverbundes dienende Zusammenarbeit mit dem Vorstand. Auf vier Sitzungen und einem Einrichtungsbesuch haben die Mitglieder des Verwaltungsrats zusammen mit dem Vorstand, der für die strategische Ausrichtung der Einrichtung verantwortlich ist, umfassend, offen und wertschätzend über alle relevanten Fragen der Planung, der Geschäftsentwicklung, der Risikolage und des Risikomanagements diskutiert, Sachverhalte hinterfragt, neue Aspekte eingebracht und Entscheidungen getroffen.

» *Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen – denn Zukunft kann man bauen.* «

Antoine de Saint-Exupéry

Im Geschäftsjahr 2019/20 verabschiedeten wir – zu unserem großen Bedauern nur im kleinen Kreis - Herrn Kröger und begrüßten Herrn Prof. Dr. Dieckbreder als Nachfolger. Der wird sich nun mit hohem Engagement und Zielorientiertheit und seiner erfrischend offenerartigen Art den herausfordernden Aufgaben im Diakonieverbund stellen.

Der Alltag in den Einrichtungen hat sich durch die digitale Transformation bereits deutlich verändert. Heute sind viele Mitarbeitende für ihre Zielgruppen über Handy/Smartphone erreichbar. Entsprechend beeinflusst die fortschreitende Digitalisierung der Arbeits- und Lebenswelten die Kommunikation, die Arbeitsweisen und auch die Beratungs- und Entscheidungswege. Das ist in der aktuellen Pandemiezeit von großer Bedeutung, um auch in Zeiten des Lockdowns arbeits- und entscheidungsfähig zu bleiben. Dennoch muss der technologische Fortschritt primär als digitale Optimierung oder Ergänzung verstanden werden. Ob die Jugendhilfe in Zukunft auch Angebote auf der Basis digitaler Technologien macht, bleibt abzuwarten. Doch gerade die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen bedürfen auch des persönlichen Kontaktes, des Zuspruchs aber auch der Reibung.

Die Geschwindigkeit von veränderten Rahmenbedingungen und neuen Problemen in der Gesellschaft und damit auch in der Kinder- und Jugendhilfe ist unverändert hoch und verlangt den Einrichtungen und Gesellschaften eine Menge ab. Innovationen fordern uns alle nicht nur fachlich/inhaltlich, sondern sind auch eine Herausforderung für die Organisationsentwicklung. Veränderungen können betriebswirtschaftlich schwierige Situationen sein, sie erfordern Arbeitszeit und finanzielle Investitionen.

Glücklicherweise haben die Menschen immer wieder bewiesen, dass sie, sobald sie ein Problem als wichtig und lösungsbedürftig akzeptieren, zu erstaunlichen Leistungen fähig sind und mit innovativen Ideen Lösungen für Probleme schaffen, die zuvor als unlösbar galten. An diesem kreativen Potenzial entscheidet sich die Zukunfts- und Überlebensfähigkeit einer Gesellschaft in einem sich verändernden Umfeld.

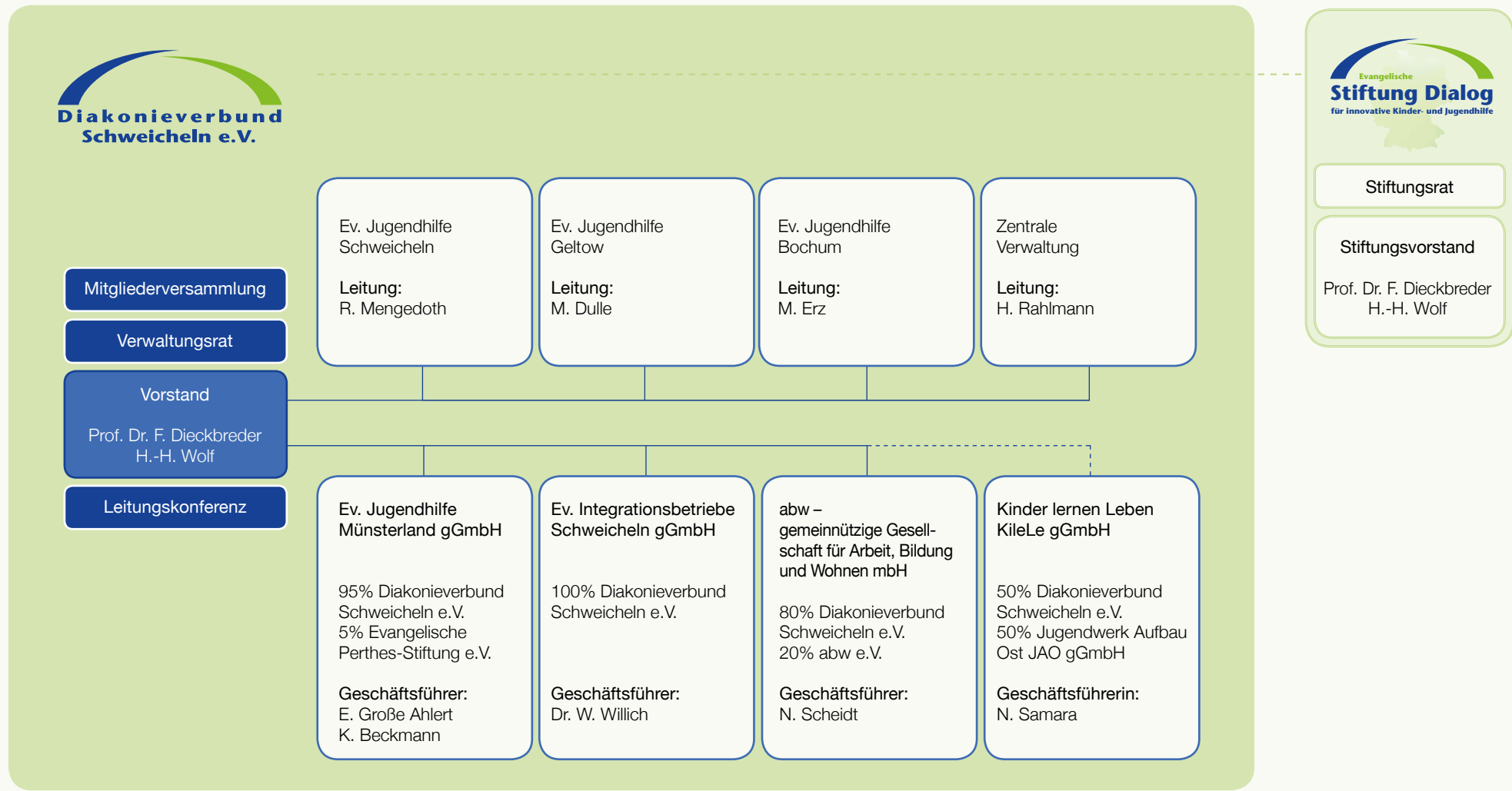
Wir als Diakonieverbund können auf das innovative Potential unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen, für heutige und künftige Probleme Lösungen/Angebote zu entwickeln, die uns derzeit noch kaum vorstellbar erscheinen. Der Verwaltungsrat und der Vorstand haben hier die wichtige Aufgabe diese kreativen Kräfte zu unterstützen und innovative Ideen zu fördern, wo immer es uns möglich ist.

Wir blicken ermutigt und zuversichtlich durch die vielen guten Erfahrungen und Entwicklungen der letzten Jahre in die Zukunft. Ganz herzlich bedanken wir uns als Verwaltungsrat bei allen Mitarbeitenden, die sehr engagiert und fachlich orientiert mit voller Zuversicht und mit viel Liebe Ihre Arbeit zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder machen.



Dorothea Hallmann
Vorsitzende des
Verwaltungsrates

ORGANIGRAMM DES DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E.V.



Vielfalt gemeinsam gestalten

Liebe Leser*innen,

der Claim (Anspruch) aus der Überschrift hat mich in den 20 Jahren meiner Vorstandstätigkeit begleitet.

Vielfalt der Angebote und Projekte ist ein Markenzeichen des Diakonieverbunds. Ich habe diese Vielfalt als sehr bereichernd und dynamisch erlebt. Neues ausprobieren, das Suchen, was angesichts gesellschaftlicher Veränderungen sinnvoll und hilfreich für junge Menschen und Familien ist, hat uns im Diakonieverbund ausgemacht.

Dabei sind tolle Projekte entstanden, z. B. die deutsch-vietnamesische Kita der abw gmbH in Berlin, die konzeptionelle Umorientierung der Förderschulen in der Ev. Jugendhilfe Geltow, die vielen verschiedenen Projekte der Arbeit mit geflüchteten Menschen in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln und der Ev. Jugendhilfe Bochum

oder die unterschiedlichen Angebote der Krisenintervention und Inobhutnahme insbesondere für 0 - 6 jährige Kinder der Ev. Jugendhilfe Münsterland und der Kilele gmbH. Diese Vielfalt hat mich immer begeistert.

Gemeinsam haben wir die Arbeit weiterentwickelt. Die Leitungskonferenz und besonders die jährlich stattfindenden zweitägigen Jahreskonferenzen mit 60 Leitungsverantwortlichen waren für mich wichtige Orte der Strategieentwicklung und des gemeinsamen Reflektierens. Gemeinsam etwas zu schaffen ist auch anstrengend und mit Diskurs verbunden. Ich freue mich, dass es gelungen ist, dieses gemeinsame Ringen um gute Weiterentwicklung respektvoll und konstruktiv zu gestalten. Ich danke allen Beteiligten dafür.

Gestalten ist ein dynamischer Prozess, der

immer wieder auch Verunsicherung hervorruft. Veränderung ohne Veränderung ist nicht möglich. Aus diesem Grund haben wir im Vorstand unsere Aufgabe auch darin gesehen, für die Mitarbeitenden einen transparenten, sicheren und zuverlässigen Rahmen für das Gestalten zu schaffen. Ich bin sehr dankbar für die sehr gute und konstruktive Zusammenarbeit sowohl mit meiner Vorstandskollegin Frau Gmeinwieser (2000 – 2009) als auch mit Herrn Wolf, meinem Vorstandskollegen in den letzten 11 Jahren.

Ein wichtiger **stabilisierender Faktor** im Diakonieverbund ist die gut funktionierende zentrale und dezentrale Verwaltung, die die dynamischen Prozesse der pädagogischen Weiterentwicklung aufnimmt und in Verwaltungsstrukturen formt. Rückblickend kann ich sagen, dieser oftmals mühevollen Prozess ist allen Beteiligten in den vielen Jahren sehr gut gelungen.

Vielfalt gemeinsam gestalten ist ein lohnenswerter Anspruch, der uns allen im Diakonieverbund in den letzten Jahren gut gelungen ist. Von daher bin ich sehr optimistisch, was die Weiterentwicklung des Diakonieverbund Schweicheln e.V. als kompetenter, solider und innovativer Jugendhilfeträger angeht.

Ich schaue sehr dankbar auf **20 Jahre Vorstandsarbeit** zurück und nehme diese schöne Erfahrung als wichtiges Fundament für den neuen Lebensabschnitt mit.

Allen **Mitarbeitenden** wünsche ich weiterhin viel positive Energie bei der Arbeit mit und für Kinder, Jugendliche und Familien.

Rainer Kröger
ehemaliger Vorstand Diakonieverbund Schweicheln e.V.





Der neue Vorstand

Liebe Leser*innen,

mein Name ist Frank Dieckbreder. Seit März 2020 bin ich als neuer Vorstand an der Seite meines Kollegen Hans-Hermann Wolf im Diakonieverbund Schweicheln tätig. An dieser Stelle will ich mich Ihnen anhand einiger Eckdaten vorstellen:

Ich bin Diplom-Pädagoge und Bildungswissenschaftler (Dr. phil.) sowie Sozial- und Gesundheitsmanager M.A.

Folgende berufliche Stationen habe ich durchlaufen:

- Pflegehelfer (neben dem Studium)
- Gruppenmitarbeiter
- Akquisiteur und Leiter verschiedener Einrichtungen und Dienste
- Stabstelle Konzeptentwicklung und Qualitätsmanagement
- Professor für Soziale Arbeit (Schwerpunkte: Geschichte, Theorie und Organisation) – Begleitung und Durchführung zahlreicher Projekte zur Organisations-, Leitbild- und

Quartiersentwicklung – Forschungsschwerpunkte: Sozialraum, Teilhabe, Sozialmanagement und Sozialdiakonie

Vor meinem Wechsel zum Diakonieverbund Schweicheln e.V. war ich ergänzend meiner Professur als Leiter des Medizinisch-Psychologisch-Therapeutischen Bereichs sowie als Leiter des Projekts Gesamtstrategie für die Stiftung Eben-Ezer in Lemgo tätig.

Neben meiner Tätigkeit als Vorstand des Diakonieverbund Schweicheln e.V. bin ich Honorarprofessor mit dem Schwerpunkt Management an der FH der Diakonie in Bielefeld. Neben Lehraufträgen leite ich in diesem Zusammenhang ein BMBF-Forschungsprojekt zum Thema Teilhabe am Arbeitsleben durch digitale Unterstützung.

Die Zeit, die übrig bleibt, verbringe ich gerne mit Freund*innen, meinen Katzen, allein im Wald und mit lesen und lernen.

Mich treiben mein christlicher Glaube, meine Vorbilder und meine Erfahrungen aus über 25 Jahren Tätigkeit in der Diakonie an, mit meinen Potentialen Menschen zu inspirieren. Deshalb will ich auf der Basis

meiner menschlichen und methodischen Kompetenzen dazu beitragen, das Motto des Diakonieverbund Schweicheln jeden Tag ein Stück weiter zu verwirklichen:



Vielfalt gemeinsam gestalten

Prof. Dr. Frank Dieckbreder
Vorstand Diakonieverbund Schweicheln e.V.

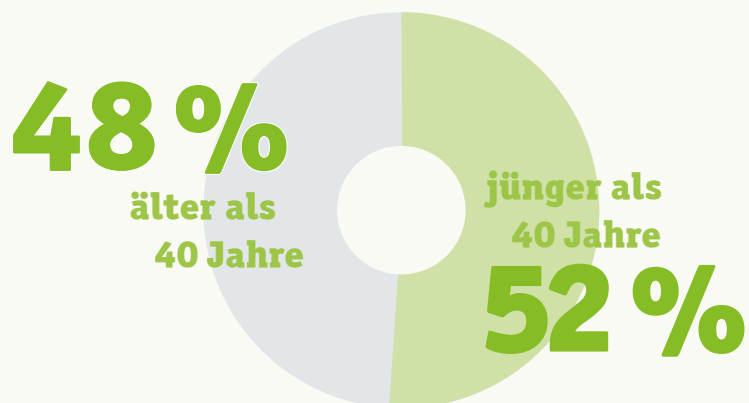
DIE MITARBEITENDENSCHAFT

IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.

Vielfalt gemeinsam gestalten – mit einer vielfältigen Mitarbeiterschaft

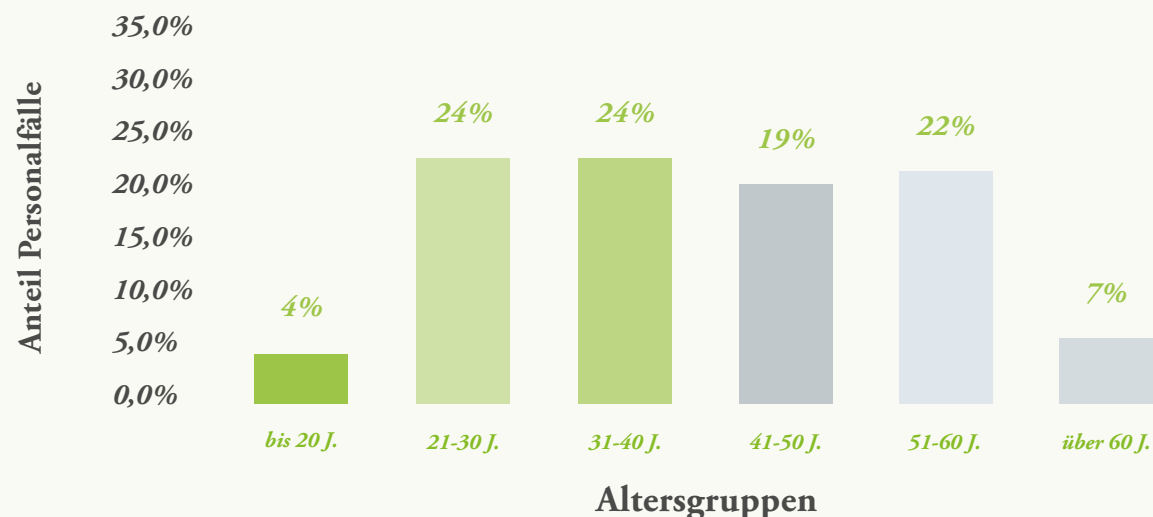
Der Personalmangel in der sozialen Branche ist deutlich spürbar. Daher sind wir sehr froh, dass wir 504 neue Mitarbeiter*innen im Jahr 2019 einstellen konnten, 43 % davon waren zwischen 21 und 30 Jahre alt.

Weiterhin arbeitet im Diakonieverbund eine Vielzahl von Menschen mit Migrationshintergrund. Vielfalt gemeinsam gestalten ist mit dieser heterogenen Mitarbeiterschaft und den sprachlichen und kulturellen Ressourcen gut möglich.



2.069

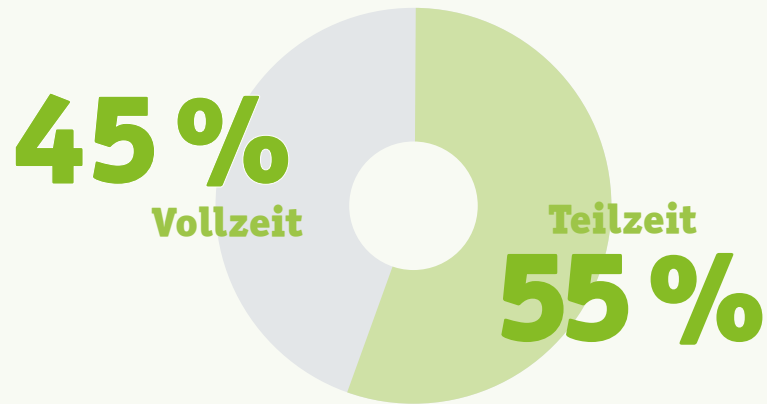
Mitarbeitende *



Altersstruktur

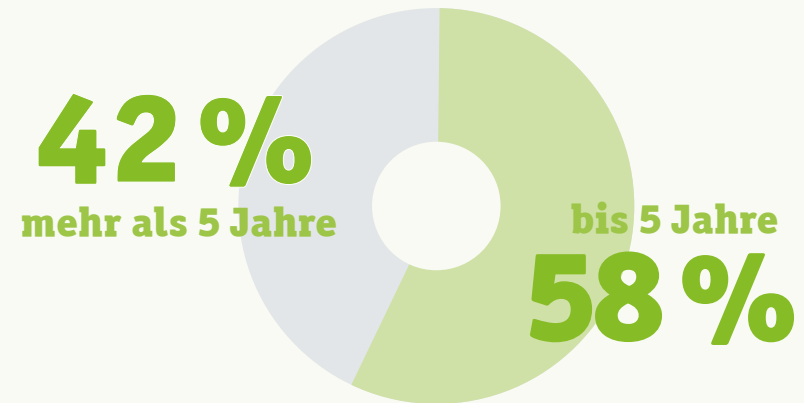
Die Altersstruktur des Personals ist insgesamt sehr gleichmäßig auf die Altersgruppen verteilt. In den einzelnen Einrichtungen und Gesellschaften gibt es durchaus stärkere Schwankungen. So liegt z.B. der Anteil der Mitarbeiter*innen, die jünger als 40 Jahre sind in der Ev. Jugendhilfe Bochum bei 66 %.

Wir freuen uns, dass wir einerseits viele ältere Mitarbeiter*innen haben mit viel Lebenserfahrung und andererseits viele jüngere Mitarbeitende bei uns arbeiten, die neue Ideen und Herangehensweisen in die pädagogische Arbeit mit einbringen. Wir werden uns weiterhin bemühen, diese gute Mischung zwischen älteren und jüngeren Mitarbeitenden aufrecht zu erhalten.



Teilzeit/Vollzeit der Mitarbeiter*innen

Die Mehrzahl der Mitarbeiter*innen arbeitet in Teilzeit. Das liegt unter anderem an den Arbeitsfeldern wie zum Beispiel der offenen Ganztagsgrundschule. Hier sind Vollzeitstellen in der Regel nicht möglich. Wir stellen aber auch fest, dass zunehmend mehr Mitarbeiter*innen eine Stundenreduzierung wünschen.



Betriebszugehörigkeit der Mitarbeiter*innen

Das enorme Wachstum der letzten Jahre hat dazu geführt, dass sehr viele neue Mitarbeiter*innen Teil des Diakonieverband Schweicheln geworden sind.

DAS GESCHÄFTSJAHR

IN ZAHLEN

Aufnahme von Kindern im Alter von 0 – 6 Jahren

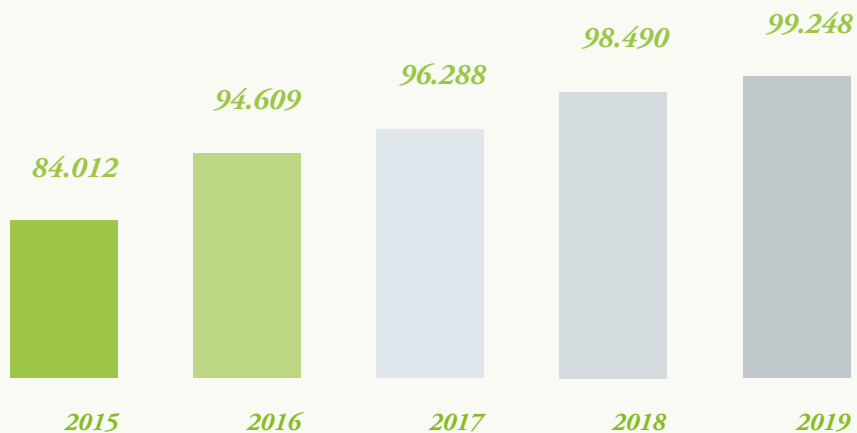
Im Jahr 2019 wurden im Diakonieverbund 172 Kinder im Alter von 0 – 6 Jahren stationär betreut und davon 74 Kinder neu aufgenommen. Sehr viele dieser Kinder sind im Rahmen der Inobhutnahme zu uns gekommen. Es wird zunehmend schwerer, dauerhafte Plätze für kleine Kinder in familiären Betreuungssettings zu finden, da der erhöhte Bedarf nicht durch mehr Pflegefamilien aufzufangen ist.

172

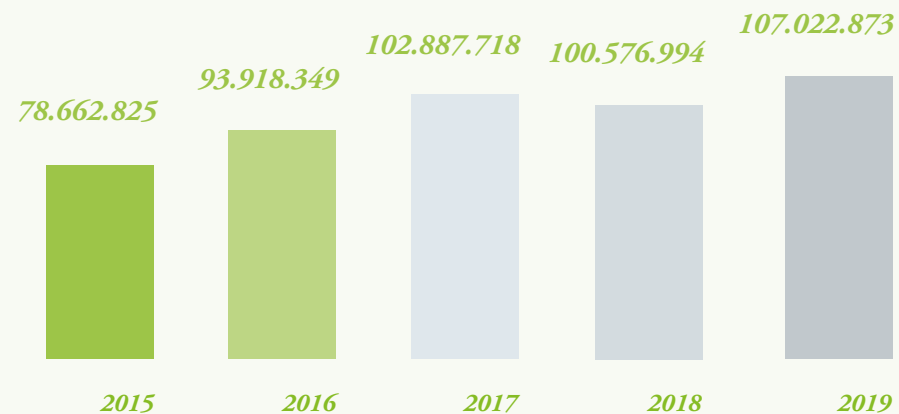
Aufnahmen von Kindern im Alter von 0 – 6 Jahren

Kostenträger

Der Diakonieverbund arbeitete am 31.08.2020 mit insgesamt 167 Kostenträgern in 13 Bundesländern zusammen. Schwerpunkte bilden die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Berlin, Niedersachsen und Brandenburg.



Anzahl der Fachleistungsstunden



konsolidierter Umsatz (in Euro)

1.031 Kinder und Jugendliche in stationärer Betreuung

Angebote im Jahr 2020

Überblick über die Anzahl der Angebote, Plätze und Standorte in den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund Schweicheln e.V. mit Stand 31.07.2020

Anzahl	Angebot	Plätze	Standorte
16	Kindertagesstätten	1.108	16
98	Wohngruppen	687	90
10	Tagesgruppen	81	10
23	Offene Ganztagsgrundschulen	2.155	23
9	Mutter-Vater-Kind Angebote	105	7
39	Inobhutnahme-Bereitschaftsfamilien	39	35
7	Inobhutnahmegruppen	44	6
2	Schulen	49	1
182	Westfälische Pflegefamilien	273	182
	Maßnahmen beruflicher Integration	201	
	Ambulante Maßnahmen	836	
	Unterschiedliche familiäre Betreuungsformen	85	
	Mobile Betreuung	84	
Summe		5.747	

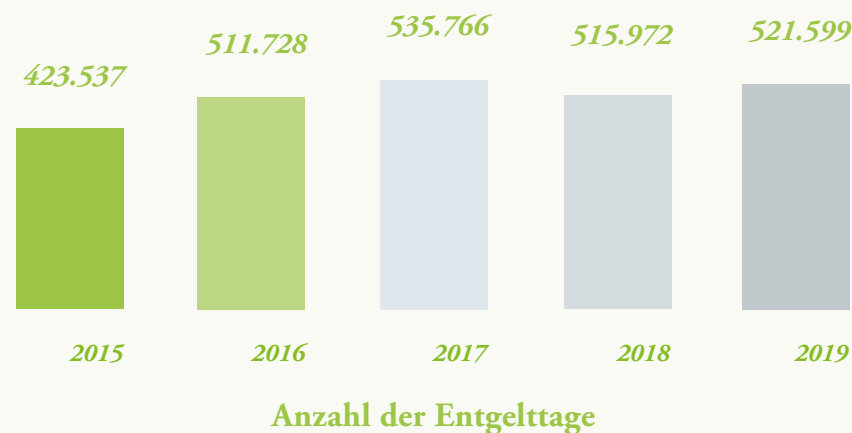
Stationäre Angebote

In den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund wurden im Jahr 2019 etwas mehr Entgelttage abgerechnet als im Jahr davor. Mit 521.599 Entgelttagen hat sich die stationäre Arbeit um 1,1% erhöht.

Stationäre Betreuung

1.023 Kinder und Jugendliche, davon
 172 Kinder 0 - 6 Jahre
 244 Kinder 7 - 12 Jahre
 607 junge Menschen älter als 13 Jahre

521.599 Entgelttage



UNSERE KOOPERATIONEN

IN DER AUSBILDUNG ARBEITET DER DIAKONIEVERBUND MIT ZAHLREICHEN ORGANISATIONEN, HOCHSCHULEN UND FACHSCHULEN ZUSAMMEN

- Uni Bielefeld
Fakultät Erziehungswissenschaft AG 8 Soziale Arbeit
- Alice Salomon Hochschule Berlin
- Universität Leipzig, Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung
- Universität Potsdam
- Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
- Evangelische Hochschule Berlin
- Ruhr-Universität Bochum
- TU Dortmund
- Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum
- Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Münster + Paderborn
- Hochschule für angewandte Pädagogik, Berlin
- Saxion Hogescholen, Enschede (Niederlande)
- Fachhochschule der Diakonie, Bielefeld
- FH Dortmund
- FH Bielefeld FB Sozialwesen
- FH Potsdam
- FH Münster FB Sozialwesen
- Anna-Siemsen-Berufskolleg, Herford

- Fachschule für Sozialwesen und Berufsfachschule Soziales – anerkannte Ersatzschule-, Potsdam
- Wirtschaftsschulen des Kreises Steinfurt
- HVD Humanistische Fachschule für Sozialpädagogik, Berlin
- Oberstufenzentrum Johanna Just/Stätische Schule Potsdam
- Brandenburgisches Bildungswerk für Medizin und Soziales e.V., Potsdam
- Hoffbauer gGmbH, Fachschule für Sozialwesen, Potsdam
- Bundeswehrfachschule Berlin
- AWO Fachschule für Sozialwesen, Potsdam
- Berufliche Schule für Sozialwesen Pankow, Berlin und Potsdam
- Jane-Addams-Schule - Oberstufenzentrum Sozialwesen, Berlin
- Klax Fachschule für Erzieher/-innen, Berlin
- Anna-Freud-Oberschule OSZ Fachschule für Sozialpädagogik und Heilpädagogik, Berlin
- AGUS/GADAT Personalentwicklung, Potsdam
- iba – Internationale Berufsakademie, Berlin

- Hermann-Emanuel-Kant Berufskolleg, Steinfurt
- Paul-Spiegel-Berufskolleg, Warendorf
- BKLM – Berufskolleg Lise Meitner, Ahaus
- Lazarus Schulen Berlin
Berufsschule für Sozialwesen
- Oberstufenzentrum Barnim, Bernau
- Korczak-Schule, Schule für Sozialwesen, Fürstenwalde
- Ruth-Cohn-Schule, Oberstufenzentrum Sozialwesen Berlin
- Elisabeth-Schulen Fachschule Heilerziehungspflege, Berlin
- Alice-Salomon-Berufskolleg, Bochum
- Anna-Ziilken-Berufskolleg, Dortmund
- Comenius Berufskolleg, Witten
- August Vetter Berufskolleg, Bocholt
- Liebfrauenschule Coesfeld
- Berufskolleg Canisiusstift Ahaus
- Evangelische Sozialpädagogische Ausbildungsstätte Münster gGmbH
- Hildegardisschule Münster

- Richard-von-Weizsäcker Berufskolleg, Lüdinghausen
- Anne-Frank Berufskolleg, Münster
- Josef-Pieper-Schule, Rheine
- Berufskolleg Tecklenburger Land des Kreises Steinfurt, Ibbenbüren
- Berufskolleg der AWO, Herford und Bielefeld
- Elisabeth-von-der-Pfalz Berufskolleg, Herford
- Berufskolleg Bethel, Bielefeld
- Ev. Berufskolleg Wittekindshof, Bad Oeynhausen
- Berufskolleg Lübbecke
- Leo-Symphor-Berufskolleg, Minden
- BBS Fachschule Heilpädagogik, Melle
- LWL Berufskolleg, Hamm
- Euro Akademie Berlin
- bbw Akademie für Betriebswirtschaftliche Weiterbildung GmbH, Berlin
- Globus- Verbund, Jugendwerk Aufbau Ost gGmbH, Berlin
- Akademie der Gesundheit Berlin/Brandenburg e.V. Campus Berlin

BROSCHÜREN

IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.

Folgende Broschüren wurden im Diakonieverbund Schweicheln e.V. erarbeitet und können auf der Homepage www.diakonieverbund.de/Materialien heruntergeladen werden oder per Mail bei Frau Hildebrandt hildebrandt.sandra@diakonieverbund.de bestellt werden.



▲ Handreichung zum Thema: **Dokumentation in der pädagogischen Arbeit**



▲ **Handlungsorientierungen für die Praxis** zum grenzwahrenden Umgang mit Mädchen und Jungen und zu sicherem Handeln in Fällen von (massivem) Fehlverhalten



◀ **Unsere Rechte!** Mein persönlicher Rechtekatalog
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Geltow



◀ **Rechtekatalog** Rechte haben, Rechte kriegen Mobile Betreuung für Jugendliche und junge Erwachsene
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Bochum



▲ **STAND UP FOR YOUR RIGHT!** Rechtekatalog für Jugendliche und junge Erwachsene im Beireuten Jugendwohnen der abw



▲ **Handlungsleitfaden für Leitungsverantwortliche** bei Grenzverletzungen von Mitarbeitenden gegenüber Kindern und Jugendlichen



◀ **Partizipation – Beschwerde – Grenzwahrender Umgang – Anregung** Handlungsleitlinie für alle Mitarbeitenden der Ev. Jugendhilfe Münsterland
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Münsterland

▶ **Rechtflyer** der verschiedenen Angebote der Ev. Jugendhilfe Münsterland



◀ **Ich bin wichtig** Mitwirkung und Beteiligung in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Schweicheln

▶ **MEINE RECHTE** Mitwirkung und Beteiligung in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln für Jugendliche ab 14 Jahren
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Schweicheln



SEMINARREIHE

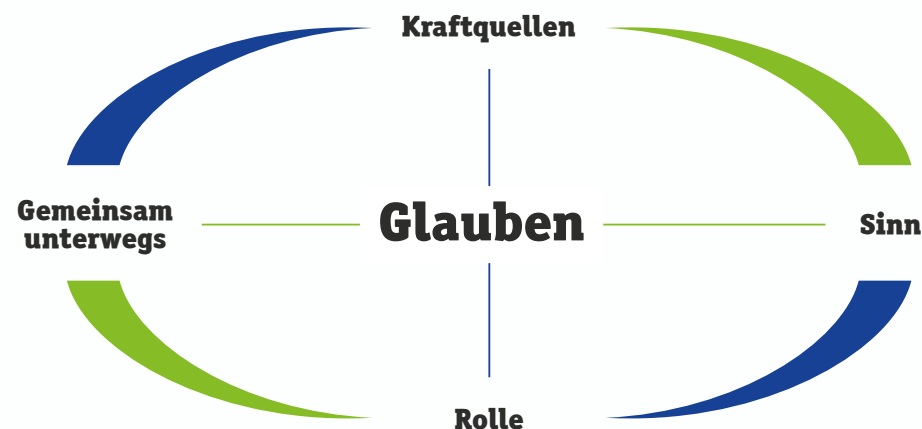
FÜR ALLE MITARBEITENDEN DER EINRICHTUNGEN, GESELLSCHAFTEN UND DER ZENTRALEN VERWALTUNG IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E.V.

Seit 2015 bietet der Diakonieverbund Schweicheln e.V. für seine an verschiedenen Standorten tätigen Mitarbeitenden, regelmäßig unternehmensinterne Seminare an. Dieses Angebot hat sich gut etabliert. Seit 2018 werden zusammen mit dem Team der Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemein-

de der v. Bodelschwingschen Stiftungen in Bethel drei dieser jährlich wechselnden Seminare entwickelt. Die Seminare geben Raum, den eigenen Arbeitsalltag aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu reflektieren. In der ersten Veranstaltung galt es, persönliche **Kraftquellen** zu entdecken und

in die täglichen Routinen mit einzubinden. In den darauf folgenden Angeboten setzten sich die Teilnehmenden mit dem **Sinn** ihrer Arbeit und ihren verschiedenen **Rollen** im Berufs- und Privatleben auseinander. Im kommenden Jahr heißt das Thema „**Viele Boote – ein Verbund, gemeinsam unterwegs**“.

In diesem Seminar wird das Miteinander im Arbeitsalltag in den Blick genommen. Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen und Rückmeldungen. Allen Teilnehmenden wünschen wir einrichtungs- und gesellschaftsübergreifend gemeinsame, gute Erkenntnisse zum Mitnehmen und Umsetzen.



TERMINE:
02. – 03. März 2021
30. November –
01. Dezember 2021
in Hannover

INNOVATIONEN IN BESONDEREN ZEITEN

HANDELN IN UND TROTZ DER CORONA-KRISE

Auf unterschiedliche Weisen wurde und wird im Diakonieverbund Schweicheln auf die Corona-Krise reagiert, ohne die grundsätzliche Richtung zu verlieren.

In Krisenzeiten zeigt sich, wer einen Kompass hat. Auf den folgenden Seiten finden Sie Berichte, die zeigen, wie in der ohnehin bunten Vielfalt des Diakonieverbund Schweicheln ebenso bunt mit der Corona-Krise umgegangen wurde und wird. Dabei wird deutlich, wie es gelungen ist, die Richtung zu halten und zugleich, wie Neues entstanden ist, das uns für unsere zukünftige Arbeit inspiriert.

Insgesamt zeugen die Berichte von einer dem Diakonieverbund Schweicheln eigenen Konsequenz, sich auch nicht durch ein Virus von der Arbeit abhalten zu lassen. Dies gilt sowohl für bestehende Projekte, als auch für solche, die trotz allem neu begonnen wurden.

Wenn Sie sich über die dargestellten Berichte hinaus informieren möchten, wenden Sie sich gerne an die aufgeführten Autor*innen.

Prof. Dr. Frank Dieckbreder
Vorstand Diakonieverbund
Schweicheln e.V.





EIN BEITRAG VON NADINE ROHR, BEREICHSLEITUNG EV. JUGENDHILFE SCHWEICHELN

Mit neuen Konzepten durch die Krise

Wie Corona das innovative Potenzial der Frühen Hilfen freigesetzt hat

Die Arbeit der Frühen Hilfen wurde durch die Ausbreitung des Corona-Virus vor besonders große Probleme gestellt. Denn plötzlich war der wichtige persönliche Kontakt zu Familien, die im Alltag Unterstützung und Beratung brauchen, nicht mehr ohne weiteres möglich. Was passiert, wenn Konzepte für ungewisse Zeit nicht mehr wie geplant umgesetzt werden können? Es war eine Herausforderung. Aber auch eine Chance dafür, Angebote anders und innovativ zu denken.

So auch in den Ambulanten Hilfen: Dort sind Besuche in den Familien im Auftrag der Jugendämter das zentrale Arbeitsmittel. Die Beurteilung der Situation des Schutzauftrages nach Kindeswohlgefährdung (§8a SGB VIII) kommt nicht ohne persönliche Kontakte aus. Gleichzeitig gab es die behördliche Auflage, Sozialkontakte bis auf weiteres auf ein Minimum zu reduzieren. Daraufhin entwickelte das Team das Konzept der sogenannten Leistungsampel. Dabei handelt es sich um ein intuitiv verständliches Analysewerkzeug, um die Dringlichkeit für einen persönlichen Familienkontakt für alle Prozessbeteiligten darzustellen. Die Beratung, welcher Fall in welche Stufe einzuordnen ist, erfolgt wöchentlich im Team.

Gilt in einem Fall zum Beispiel die Stufe „Grün“, finden in dieser Familie keine persönlichen Kontakte statt. Die Kommunikation erfolgt bis zu fünf Mal in der Woche ausschließlich über Telefon- und Videokontakte oder über Messengerdienste. Wichtig sind dafür allerdings individuelle Absprachen mit den Familien: Denn der alternative Kontakt ist ein Angebot, das dem Familiensystem unter Corona-Bedingungen Sicherheit geben, jedoch keinen zusätzlichen Druck verursachen soll. In Stufe „Grün“ geben die Kolleg*innen zum Beispiel inhaltliche Anregungen und Tipps ge-

gen den vielleicht aufkommenden Corona-Koller oder unterstützen mit Hausaufgabenberatung. Auf Begleitung zu Arztbesuchen oder Therapieterminen zum Beispiel wird in dieser Phase verzichtet.

Wird die Lage von den Kolleg*innen allerdings mit „Gelb“ eingeschätzt, dann gibt es zusätzlich zu den alternativen Betreuungsmöglichkeiten einen wöchentlichen Besuch. Dabei findet der

» Wie sich herausgestellt hat, hilft das Ampel-System bei der klaren Einschätzung der Situation und der Formulierung des Arbeitsauftrages. «

Kontakt außerhalb der Wohnung der Klient*innen und im Freien statt. Sobald die Stufe „Rot“ gilt, gibt es wieder mehr persönliche Kontakte. Kontrollbesuche im Rahmen von §8a werden von jeweils zwei Mitarbeitenden gemeinsam durchgeführt. Wichtig ist, dass beide nicht zu einer der Risikogruppen für Corona-Infektionen gehören – also zum Beispiel keine entsprechenden Vorerkrankungen haben. In der „roten“ Phase erfolgt zudem ein enger Austausch zwischen den Fachkräften und dem zuständigen Jugendamt per Telefon oder per E-Mail.

Wie sich herausgestellt hat, hilft das Ampel-System bei der klaren Einschätzung der Situation und der Formulierung des Arbeitsauftrages. Deshalb entstand die Idee, eine weiterentwickelte Form auch für die Arbeit über Corona hinaus zu nutzen und fest ins Konzept der Ambulanten Hilfen aufzunehmen.



Ein zeitlich begrenztes Angebot hingegen war das sogenannte Corona-Telefon. Von unserer Kollegin Anette Wiese kam der Vorschlag, Beratung und Unterstützung „von Ohr zu Ohr“ in einer völlig unbekanntem Situation von unbegrenzter Dauer anzubieten. Fehlende Kontakte und Einsamkeit, Verunsicherung durch die Situation und keine Aussicht auf ein Ende: ein Zustand, der Familien vor große Herausforderungen stellt. Unsere Idee war es deshalb, unsere Kompetenzen in einem Angebot zu bündeln.

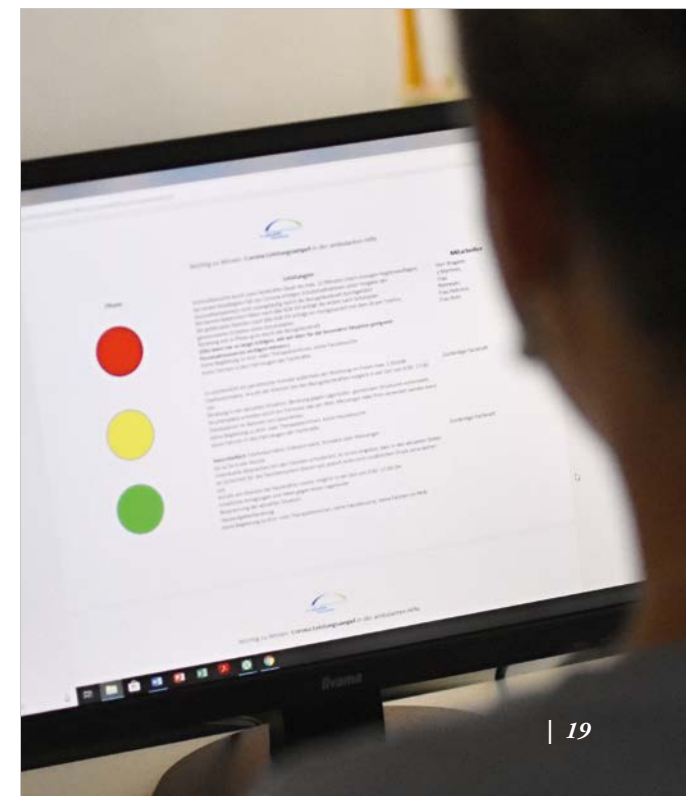
Wer auf der Suche nach der richtigen Ansprechpartner*in war, konkrete Hilfestellung brauchte oder „einfach mal quatschen“ wollte, konnte sich an eine zentrale Telefonnummer wenden. Dort gab es ein offenes Ohr einer/eines Mitarbeitenden der Ev. Jugendhilfe Schweicheln und - bei Bedarf - auf Beratung bei der Suche nach der richtigen Anlaufstelle. Besetzt wurde das Telefon vorwiegend durch Fachkräfte aus den ambulanten Arbeitsbereichen. Die Beratung beim Corona-Telefon sollte vor allem inspirierend und anregend sein, die eigenen Ressourcen neu zu betrachten und einzusetzen. Begleitend wurden neue Lösungsstrategien entwickelt. Wenn das Telefongespräch nicht ausreichte, konnten sich die Anrufer*innen auch via Video-Anruf mit den Kolleg*innen verbinden.

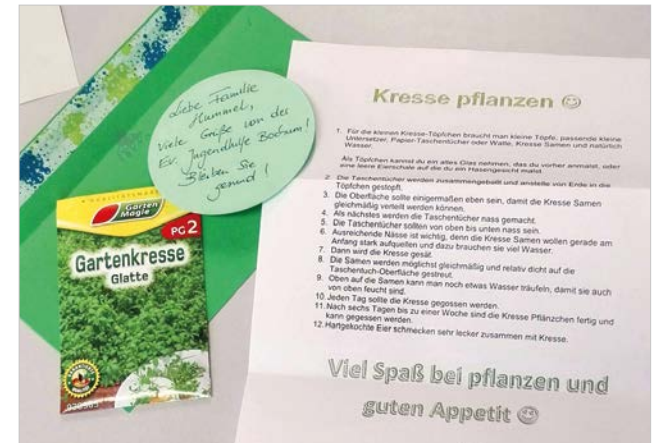
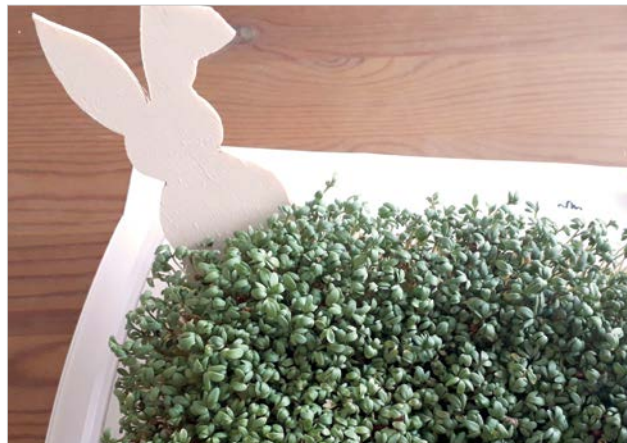
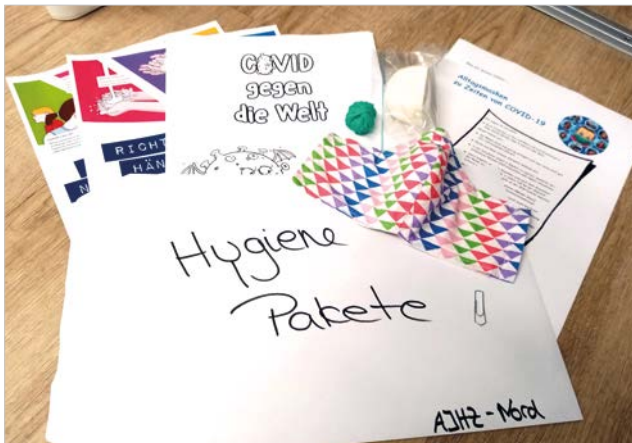
Das Corona-Telefon war bis zum Ende der Sommerferien in NRW geschaltet. Denn nach der Hochphase der Kontaktbeschränkungen ging es Schritt für Schritt zurück in die sogenannte „neue Normalität“ mit Mundschutz beim Einkauf oder Schulbesuchen im rollierenden System. Weil die Lage – insbesondere weltweit – aber immer noch schwer einschätzbar bleibt und auch Deutschland von einer neuen Infektionswelle mit entsprechenden Konsequenzen erfasst werden könnte, werden wir das Corona-Telefon jederzeit wieder einsetzbar halten.

Die Leistungsampel und das Corona-Telefon: zwei Konzepte, die innerhalb kürzester Zeit entwickelt und umgesetzt wurden. Doch es waren nicht die einzigen neuen Ideen. So haben wir für unsere Familienservice mittlerweile ein Beratungsmobil angeschafft und ausgestattet, um trotz Corona unserem kommunalen Auftrag der Neugeborenenbegrüßung nachzukommen. Um das Konzept des aufsuchenden Beratungsangebots gerecht zu bleiben, haben wir einen Transporter gemeinsam mit unseren Werkstätten in ein Fahrzeug mit zwei separaten Kabinen umgebaut. So können wir weiter persönliche Termine anbieten und gleichzeitig starke Schutzmaßnahmen einhalten.

Eine andere Weiterentwicklung eines bestehenden Konzeptes ist unser „Krümel-Bus“. Im vergangenen Jahr gab es noch den „Krümel-Basar“ – ein Nummernflohmarkt für Kinderbekleidung auf unserem Gelände, der mehrere hundert Besucher angelockt hatte. Doch Einkaufen und Trödeln in Zeiten von Corona ist nicht so einfach. Deshalb entstand die Idee, den Markt zu den Familien zu bringen. So wurde kurzerhand ein Linienbus gemeinsam von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen zum einem rollenden Einkaufsladen umfunktioniert und mehrere Kommunen in unserem Heimatkreis Herford angefahren.

Die Ausbreitung des Corona-Virus war und ist eine internationale Herausforderung, die jeden Einzelnen von uns persönlich im Arbeitsalltag voraussichtlich noch für Monate und Jahre beschäftigen wird. Es entstanden und entstehen neue und zahlreiche Herausforderungen. Aber das Jahr in den Frühen Hilfen zeigt auch: In jeder Krise kann Raum sein für neue Ideen, für neue Konzepte und Innovation.





EIN BEITRAG VON MARIBEL FISCHER, TEAMLEITUNG AMBULANTES JUGENDHILFEZENTRUM NORD, EV. JUGENDHILFE BOCHUM

Innovationen der Sozialpädagogischen Familienhilfe

„Kann mir mal bitte jemand sagen, wie ich die ganzen Schulaufgaben mit meinem Kind machen soll?“

...war eine Frage von vielen der von uns betreuten Familien während der Schulschließungen im Zuge der Covid-19-Pandemie. Wie gehen wir als sozialraumorientiertes Team im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) mit einer solchen Problemstellung innovativ um. Das und vieles mehr soll dieser Artikel für Sie darstellen.

Die SPFH unterstützt im „Normalfall“ Familien durch intensive Begleitung und Anleitung in Erziehungsfragen und gibt Hilfe zur Selbsthilfe bei der Lösung von Problemen und Schwierigkeiten sowie bei der Bewältigung von Krisen und Konflikten.

Diese Arbeit zeichnet sich durch einen engen Kontakt zu den Familien aus. Wöchentliche Hausbesuche sowie Treffen im Sozialraum und bei den Ämtern gehören zum Kerngeschäft der SPFH. Die Treffen finden mit den Kindern und den Elternteilen immer im persönlichen Kontakt statt. Der Austausch über Telefonate und

Messenger-Dienste zeigte sich in der Vergangenheit wenig zielführend, da im digitalen Kontakt die feinen Zwischentöne nicht aufgefangen werden können, um die es in der Arbeit geht. Zwischentöne, die den Kolleg*innen die Möglichkeit bieten, auf Krisen oder Veränderungen zu reagieren, ohne dass diese von den Adressat*innen benannt werden.

„Man kennt sich eben“

Doch dann kam Corona, und von einem auf den anderen Tag änderte sich der Umgang miteinander. Persönliche Kontaktaufnahme wurde schwieriger, da aufgrund der Maskenpflicht Gestik, Mimik und Zwischentöne nicht mehr so leicht wahrzunehmen waren. Es musste ein Weg gefunden werden, einerseits für Gesundheitsschutz zu sorgen und andererseits den Kinderschutz nicht zu vernachlässigen. Dafür benötigten alle Beteiligten klare Vorgaben für den Umgang miteinander.

„Hausbesuche ja oder nein?!“

...war die erste Frage, die sich im Team gestellt wurde. Die Diskussion zeigte deutlich, dass ein differenzierter Umgang gefunden werden musste. Nicht alle Familien befanden sich in einer Krise und benötigen engmaschige persönliche Begleitung. Somit wurden wöchentlich die Familien in der Video-Teamsitzung besprochen. Wer benötigt Hausbesuche bzw. wer nicht, bei wem liegt ein Kontrollauftrag vor. Welche Kolleg*in übernimmt welche Aufgaben, um auch im Team einen Infektionsschutz für die so genannten „Risikogruppen“ zu schaffen.

Für das Team war schnell klar, dass es sich in zwei Gruppen aufteilen muss. Die weniger gefährdeten Kolleg*innen übernahmen die direkte Betreuung. Die gefährdeten Kolleg*innen agierten digital und mit telefonischer Kontaktaufnahme. Besuche in den Wohnungen wurden reduziert und statt dessen im Freien durchgeführt.

Aber wir waren nicht alleine in der Krise

Auch das Jugendamt stand vor Herausforderungen, die das Arbeiten schwierig machten. Wo in normalen Zeiten eine Fallaufnahme in großer Runde, mit der Familie, dem Jugendamt und den künftigen SPFHen stattfand, wurden nun Aufnahmen per Telefon besprochen. Es war eine Zusammenarbeit, bei welcher jede Seite schaute, was sie leisten kann. Das Ambulante Jugendhilfezentrum (AJHZ)-Nord traf die Vereinbarung mit dem Jugendamt, Familien in der Krise aufzunehmen und eine erste Einschätzung zu treffen. Alle Informationen wurden zeitnah an die Fachkräfte im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) weitergeleitet und so aus dem ermittelten Bedarf die Hilfeziele benannt. Wichtige Gespräche und Termine wurden im Garten des AJHZ unter Einhaltung aller Corona-Regeln durchgeführt.

Angepasste Vorgaben im Umgang mit der Betreuung von Seiten der Städte/Jugendämter zeigten deutliche Wertschätzung für den Einsatz der Kolleg*innen in der Krise.

„Doch reicht in Zeiten eines Lock Down normale Familienhilfe?“

„NEIN!“ ist die eindeutige Antwort des Teams. Familien befinden sich zuhause in engen Räumen ohne Garten und ohne soziale Außenkontakte. Was bedeutet es für die Eltern, die im Vorfeld bereits mit der Anleitung und Förderung ihrer Kinder an ihre Grenzen kamen, wenn OGS und Kindergarten nicht mehr als Entlastung fungieren können? Es galt also Ersatz zu schaffen. Die Mitarbeitenden entwickelten eine Idee für die Familien, denen ein telefonischer Kontakt oder Videoanruf zur Unterstützung ausreichte. Es wurden zwei Mal wöchentlich an jede Familie „Aktivitäten Pakete“ versandt. Diese enthielten für die Altersgruppen der Kinder angepasste Aktivitäten, Aufgaben und Spiele, um den Alltag zu gestalten, sich zu beschäftigen, oder mit seinen Eltern eine schöne Erfahrung zu teilen. Inhalte waren u. a. Tomaten- und Kressesamen oder Anleitungen zur Herstellung von

Haarseife und kinetischem Sand. Der Fokus lag immer auf Förderung, Spaß und Finanzierbarkeit. Zu Beginn der Ferien wurde eine Postkartenaktion mit dem Motto „Du bist nicht alleine mit Corona“ gestartet. Alle Kinder/Jugendlichen bereiteten Postkarten vor, ein kleines Bild, ein nettes Wort, und diese wurden anschließend an andere Kinder versandt.

» Für die Zielgruppe wurde ein spielerischer angstfreier Umgang mit dem Virus erreicht und gleichzeitig erfolgte eine Sensibilisierung. «

Um zusätzlich den Kindern die Angst vor dem Virus zu nehmen, wurden Pakete gepackt, in welchen Handwaschanleitungen, Corona-Comics, Seife und selbstgemachte Masken waren. Für die Zielgruppe wurde ein spielerischer angstfreier Umgang mit dem Virus erreicht und gleichzeitig erfolgte eine Sensibilisierung.

„Kann mir mal bitte jemand sagen, wie ich die ganzen Schulaufgaben mit meinem Kind machen soll?“

...war eine Frage von vielen Familien, mit denen wir zusammen arbeiten. Die Bearbeitung der Aufgaben war für viele Familien eine Überforderung und führte zu Krisen. Um dies zu verhindern, wurde eine Woche nach Schließung der Schule eine Hausaufgaben-Begleitung installiert. Hier wurde in Kleingruppen mit Masken und Sicherheitsabstand durch Kolleg*innen täglich vier Stunden eine Unterstützung angeboten. Die Nachfrage war groß und bestätigte den ermittelten Bedarf.

Die Corona-Krise hat noch einmal deutlich gezeigt, wie flexibel der Arbeitsbereich der Sozialpädagogischen Familienhilfe sein muss. Familie, Gesellschaft und Anforderungen

verändern sich. Dieser Prozess kann schleichend kommen oder, wie in dieser Krise, von einem auf den anderen Tag. Es gilt, die Flexibilität und Kreativität nicht zu verlieren und als Team eine Lösung zu entwickeln, die für alle am Hilfeprozess beteiligten Personen die nötige Sicherheit gibt.

Das Team des Ambulanten Jugendhilfezentrums hat in der Krise Bedarfe erkannt und im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen auf diese reagiert und Angebote entwickelt. Dies zeigt einen fachlich-professionellen Umgang mit den Herausforderungen von Covid-19. Mit dem Einsatz der Kolleg*innen konnten zielführend und professionell die ersten Monate der Krise gemeistert werden.

In der Krise zeigten sich einige Entscheidungen als besonders wertvoll

- *Teamsitzung über Video*
- *Hausbesuche minimieren und statt dessen im Freien durchführen*
- *Angebote zur Entlastung der Kinder und Eltern*
- *Material zur Anleitung und eigenen Umsetzung, altersgerecht angepasst*
- *Home-Office-Regelung*
- *Teilen des Teams nach Risikogruppen, um auch im Infektionsfall handlungsfähig zu bleiben*



**EIN BEITRAG VON MARIA HOCHBAUM (SOZIALPÄDAGOGIN),
JÖRN KURTH (PÄDAGOGISCHE LEITUNG), EV. JUGENDHILFE GELTOW**

„Auch Umwege erweitern unseren Horizont“

Zitat von Ernst Ferstl, österreichischer Lehrer und Schriftsteller

Angefangen hat alles mit einer Idee und Menschen, die bereit waren, sich auf Umwege zu begeben und mit Tatendrang und dem Glauben an das Gute einander zu vertrauen.

Ende 2019 hat die Ev. Jugendhilfe Geltow in Stahnsdorf ein Haus angemietet, um dort das Projekt „Familie in Familien“ §19SGBVIII zu starten. Die Idee war, komplette Familien gemeinsam in einem Haus zu unterstützen. Alles war vorbereitet, die erste Familie konnte einziehen. Die zuständige Sozialarbeiterin, hatte nach Absprache mit dem Jugendamt bereits Kontakt mit einer 7-köpfigen Familie aufnehmen können und begleitete sie im Rahmen der Familienhilfe: Die alleinstehende Mutter lebte mit ihren 6 Kindern – zwei, drei, neun, elf, fünfzehn und siebzehn Jahre alt – in einem Flüchtlingsheim in Stahnsdorf, auf beengtem Raum und allgemein unter schwierigen Bedingungen. Hier war dringend Unterstützung nötig!

Dann kam im März die Corona-Krise mit dem Lockdown. Die Betriebserlaubnis für das Haus konnte nicht erteilt werden, die Familie konnte nicht umziehen und musste weiter im Flüchtlingsheim wohnen. Die Schließung der Schulen hat in der Folge dazu geführt, dass die Kinder zu Hause bleiben mussten und hat die ohnehin täglichen Herausforderungen an die Familie damit noch verstärkt. Der Unterricht wurde in die Familien verlagert. Dadurch war es noch schwieriger, alle Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder unter einen Hut zu bringen. Der älteste Jugendliche musste sich auf die Abschlussprüfungen der 10. Klasse vorbereiten, die beiden Grundschul Kinder benötigten Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben und für die beiden Kleinsten war Zuwendung und Zeit zum Spielen wichtig. Die Mutter konnte aufgrund ihrer Situation ihren Kindern nicht beim Lernen helfen. Die Last musste also sofort auf mehrere Schultern verteilt werden. Die Sozialarbeiterin führte Gespräche mit den Lehrer*innen.

Es wurden ihr Übungsmaterialien zur Verfügung gestellt, die zur Vermittlung des Lernstoffs eingesetzt wurden. Kontakt mit den Kindern über Zoom und Video-Anrufe waren die erste Lösung, so dass die Aufgaben nach und nach erledigt werden konnten.

» Die Idee war, komplette Familien gemeinsam in einem Haus zu unterstützen. «

Wie gut, dass es das Haus in Stahnsdorf gibt!

Da es fast unmöglich war, unter diesen Bedingungen die schulischen Ziele zu erreichen, wurde das bis dato ungenutzte Haus der Ev. Jugendhilfe Geltow nach Absprache mit den Ämtern kurzerhand zum Lernen genutzt. Es wurde mit Schreittischen und Stühlen eingerichtet, so dass das Arbeiten unter Corona-Bedingungen an einem ruhigen Ort für die Kinder möglich war. Mit dieser Maßnahme gelang die Versetzung der Grundschul Kinder in die nächste Klasse, und der Teenager konnte sich über den Abschluss der 10. Klasse freuen.

Über diesen Umweg konnte die Familie schließlich ganz in das Haus einziehen und unter deutlich verbesserten Bedingungen nun ein würdiges Leben führen.

Wir freuen uns sehr, dass diese Schwierigkeiten und Hürden letztlich dazu geführt haben, dass wir durch gemeinschaftlichen Einsatz die Mutter-Kind-Arbeit in diesem Haus starten konnten und die Familie jetzt in einem selbstbestimmten Leben unterstützen können.



EIN BEITRAG VON BEATE SCHÜRMAN, PÄDAGOGISCHE LEITUNG, EV. MÜNSTERLAND GMBH

Flexibilität in schwierigen Zeiten

Kooperationsprojekt (Generationsübergreifende Tagesbetreuung) der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland und der Sander Pflege GmbH

Als Mitte März 2020 der Shutdown in NRW „passierte“, war die Aufregung in den Kitas groß. Wöchentlich gab es seitenlange Handreichungen, die jede Aktion in Kitas reglementierten. Besonders freitags und samstags erschienen Veröffentlichungen, auf die wir uns schnellstens einstellen mussten. Nach anfänglicher großer Verunsicherung kam die Zeit des Abfindens mit der Situation. Die Teams hatten Aufgaben verteilt und Dienstpläne für die Notbetreuung geschrieben, es ging seinen Weg.

In der Woche vor Ostern wurden wir von einer Mitarbeiterin der Sander Pflege angerufen und gefragt, ob wir die Räumlichkeiten der Gruppe „Tür an Tür“ für eine Quarantänestation des Seniorenheims abgeben könnten. Möglichst umgehend und ohne ein Zeitfenster zu kennen.

Was hieß das für uns? Niemand wusste zu dem Zeitpunkt, wann wir eine erweiterte Öffnungszeit für die Kinder haben würden. Wo sollten wir die zehn Kinder unter drei Jahren unterbringen, wenn wir sie wieder voll betreuen müssten? Nach Telefonaten mit der Kita, dem Jugendamt und dem Landesjugendamt erklärten wir uns bereit, das Haus abzugeben. Wir waren froh, der Sander Pflege hier entgegenkommen zu können, damit die Quarantänestation eingerichtet werden konnte. Obwohl unsere Räume nicht benötigt wurden, konnten wir uns nicht vorstellen, hier Kinder zu betreuen, wenn nebenan Pfleger*innen sich um schwerkranke Menschen kümmern

mussten. Dafür sind beide Bereiche zu offen und es würde die Kinder verstören. Innerhalb von zwei Tagen wurden die benötigten Zimmer komplett leer geräumt und der Senioreneinrichtung übergeben.

» Diese Art der Kooperation hat uns wieder gezeigt, wie unbürokratisch alle Organisationen in Notsituationen zusammenarbeiten. «

Dank aller Mitarbeiter*innen der Kita konnte im Haupthaus der Kita schnell Platz geschaffen werden, damit die Kinder in gewohnter Weise umsichtig betreut werden konnten.

Mittlerweile haben wir unsere Räume zurückbekommen, da die Sander Pflege die Quarantäne-Station nicht weiter vorhalten musste und die Senioren der Tagespflege wieder in Haus kommen. Diese Art der Kooperation hat uns wieder gezeigt, wie unbürokratisch alle Organisationen in Notsituationen zusammenarbeiten.

Hilfe in anderen Projekten

In der Kita wurde eine Notbetreuung angeboten, die dazu führte, dass nie alle Mitarbeiter*innen gemeinsam im Haus

sein konnten. Es wurde häufig im Home-Office gearbeitet, aber auch das war nicht für alle Mitarbeiter*innen denkbar. In den Wohngruppen lief dagegen alles weiter, nur mit dem Unterschied, dass im Home-Schooling gelernt wurde und die Kinder und Jugendlichen keine Freizeitangebote besuchen konnten. So gab es einen Aufruf an die Mitarbeiter*innen der offenen Ganztagsgrundschulen und Kitas, ihre Hilfe in Wohngruppen anzubieten. Schnell waren Freiwillige gefunden, die Dienste und Hilfen in den unterschiedlichen Wohngruppen anboten. Es ging um die Begleitung bei den Lernaufgaben, um Freizeitgestaltung, aber auch um Unterstützung bei großem Personalausfall.

Die Mitarbeiter*innen der OGS und Kita nahmen dieses Angebot gerne als Lernfeld an oder einfach „nur“, um über den Tellerrand zu schauen. Es gab Interessenbekundungen, sich jetzt durchaus auch auf eine Stelle in einer WG zu bewerben, aber auch den Hinweis, es sei doch schön, in der OGS oder Kita zu arbeiten, das sei „genau mein Platz“.

So wurde eine Krisensituation positiv genutzt, um Einblick in ein neues Arbeitsfeld zu erlangen. Das Angebot des Trägers wurde neu erlebt.





EIN BEITRAG VON BRIGITTE LYSK, PÄDAGOGISCHE LEITUNG, EV. JUGENDHILFE MÜNSTERLAND GGBH

Fluide Hilfen in sperrigen Zeiten

Der Alltag in der Kinderwohngruppe ANTON während des Lockdowns

Seit Weihnachten verdichteten sich die Berichte über die neue Infektionskrankheit Covid-19; die Krankheit erreichte schnell ein pandemisches Ausmaß. Die Hygieneregeln und -vorgaben stellten uns vor große Herausforderungen.

Am 13.3.2020 begann der Lockdown durch das Betretungsverbot in den Kitas. Unmittelbar dazu durften auch die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppen ihre Schulen nicht mehr betreten.

Einige der Mitarbeitenden konnten durch die einhergehenden Reisebeschränkungen nach den Urlauben nicht an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, weil sie in den Urlaubsländern „hängen geblieben“ waren und nach Rückkehrmöglichkeiten suchen mussten.

Alle Fachbereiche der Einrichtungen mussten sich mit den Veränderungen und Einschränkungen auseinandersetzen und nach Lösungen suchen. Umfangreiche Hygienemaßnahmen wurden entwickelt und Krisenpläne entworfen. Kinder in den Wohngruppen sind in diesen

Zusammenhängen besonders schutzbedürftig und die Einrichtung übernimmt diesen Schutz in vollem Umfang.

In der Kindergruppe ANTON leben sieben Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren. Alle Kinder haben Traumata erlebt und schwere Bindungsproblematiken entwickelt. Viele der Kinder leben inzwischen schon seit einigen Jahren im Haus und waren als jüngere Kinder im gleichen Haus untergebracht, in der Gruppe PÜNKTCHEN und ANTON.

In der Gruppe ANTON leben drei Mädchen. Die 10-jährige Dora* besucht die dritte Klasse einer Förderschule für Sprachförderung und Lernbehinderung. Marta*, 8 Jahre, geht in die erste Klasse einer Förderschule für Kinder mit einer geistigen Behinderung. Jana*, 7 Jahre, besucht die erste Klasse einer Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung ESE.

Die vier Jungen der Gruppe sind Jerri* (9 Jahre, Integra-

tionskind in einer Regelschule im Ort), Morten* (8 Jahre, geht in die zweite Klasse einer ESE Förderschule), Juri* (8 Jahre alt, Erstklässler in einer ESE Förderschule) und Niko* (9 Jahre, dritte Klasse in der ESE Förderschule).

Die sieben kleinen Bewohner bilden also eine bunte Gruppe. Trotz des ähnlichen Alters besuchen sie unterschiedliche Schulen an unterschiedlichen Orten in unterschiedlichen Altersklassen.

Aufgrund der hohen Ansteckungsrate wurden die Besuchskontakte Mitte März 2020 in Zusammenarbeit mit den zuständigen Jugendämtern, Vormünder*innen und Eltern der Kinder zu ihren Familien eingeschränkt und auf Telefonate und Bild-Telefonie umgestellt.

Trotz aller Maßnahmen war schnell klar, dass das Bildungsbedürfnis der Kinder erfüllt werden musste und die Schulen ihrem Bildungsauftrag folgen wollten.

Die Kinder freuten sich zunächst über die vorgezogenen Osterferien und dass sie nicht schon um sechs Uhr aus den Federn mussten. Sie genossen für ein paar kurze Tage das ausgedehnte Frühstück in der Gruppe, das freie Spielen und die Sonne. Währenddessen macht sich das Betreuungsteam Gedanken zum Bildungsauftrag.

Also wurden nach einigen Anrufen in den Schulen Informationen zum Lernstand gesammelt, die Schulmappen zusammen mit den Kindern nach Lernstoff durchsucht und die Aufgaben der letzten Tage zusammengestellt. Auch die Dienstpläne mussten neu geschrieben werden. Das anstehende Home-Schooling stellte für das Team eine zeitliche Herausforderung dar. Die Zeiten mussten neu aufgeteilt werden und die private Zeiteinteilung den neuen Anforderungen weichen. Alle im Team konnten sich aufeinander verlassen und bereiteten sich auf diese ungewohnte Arbeitssituation vor. Krank werden wollte jetzt niemand mehr.

So konnte nach kurzen Vorbereitungsstagen die „Schule in der Wohngruppe“ beginnen: in einem vorbereiteten Raum war ein großer gemeinsamer Tisch mit Stühlen sowie das Material vorbereitet.

Die Mitarbeitenden arbeiteten in zeitlich überschaubaren Lerneinheiten mit den Kindern. Diese Lerneinheiten sollten ca. 15 Minuten nicht überschreiten und dennoch nach einer kurzen Pause in die nächste Lerneinheit führen. Eine Eieruhr half den Kindern, die (typisch für traumatisierte Kinder) zeitliche Einordnung, auch der persönlichen Bedürfnisse. So sollten die Kinder die schulübliche Zeit zur Verfügung bekommen.

Die Kinder hatten häufig kein Gefühl dafür, dass die Erledigung von mehreren Aufgaben auch in überschaubarer Zeit

erledigt werden konnte. Sie sahen lediglich den großen „Haufen“ Arbeit: Es wurde gestritten. Manchmal wurde mit Stiften geworfen und auch geschrien und geweint.

Die Kinder wurden mit Reizen überflutet und konnten diese nicht verarbeiten. Die traumatisierten Kinder „trigger-ten“ sich gegenseitig, was die Unruhe erheblich steigerte.

Die Kinder kennen ihre vertrauten Betreuerinnen und Betreuer nicht in der Rolle als Lehrer*innen und konnten diese neuen Bedingungen nicht verstehen. Sie zeigten und fühlten sich von ihren vertrauten Personen unverstanden: sonst können sie bei diesen Menschen doch auch spielen.

» Die Mitarbeitenden arbeiteten in zeitlich überschaubaren Lerneinheiten mit den Kindern. «

Oft wurden von den Kindern Pausen eingefordert: „Ich kann nicht mehr!“ – „Ich will raus. Es wurde sich auf den Boden geschmissen. Es wurde weggelaufen. In der Gruppe der Kinder herrschte viel Unruhe und Aufregung.

Nach wenigen Tagen wurde als zweiter Versuch die Gruppe in zwei Lerngruppen aufgeteilt, um ein Lernen besser ermöglichen zu können.

Die Kinder beruhigten sich ein wenig. Sie freuten sich sehr, als nach drei Wochen Home-Schooling die Osterferien starteten und das blöde „Schule-machen“ endlich aufhörte.

Die Mitarbeitenden nutzten die Ferien, um sich mit den Schulen auf den neuen Unterrichtsstand zu bringen. Die Schulen hatten die Zeit genutzt, um verschiedene Lerninhalte zusammenzustellen und übermittelten diese entweder telefonisch, per E-Mail oder per Papierpost an die Wohngruppe. Einige Lehrkräfte suchten auch den persönlichen Kontakt und brachten Materialien in der Wohngruppe vorbei; so entstanden nette Situationen zu einem Plausch.

Bei sieben Kindern in verschiedenen Lernphasen und deshalb mit sehr unterschiedlichen Materialien (einige wenige Schulen hatten sogar einen Wochenplan zur Zielerreichung geliefert) bedeutete das für die Mitarbeitenden der Kinderwohngruppe eine umfangreiche Vorbereitung für die Schulzeit nach den Osterferien. Es war klar, dass die Schulen noch geschlossen sein würden. Die Bandbreite der Unterrichtsmaterialien durch die Schulen war enorm: von digitalen Lernprogrammen bis zu Kopiervorlagen war alles dabei.

Die Erkenntnisse aus den ersten Wochen der internen Beschulung machten deutlich, dass das Konzept zum Home-Schooling in der Kinderwohngruppe erneut umgestellt werden sollte, weil die Kinder mit einem Beschulungssystem im Zuhause mit den häuslichen Mitbewohner*innen und Betreuer*innen überfordert schienen. Einige Kolleg*innen des Teams haben berufliche Erfahrungen aus der OGS, die sich in dieser Phase als sehr hilfreich erwiesen.

Also wurde der dritte Versuch unter veränderten Bedingungen nach den Osterferien geplant: alle freuten sich, dass eine Kollegin aus einem anderen Fachdienst (aufgrund der veränderten Bedingungen bei der aufsuchenden Beratungsarbeit) einige Wochen das Home-Schooling in der Wohngruppe unterstützte.

An dieser Stelle vielen Dank an alle Kolleg*innen, die in den Wohngruppen ausgeholfen haben!

Die Kinder wurden darauf vorbereitet, dass sie nach den Osterferien in ihren eigenen Zimmern an ihrem eigenen Schreibtisch arbeiten konnten. Sie halfen selbst dabei, die Schreibtische vorzubereiten. In den Osterferien war Zeit dazu, denn die waren langweiliger und anders als sonst. Die Spielplätze waren geschlossen, die Kinder konnten nicht mehr zum Fußballverein gehen. Die Pfadfinder trafen sich nicht mehr. Die 10-jährige Dora geht eigentlich in den Tanzverein des Ortes, das ging aber auch nicht. Die Besuchskontakte zu Freundinnen und Freunden aus dem Ort waren ebenso ausgefallen. Weil in der Wohngruppe sonst immer die Kontakte zu den Eltern und Familien unterstützt werden, konnten diese auch nur sehr vereinzelt unter speziellen Hygienemaßnahmen stattfinden. Die besonderen Bedingungen zum Infektionsschutz sind für die Kleinen und Großen der Familien oft nur schwer einzuhalten.

Während der gemeinsamen Unternehmungen im Wald gab es von anderen Spaziergängern immer mal wieder böse Blicke, scheinbar weil wir als Gruppe unterwegs waren. Davor schützte auch die Bescheinigung des Trägers, dass es sich um eine Familiengruppe handelte, nicht. Andere lieb gewordenen Ausflugsorte wie Tierparks uvm. waren ebenso geschlossen. Viele der Kinder erhalten therapeutische Angebote, welche in diesen Zeiten ebenfalls sehr vermisst wurden. Gut, dass das Wetter fast immer schön war und im Garten geschaufelt und getobt werden konnte. Für die Betreuer*innen begann nach den Osterferien wieder die Zeit des Abwägens im Home-Schooling: Bildung und Leistungserbringung als Spannungsfeld zum

Leistungsvermögen der Kinder. Das Lernen im eigenen Zimmer kam nach den Ferien bei den meisten der 7-köpfigen Kindergruppe gut an. Einige machten sich mit Eifer an die Aufgaben und konnten gut allein arbeiten, während die Betreuer*in die anderen Kindern unterstützte. Andere Kinder waren überfordert und brauchten viel Unterstützung und Zuspruch, auch, weil sie es nicht mochten, allein zu sein. Vor allem das Neu-Hinzu-Lernen war für alle nicht einfach. Auch im eigenen Zimmer gab es Ablenkungen durch das eigene Spielzeug.

» **Trotz aller Einschränkungen (Home-Office etc.) hat die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern letztlich gut geklappt.** «

Hier hat die Eieruhr wieder für kleine überschaubare Zeiteinteilungen gesorgt. Die Aufgaben, eingeteilt in kleinere „Häufchen“ zur Überschaubarkeit, sollten den Kindern den Umgang mit den Anforderungen erleichtern. Inzwischen waren einige Lebensbedingungen wieder etwas gelockert worden. Vor den Sommerferien konnten fast alle Kinder tageweise ihre Schule wieder besuchen. Darauf hatten sich alle Kinder sehr gefreut!

Die Zeit von Beginn des Lockdown Mitte März bis jetzt zu den Sommerferien ist ein umfangreiches Lernfeld gewesen. Trotz aller Einschränkungen (Mobiles Arbeiten etc.) hat die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern letztlich gut geklappt. Dringende Hilfeplangespräche wurden per Telefonkonferenz gehalten.

Auch die Absprachen mit den Eltern und Familien konnten gut getroffen werden. Trotz Sehnsucht der Angehörigen hatten meist alle ein gutes Verständnis für die getroffenen Maßnahmen, weil der Schutz der Kinder gut mitgetragen werden konnte. Dennoch freuten sich ausnahmslos alle, dass unter Berücksichtigung der Hygieneregeln Besuchskontakte wieder geplant werden konnten.

Das Zusammenleben in der Wohngruppe scheint seitdem verändert. In den Wochen des Lockdowns haben sich die Kinder und die Mitarbeitenden noch einmal anders kennenlernen können: Das Zusammenleben in der Gruppe erscheint intensiver aufeinander bezogen. Manchmal wurde der Blick auf die Empathiefähigkeit der Kinder geschärft, z. B. wenn der 9-jährige Jerry seine Sorgen um den Papa äußerte.

Die Pädagog*innen berichteten von einem differenzierten Wahrnehmen der Leistungsfähigkeit der Kinder. Die Betreuer*innen gewannen Erfahrungen aus dem rhythmisierten Lernen und dem Leistungsdruck für die Kinder, wenn das Lernziel zeitlich festgelegt wurde. Lernen im Wohnraum ist eine Herausforderung für alle. Jeden Morgen wurden die Karten neu gemischt und was gestern noch galt, ist heute anders.

Insgesamt freuten sich alle auf eine unbelastete Zeit im Sommer. Zeit für Spiele in der Wärme der Sonne, im Garten, Fahrradfahren im Dorf und Erkundungsgänge im Wald.

**alle Namen der Kinder sind geändert*

Auf Abstand nah dran bleiben

Arbeiten bei den Flexiblen Hilfen in besonderen Zeiten

Die Kontaktbeschränkungen und das Home-Schooling haben die Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter*innen der „Flexis“ zumindest für einige Monate signifikant verändert.

In den ersten Wochen der Corona-Krise herrschte bei vielen Kolleg*innen eine mehr oder weniger ausgeprägte Orientierungslosigkeit und Ratlosigkeit vor.

Interessanterweise gab es in dieser Phase aus den betreuten Familien kaum Hilferufe oder Problemanzeigen. Beobachtbar war in den ersten Wochen eine gewisse Entschleunigung in den Familien. Das mag sich für viele Familiensysteme ein bisschen wie Ferien angefühlt haben.

Für uns Berater*innen stand folgende Frage im Vordergrund: Wo und wie dürfen, sollen, müssen wir ab sofort unsere Beratungsgespräche mit den Familien führen und gestalten?

Nach und nach klärten sich dann die Rahmenbedingungen, unter denen wir Berater*innen mit unseren Adressat*innen in Kontakt treten konnten. Neben den auch im öffentlichen Leben „neuen“ Regeln (Abstandsregel, Hygieneregeln, Mund-Nasen-Schutz usw.) galt und gilt für unser Arbeitsfeld: Kinderschutz vor Infektionsschutz! Mit dieser zentralen Vorgabe ergaben sich dann schnell neue Optionen für unsere professionellen Gespräche mit Eltern und Kindern.

Die zwischenzeitlich präferierten Telefonate und Videotelefonate waren - nach meinem persönlichen Eindruck - bei den meisten Mitarbeitenden wenig beliebt. Der Qualitätsverlust

in Bezug auf Rapport und Wahrnehmung der komplexen, wechselseitigen kommunikativen Signale ist für pädagogische Beratungsgespräche doch zu groß.

Durch das gute Wetter konnten wir glücklicherweise die meisten Gespräche „outdoor“ führen. Bei einem Spaziergang oder im Garten lassen sich Beratungen in den meisten Settings gut durchführen.

» Der (erzwungene) Abstand zu den Adressat*innen hat mir oft einen „neuen“ Blick auf die Menschen ermöglicht ... «

Durch die aktuell schon gelockerten Kontaktregeln können viele Elterngespräche inzwischen wieder ohne große Einschränkungen stattfinden.

Die Schulschließungen hatten und haben ebenfalls einen großen Einfluss auf unsere aktuelle pädagogische Arbeit. Für viele Familien passte der Begriff „Corona-Ferien“ zunächst durchaus. Die Lernmotivation war allerdings bei den meisten Kindern und Jugendlichen erwartbar gering. Nicht alle, aber einige Eltern machten sich Sorgen um die Hausaufgaben und fühlten sich schnell in ihrer Rolle als Ersatzlehrer*innen überfordert. Hinzu kam, dass die üblichen Freizeitmöglichkeiten (Freunde treffen, Sporttreiben, Schwimmbadbesuche etc.) weitgehend nicht

zur Verfügung standen. Die Stimmung kippte dann in zahlreichen Familien. Hier ergaben sich für die Berater*innen eher untypische Themenschwerpunkte. Neben der Beratung zum Home-Schooling ging es um die Deeskalation von häuslichen Konflikten, die jetzt gehäuft auftraten. Des Weiteren waren kreative Angebote für alternative Freizeitgestaltung – neben Fernsehen und Smartphone-Nutzung – gefragt. Meine persönliche Prognose für den Herbst ist – bezogen auf den Stresslevel in Familien – eher pessimistisch. Nach meinem Eindruck sind viele Jugendliche vom Schulalltag „entwöhnt“. Ich rechne unter anderem mit einem Anstieg der Schulabstünnenzahlen. Außerdem ist meine Befürchtung, dass der Zusatzstress, den die Alltagsveränderungen mit sich brachten, zu einem Anstieg von psychischen Auffälligkeiten (Angststörungen, depressive Verstimmungen, Impulskontrollstörungen usw.) führen wird.

Hat die Krise auch etwas Gutes?

Ich denke ja. Der (erzwungene) Abstand zu den Adressat*innen hat mir oft einen „neuen“ Blick auf die Menschen ermöglicht, mit denen ich beruflich zu tun habe. Eine andere Art von Achtsamkeit und gegenseitigem Respekt habe ich dabei erlebt. Außerdem habe ich bei zahlreichen Familien mir bis dato unbekannt Ressourcen und Lösungsstrategien erkennen können, die wir in den Beratungen reflektieren konnten. Im einen oder anderen Fall gelingt gewiss sogar ein Transfer dieser neu entdeckten Kompetenzen in die „Nach-Krisenzeit“.

Ich wünsche allen Mitarbeitenden eine gesunde Portion optimistische Gelassenheit für die Herausforderungen der nächsten Monate.



EIN BEITRAG VON PETER MIDDENDORF, PÄDAGOGISCHE LEITUNG, EV. JUGENDHILFE MÜNSTERLAND GGMBH

Ein Haus für infizierte Kinder im „Standby“

Erfolgreiche Zusammenarbeit zur Entwicklung einer Inobhutnahmestelle

Im April 2020 wandten sich die Jugendämter im Kreis Steinfurt an die Ev. Jugendhilfe Münsterland mit der Bitte, eine geeignete Inobhutnahmestelle für infizierte bzw. unter Quarantäne stehende Kinder und Jugendliche zu entwickeln. Ausgangspunkt war dabei die Befürchtung der Ämter, dass die vorhandenen Inobhutnahmestellen durch eine Belegung mit Infizierten bzw. Quarantänefällen nicht mehr als Betreuungsort für „normale“ Kinderschutzfälle zur Verfügung stehen könnten.

Innerhalb von vier gemeinsamen Treffen mit Leitungskräften der Stadtjugendämter und des Kreisjugendamtes wurden Rahmenbedingungen entwickelt, die eine Unterbringung der Kinder ermöglichten. Folgende Eckpunkte fanden Berücksichtigung: es sollten zwei getrennte Gruppen entstehen, einmal für die Inobhutnahme aus einer Quarantänesituation heraus und eine sogenannte Infiziertengruppe, jeweils im Umfang von maximal zehn Plätzen. Zudem wurde zunächst ein

„Standby“-Betrieb mit Rufbereitschaften für die jeweilige Gruppe eingerichtet, der eine sofortige Aktivierung des Angebotes ermöglichte.

Als Ort konnte eine unter dem „Lockdown“ leerstehende Jugendbildungsstätte genutzt werden. Zwei Koordina-

» Eine wesentliche Besonderheit bildete die Kooperation mit anderen freien Trägern der Wohlfahrtspflege ... «

tor*innen wurden beauftragt, die entsprechende Infrastruktur in die Praxis umzusetzen. Die damit verbundenen Aufgaben erstreckten sich über die Akquise von internen und externen Mitarbeiter*innen, Dienst- und

Einsatzplanung, Sachausstattung mit z. B. Schutzausrüstung für die Mitarbeiter*innen, Treffen und Umsetzen von Regelungen und Vereinbarungen mit dem zuständigen Gesundheitsamt bis zu Hygieneschulungen und Schulung zur Inobhutnahmestandards.

Eine wesentliche Besonderheit bildete die Kooperation mit anderen freien Trägern der Wohlfahrtspflege, da die notwendige Personalausstattung nicht allein über die Ev. Jugendhilfe geleistet werden konnte. Am 20.04.20 waren alle Vorbereitungen abgeschlossen und eine Belegungsfähigkeit hergestellt.



EIN BEITRAG VON STEPHAN MÜLLER, BANAFSHEH BEHJOU, OLIA PORTEN UND BARTHOLOMÄUS MALEC, TEAM „MONDO“, EV. JUGENDHILFE BOCHUM

Arbeiten im „Corona Style“

Situation/Herausforderung Covid-19 Pandemie

Aufgrund der sich rasch entwickelten Covid-19 Pandemie stand die Jugendhilfe und somit auch das Mondo Team in der täglichen Praxis pädagogischer Arbeit vor großen Herausforderungen. Gewohnte Abläufe wie z. B. Hausbesuche in den Trainingswohnungen der Jugendlichen oder das gemeinsame Kochen konnten nicht mehr wie gewohnt stattfinden. Die darauffolgende Einführung und Einhaltung von Infektionsschutzmaßnahmen gestalteten sich für die Jugendlichen schwierig. Plötzlich gab es keine „Nähe“ mehr und bekannte Standards in der Betreuung, die für die pädagogische Arbeit sehr wichtig sind, mussten neu justiert werden.

Somit mussten wir uns gemeinsam mit dem Jugendamt auf den Weg machen, um neue innovative Lösungsmöglichkeiten zu finden, die größtmöglichen Schutz vor einer Infektion ermöglichen, es aber dennoch erlauben, im Austausch mit den Bewohner*innen zu bleiben. Nachstehend stellen wir einige Lösungswege aus der „Mondo“ Praxis vor.

Absprachen mit dem Jugendamt

Neben der Möglichkeit, Hausbesuche in digitaler Form stattfinden zu lassen, einigten wir uns mit dem Jugendamt darauf, Kontakte mit den Jugendlichen ins „Freie“ zu verlegen. Hier hat uns das Wetter in dieser Zeit enorm unterstützt. Ebenso gewannen während dessen die digitalen Strukturen an Bedeutung. W-LAN in den Trainingswohnungen und die Nutzung von Video-Chat-Apps auf dem Smartphone wurden von den Mitarbeitenden und Adressat*innen für den täglichen Kontakt zu einem unverzichtbaren Instrument der Kommunikation. Denn trotz Pandemie ist ein zwischenmenschlicher Austausch unverzichtbar. Auch Hilfeplangespräche fanden entweder in digitaler Form statt oder konnten in einem extra von der Einrichtung installierten CORONA-Schutzraum (mit Plexiglaswänden) geführt werden.

Vorstellung Lösungsmöglichkeiten Team Mondo: Pädagogik im Freien

Die Ev. Jugendhilfe Bochum (EJHB) hat schrittweise Verhaltensrichtlinien ausgearbeitet, um Mitarbeitende und Adressat*innen vor einer möglichen Ansteckung zu schützen bzw. ein solches Risiko zu minimieren. Denn Jugendhilfe ist kein Prozess, der ohne weiteres zu unterbrechen ist. Die Vermittlung eines gesellschaftlichen Stillstandes an Jugendliche fremder Herkunft gestaltete sich dann schwierig, wenn Fristen eingehalten, Schulabschlüsse erworben und Ausbildungsplätze gefunden werden sollten, um den Aufenthalt im Bundesgebiet zu sichern. Die pädagogische Betreuung der Klient*innen konnte bei der EJHB übergangsweise über Videotelefonie und Messenger-Dienste digital erfolgen. Die unbegleiteten Jugendlichen sollten wissen, dass sie unter keinen Umständen wieder ganz alleine dastehen. Es mussten kreative Lösungen gefunden werden, um den Verselbständigungs- und Integrationsprozess nicht zu vernachlässigen.

Hierzu eigneten sich Radtouren besonders. Der Sicherheitsabstand wurde auf dem Rad zwangsläufig eingehalten und eine Behelfsmaske war nicht zwingend notwendig. Außerdem konnte auf diese Weise viel Zeit mit den Adressat*innen verbracht und in Pausen aktuelle und individuelle Belastungsempfindungen reflektiert werden. Trotz der misslichen Lage gab es ja zumindest schönes Wetter mit vielen Sonnenstunden. Das half, denn in Zeiten sozialer Isolation sind Sonnenstrahlen und direkter Kontakt zur Natur sehr wichtig, um depressiven Verstimmungen vorzubeugen. Das Verlegen von Gesprächsterminen ins Freie hat sich generell als sinnvoll und für alle Beteiligten angenehm etabliert.

WIR Gefühl stärken – Schutzmasken Nähen

Die Teilnahme am Schulunterricht sowie an geplanten Projektaktivitäten unterschiedlicher Organisationen musste teilweise ausgesetzt und damit in irgendeiner Form kompensiert werden. So finden bis heute pädagogische Angebote momentan nicht in Gruppen statt. Die Jugendlichen sind aber dazu angehalten, sich im Zuge des Projekts „Musik-Kunst-Religion (MuKuReli)“ Bastel-, Näh-, Zeichen- und Multimediaequipment kontaktlos bei Frau Behjou auszuleihen und im Privaten damit zu arbeiten. Eine Einleitung in die unterschiedlichen Medien konnte glücklicherweise noch stattfinden, bevor Kontaktbeschränkungen und Sicherheitsmaßnahmen angeordnet wurden. Die aktive und kreative Auseinandersetzung der Adressat*innen mit ihrer individuellen Situation während der Pandemie sollte und soll so gefördert werden. Sehr begehrt sind die Musikinstrumente, an denen sich die Teilnehmer*innen weiterhin ausprobieren können. Mit etwas Glück dürfen wir uns auf einen von einem Jugendlichen komponierten Song freuen. Ein besonderes Dankeschön gilt den kreativen Köpfen um Frau Behjou mit der Idee, 2020 Stück Behelfs- oder Communitymasken nach einer einheitlichen Anleitung zu produzieren und gratis an Mitarbeiter*innen, Adressat*innen und benachbarte Projekte zu verteilen, um somit vor gegenseitigen Ansteckungen zu schützen und ein solidarisches „WIR Gefühl“ zu stärken.

Hier wurden großzügige Textilspenden eingeholt und sich die Finger wundgenäht. Die Masken bestehen zu 100% aus Baumwolle und sind somit bei 60° C waschbar. Verstärkt wurde die Form am Nasenansatz mit kurzen Drahtstücken. Die Masken wurden anschließend einzeln verpackt. Die Resonanz war sehr positiv.

Einkaufsdienst – Versorgung eines Covid-19 Falles

„Wie bekomme ich nun den nötigen „Schutz“ von meiner Betreuerin?“ fragte Kallo Olia Porten, die ihn seit 2017 betreut. Kallo fühlte sich durch die Corona- Einschränkungen (in der direkten Kommunikation) in vielfacher Hinsicht

» Die Arbeit unter Pandemiebedingungen hat gezeigt, wozu ein Team, wozu Menschen in der Lage sind. «

schlecht und persönlich „ausgegrenzt“. Es war mehrfach während der Corona Krise notwendig, Kallo und viele andere Jugendliche für die gegebene Pandemiesituation zu sensibilisieren und auf die Einhaltung der Distanz immer wieder hinzuweisen. Kallo hatte sich während der beruflichen Ausübung seiner Pflegetätigkeit mit Covid-19 infiziert. Als seine Betreuerin bei einem telefonischen Kontakt feststellte, dass Kallo sehr starke Kopf- und Gliederschmerzen hatte, informierte sie umgehend die Hausärztin und anschließend das Bochumer Gesundheitsamt. Umgehend wurde in enger Zusammenarbeit mit der Team- und Einrichtungsleitung ein Krisen- und Schutzkonzept erarbeitet. Zunächst wurden Kallo und sein Mitbewohner räumlich isoliert. Zeitgleich wurde ein Lebensmittelversorgungsplan für die Jugendlichen erstellt. Die Mitarbeitenden besorgten Lebensmittel für die in Quarantäne isolierten Bewohner*innen. Der gegebene gesundheitliche Zustand des Jugendlichen verlangte ein

Engagement, welches über das Maß der gewöhnlichen Arbeitszeit hinausging. Das Diensthandy war an den Wochenenden und auch nachts eingeschaltet, um den Jugendlichen Sicherheit für den Notfall zu vermitteln. Gleichzeitig fand ein regelmäßiger Austausch zwischen den Teammitgliedern und der Leitung statt. Darüber hinaus wurde das Jugendamt über den Zustand des Jugendlichen und die aktualisierten Corona Updates regelmäßig informiert. Die Transparenz und der konstruktive Umgang mit dem ersten Corona Fall des Bochumer Jugendamts wurde seitens der Fachstelle UMA der Stadt Bochum mit mehrfacher Wertschätzung positiv gelobt. Mittlerweile ist Kallo* wieder wohl auf und kann weiterhin seiner Tätigkeit als Pfleger im Rahmen seiner Berufsausbildung nachgehen.

Resümee

Die Arbeit unter Pandemiebedingungen hat gezeigt, wozu ein Team, wozu Menschen in der Lage sind. Die Jugendlichen und das Team sind durch die Corona Krise gestärkt worden. Das Gefühl von Zusammenhalt und das Erleben einer Gemeinschaft, die sich solidarisch unterstützt, sind die positiven Veränderungen, die aus der Corona-Krise hervorgegangen sind. Durch die tolle Unterstützung der Einrichtungsleitung in der Krisenzeit konnte das Mondo Team sich sicher fühlen und an kreativen Lösungen arbeiten. Trotz physischer Distanz hatten die Lösungen einen positiven Effekt auf die Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Jugendlichen.

Jede Krise birgt eine Chance und es liegt im Auge des Betrachters, ob man schwierige Umstände als Motivation nutzen will.

Haben wir eine Krise?- Ja. Hat die Krise uns?- NEIN!!

Für die Jugendlichen ist es wichtig, dass sie auch in Krisenzeiten wissen, nicht alleine zu sein und ihre Sorgen und Ängste trotz Pandemiebedingungen immer ein offenes Ohr finden werden!



EIN BEITRAG VON MAGDALENA NOVAK, PÄDAGOGISCHE LEITUNG, ABW GGBH

Routineverlust und Social Distancing im Betreuten Jugendwohnen

Wie die pädagogischen Fachkräfte und die Adressat*innen gemeinsam darum kämpfen, die Krise zu integrieren.

Krisen bedeuten immer, dass es ein Davor und ein Danach gibt und das Danach niemals dem Davor gleicht. Mangelhaft integriert bedeutet dieses eine dauerhafte Verringerung der Lebensqualität, eine erfolgreiche Bewältigung kann hingegen eine dauerhafte Steigerung dieser bedeuten. Durch die Bewältigung einer Krise werden neue Kompetenzen gewonnen, dieses stärkt wiederum das Vertrauen. Auf individueller Ebene das Vertrauen in die eigenen Lebenskompetenzen, auf gesellschaftlicher Ebene das Vertrauen in soziale Strukturen und Institutionen.

Wir waren alle in einer Situation, für die es keine Erfahrungswerte gab, in der nicht einzuschätzen war, welche Entscheidungen tatsächlich adäquat waren, ob diese zu weit gingen oder nicht weit genug. Hinzu kam, dass wir hier nicht nur Verantwortung für uns hatten, sondern auch für die Kolleg*innen und Adressat*innen.

Alle gemeinsam teilten den Verlust persönlicher Routinen, sowohl auf privater, als auch auf professioneller Ebene. Gleichzeitig musste möglichst viel Stabilität und Orientierung für die Kolleg*innen geschaffen werden, damit diese auch an die Bewohner*innen des Betreuten Jugendwohnens weitergegeben werden konnte.

Aber es war auch genau dieses gemeinsame Erleben, das einen gemeinsamen Ankerpunkt darstellte. Es war schließlich auch ein gemeinsames Erleben von Solidarität und Einsatzbereitschaft. Seien es die Kolleg*innen, die sich gemeinsam an eine Nähmaschine setzten, um die jungen

Menschen mit Gesichtsmasken zu versorgen, oder die Kolleg*innen, welche in der Hochphase der leeren Regale verschiedene Supermärkte abfuhren, um ein anderes Projekt in Präventivquarantäne zu versorgen.

» ... und plötzlich standen wir alle da, vor einer Situation, wie wir sie vorher nur aus Filmen und Romanen kannten. «

Für den Krisenfall einer tatsächlichen Erkrankung wurden Strukturen geschaffen, welche auch in Quarantäne eine Versorgung und Betreuung der jungen Menschen sicherstellte. Es wurden Strukturen geschaffen, die es ermöglichten, schnell an relevante Informationen zu kommen.

Alleine im Projekt begegneten die pädagogischen Fachkräfte den Adressat*innen, trösteten auf 1,5 m Distanz, vermittelten in Konflikten, ohne mit allen Beteiligten an einem Tisch sitzen zu können, versuchten eine Tagesstruktur zu vermitteln, wo sie von außen nicht mehr geboten war.

Die wichtigste Ressource im Kontakt mit den jungen Menschen ist der gelungene persönliche Kontakt. Hier waren auf einmal große Grenzen aufgezeigt. Eine gemeinsame Ebene wurde oft darüber gefunden, dass beide Parteien die Situation als gleich unglücklich wahrnahmen. Gleichzeitig

war hier auch immer eine Bestärkung der jungen Menschen möglich, eine große Wertschätzung dafür, dass sie sich an die Einschränkungen hielten und sich gegenüber ihren Mitmenschen und sich selbst verantwortungsvoll zeigten.

Wir waren und sind alle zu steter Innovation gezwungen. Sowohl beruflich als auch persönlich sind wir ständig innovativ. Das war und ist herausfordernd, gleichzeitig aber auch eine große Chance.

Die Chance, für sich neue, eigene Routinen zu entwickeln, Yoga zu beginnen, zu meditieren oder, wie wohl sehr beliebt, eigenes Brot zu backen.

Die Chance, als Träger gemeinsam zu erleben, dass gemeinsam sogar diese globale Krise zu bewältigen ist.

Die Chance, Demut zu lernen. Sowohl die jungen Menschen als auch die Mitarbeitenden erfuhren, wie sozial bedürftig wir sind, welcher Hunger nach sozialer Interaktion besteht, nach Berührung. Wie sehr doch die Anwesenheit des teilweise „nervenden“ Kollegen oder der „nervenden Kollegin“ im Alltag gebraucht wird. Wie sehr unser Gegenüber zur persönlichen Regulation, Strukturierung, Arbeits- UND Lebensqualität beiträgt.

Anfang der 2010er Jahre veröffentlichte die WHO unter der Leitung von Wolfgang Rutz mehrere Studien, wie wichtig soziale Gemeinschaften für die psychische und physische Gesundheit sind. Es ist eine Sache, dieses zu wissen, eine andere, dieses zu fühlen.

Wenn eine der Folgen dieser sicher noch einige Zeit andauernden Krise die ist, dass alle ein bisschen Hybris verlieren, das Ich ein bisschen weniger fetischisieren, erkennen, wie sehr das Gegenüber gebraucht wird und dass dieses Gegenüber diese Bedürftigkeit teilt, dann kann daraus große Innovation für soziale Träger entstehen, deren Auftrag es ist, mit Menschen Leben zu gestalten. Das wäre ein großer Gewinn im Jetzt und im Danach.





Wann beginnt Dein Abenteuer?

Pflegefamilie? Gastfamilie? Inobhutnahmefamilie?
Wir sind die Experten, wenn es um Familie geht. Wir beraten und begleiten
Dich bei diesem Abenteuer. Informiere Dich oder rufe uns unverbindlich an:
jederkannfamiliesein.de oder 02551 9343-46

Evangelische
Jugendhilfe
Münsterland

EIN BEITRAG VON SYLVIA EGELKAMP (PÄDAGOGISCHE LEITUNG), SUSANNE BRÜGGEMANN (TEAM JUNGE MENSCHEN IN GASTFAMILIEN - JUMEGA), EV. JUGENDHILFE MÜNSTERLAND GMBH

„Jeder kann Familie sein.“

Eine mutige Kampagne, die neue Wege beschreitet - Ein Einblick ohne Corona.

Es war eine bewusste Entscheidung der Ev. Jugendhilfe Münsterland (EJHM), eine gemeinsame Marketingstrategie für alle familienanaloge Betreuungsangebote der EJHM zu entwickeln. Hintergrund für diese Entscheidung war die Erfahrung, dass selbst bei pädagogischen Fachkräften, wie z. B. den Mitarbeitenden der EJHM und den fallzuständigen Mitarbeiter*innen der anfragenden Jugendämter, immer wieder Fragen zu Gemeinsamkeiten und Differenzierungen der einzelnen Angebote auftraten. Für fachfremde Personen musste es dementsprechend noch verwirrender sein. So sollten sie schon bei der Frage, welches familienanaloge Betreuungsangebot zu ihren Bedürfnissen, Interessen und Ansprüchen passen würde, begleitet werden. Die Geschäftsführung entschied sich zudem Mitte 2018 für eine Zusammenarbeit mit der Werbeagentur GUCC aus Münster, um eine gemeinsame Werbekampagne für die externe Kommunikation zu entwickeln.

Die zentrale Aufgabe dieser Werbekampagne ist es, für die familienanaloge Betreuungsangebote neue Kooperations-Familien und Einzelpersonen zur Aufnahme eines über das Jugendamt fremduntergebrachten jungen Menschen zu gewinnen. Gleichzeitig müssen die damit verbundenen Anforderungen ohne eine abschreckende Wirkung auch realistisch dargestellt sein. Um dieses Spannungsfeld zu reduzieren, wurde sich für die Teilung in zwei Prozess-

schritte entschieden. Es wurde eine Werbekampagne entwickelt, die möglichst alle Menschen auf der emotionalen Ebene anspricht und dazu motiviert, sich unverbindlich bei der EJHM zu informieren. Mögliche Sorgen und Zweifel sowie die Differenzierungen der unterschiedlichen Bereiche, Erwartungen und Anforderungen werden dann im weiteren Verlauf innerhalb der Informations- und Vorbereitungsgespräche thematisiert.

Im Fokus der Werbestrategie steht demzufolge die Erstsprache, in der potenzielle Betreuungspersonen dazu bewegt werden sollen, sich mit der Thematik und der EJHM als Kooperationspartner auseinanderzusetzen.

Die Positionierung der EJHM als kompetenter und zuverlässiger Begleiter, mit einem einzigartigen Charakter als Entdecker, der Willensstärke, Ausdauer und Mut beweist, und darüber hinaus Herzlichkeit und Einfühlungsvermögen mitbringt, ist eine weitere zentrale Werbebotschaft. Zur Zielgruppe der Werbekampagne gehören einerseits Personen, die sich bereits grundsätzlich mit Fremdunterbringungen in Familien auseinandergesetzt haben, bei denen jedoch noch der letzte Anstoß zum „Aktivwerden“ fehlt. Andererseits sollen Menschen erreicht werden, die generell offen für Veränderungen und Neues sind, sich aber noch gar nicht mit dem Thema auseinandergesetzt haben.



Wann beginnt Dein Abenteuer?

Pflegefamilie? Gastfamilie? Inobhutnahmefamilie?
Wir sind die Experten, wenn es um Familie geht. Wir beraten und begleiten
Dich bei diesem Abenteuer. Informiere Dich oder rufe uns unverbindlich an:
jederkannfamiliesein.de oder 02551 9343-46

Evangelische
Jugendhilfe
Münsterland

Die emotionalen Mehrwerte für die potenziellen Kooperations-Familien stehen im Mittelpunkt der Werbebotschaft. Die Sehnsucht nach Familie sowie indirekt nach Geborgenheit, Zugehörigkeit, Anerkennung, Abwechslung und nach dem Gefühl, gebraucht zu werden, soll dadurch geweckt werden. Dabei soll der Familienbegriff mit Hilfe

» Es wurde eine Werbekampagne entwickelt, die möglichst alle Menschen auf der emotionalen Ebene anspricht... «

einer modernen, weltoffenen und offensiven Bildsprache ein konservativ geprägtes Familienbild um hetero- oder homosexuelle Lebensgemeinschaften ergänzen und auch Einzelpersonen und Menschen diverser Herkunft und/oder in unterschiedlichen Patchwork-Konstellationen und Lebensphasen ansprechen.

Ergänzend zur Bildsprache entstand dabei der Claim „Jeder kann Familie sein!“





EIN BEITRAG VON RALF MENGEDOTH, EINRICHTUNGSLEITER DER EV. JUGENDHILFE SCHWEICHELN

Start in besonderen Zeiten

Das Modellprojekt „Heimathafen – Careleaver*innen einen Ankerpunkt bieten“ .

Da haben wir seit einigen Jahren an Konzeptideen gearbeitet, parallel um eine mögliche Finanzierung gerungen, haben dann Ende 2019 den Förderbescheid der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW über etwa 700.000 Euro für das dreijährige Modellprojekt erhalten – und dann ist Corona.

Worum geht's im Modellprojekt?

Careleaver*innen müssen mit dem Ende der stationären Unterbringung und der 24-Stunden-Betreuung viele komplexe Anforderungen eigenverantwortlich umsetzen: Schulabschluss, Ausbildung, Arbeit, Umzug in eine eigene Wohnung, Aufbringen einer Kautions, Ersteinrichtung organisieren und finanzieren, Haushaltsführung, Behördengänge, Freundschaften/Beziehungen aufrechterhalten und neu suchen, Bewältigung des Allein-Seins und des frühzeitigen Verantwortlich-Seins und viele andere. Viele Careleaver*innen wünschen sich, so zeigen unterschiedliche Forschungsergebnisse, stabile Beziehungen und Verlässlichkeit, wenn ihre Lebenssituation in dem Prozess des Leaving Care sehr existentiell im Umbruch ist. Sie wünschen sich Menschen, mit denen sie ihre Ergebnisse und Erfahrungen teilen können und all das, was sonst in der Regel in einer Familie Raum findet. Und sie wünschen sich bei Bedarf praktische Hilfen in ihrem neuen Lebensalltag.

Unser Projekt richtet sich sowohl an junge Erwachsene, die in unterschiedlichen Hilfen der Ev. Jugendhilfe Schweicheln leben als auch an Careleaver*innen, die unsere Einrichtung bereits verlassen haben. Wir nutzen dabei diese Definition: „Careleaver*innen sind Jugendliche und junge Erwachsene, die in Jugendwohngruppen oder Pflegefamilien leben und sich auf den Übergang in ein eigenverantwortliches Leben vorbereiten oder die stationäre Jugendhilfe bzw. eine Pflegefamilie bereits verlassen haben.“

Während die strukturellen Barrieren von Careleaver*innen in der Forschung mittlerweile identifiziert sind, bleiben die Interventionsstrategien der Übergangsgestaltung bislang noch weitgehend unsystematisch. In diesem Projekt wird nun gemeinsam mit den jungen Menschen zunächst eine Bedarfsanalyse vorgenommen, die dann in konkrete Maßnahmen überführt wird. Hierzu werden kontinuierlich über den gesamten Projektzeitraum Beteiligungsworkshops durchgeführt. In einem abgestimmten Konzept werden vor Ort diese Maßnahmen implementiert und erprobt.

Wie kann dieser besondere Übergang, in einer immer komplexeren Welt, gelingen?

*Wie können die besonderen Belastungen für Careleaver*innen reduziert werden?*

Wie kann die „öffentliche Erziehung“ weiter da sein, wie sonst die eigene Familie, in der man aufgewachsen ist?

Wie können wir gut in Kontakt bleiben?

» Viele Careleaver*innen wünschen sich [...] stabile Beziehungen und Verlässlichkeit [...] «

Diese und viele weitere Fragen beschäftigen seit einigen Jahren nicht nur intensiv die Fachdiskussion. Wir erleben auch in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln immer wieder ganz konkret die sehr begrenzten Möglichkeiten, für „unsere“ jungen Menschen weiter da zu sein. Dies ist fachlich und menschlich problematisch. Careleaver*innen beschreiben

dies so: Nach dem Ende der Hilfe ist „das Bett schnell wiederbesetzt.“

Start unter Corona-Bedingungen

Wir haben uns Anfang des Jahres ganz bewusst für den planmäßigen Start des Modellprojekts im April 2020 entschieden. Alles war vorbereitet. Die Finanzierung geklärt, der Projektplan abgestimmt, der Kooperationsvertrag mit der Uni Hildesheim war abgeschlossen, Projekträume angemietet, und die fünf Kolleg*innen des Projekts (auf zwei Stellen) waren gefunden. Nun sollte es auch endlich losgehen mit dem dialogischen Praxisentwicklungsprozess. Aber wie kommen wir mit den Kolleg*innen der Teams, unseren Westfälischen Pflegefamilien und den jungen Menschen in Zeiten der „Kontaktreduzierung“ in Kontakt?

Da alle fünf Kolleg*innen eng mit unseren stationären Angeboten verbunden sind, vier arbeiten weiterhin parallel in unterschiedlichen Wohnprojekten, ergaben sich einzelne, konkrete Kontakte zu interessierten jungen Menschen. Sie halfen schon mit, die Projekträume herzurichten. Auch wurden von ihnen konkrete Fragen genannt, bei deren Klärung nun die Kolleg*innen unterstützen. Neben den jungen Menschen aus unseren Wohngruppen, die sich mit dem Thema „Auszug“ beschäftigen oder beschäftigen müssen, gehören zu der so in kurzer Zeit entstandenen relativ großen Gruppe Interessierter auch junge Menschen, die bereits die Einrichtung verlassen haben. Vertreten sind ebenfalls unterschiedliche Erfahrungen in Wohngruppen, in Pflegefamilien, von Jungen und Mädchen, oder als junge Geflüchtete. So konnte bereits eine gute Basis für die intendierte beteiligungsorientierte Projektentwicklung gelegt werden.

Der Start war also eher individuell, keine größeren Veranstaltungen. Diese Kontakte waren gut unter „Corona-Bedingungen“ zu gestaltende, ebenso wie Besuche von jeweils zwei Kolleg*innen des Projekts in den Teams. Ein kleiner Fragebogen für die Careleaver*innen wurde vom Heimathafen-Team entwickelt, um so erste Ideen zu Angeboten im Heimathafen strukturiert von den jungen Menschen zu erfragen. Mit den aktuellen Lockerungen können wir nun Treffen mit bis zu zehn Personen durchführen. So konnten

zum Beispiel schon in kleiner Gruppe Pizza gebacken und die Palettenmöbel gebaut werden. Es wurde aber auch Beratung in Anspruch genommen, beispielsweise zum Thema „Handy-Schulden“. Kletter-, Schwimm-, Spiele- und Fußballangebote sind auf Wunsch der jungen Menschen in Planung. Die beteiligungsorientierte Entwicklung des „Heimathafen“ hat also begonnen. Die „Start-Gruppe“ wächst gerade. Außerdem wurden ein Projekt-Logo und Info-Materialien entwickelt.

Parallel fanden erste Arbeitstreffen mit der wissenschaftlichen Begleitung per Videokonferenz statt. Neben der theoretischen Aufarbeitung des Projektthemas ging es dabei um die Absprache konkreter Kontakte bzw. Besuche bei potenziellen Kooperationspartnern (zum Beispiel Ombudschaft NRW, Arbeitsagentur Herford) bzw. anderen Careleaver*innen-Projekten (in Tübingen und Dortmund). Mittlerweile haben wir ein erstes „Präsenz-Treffen“ mit den Kolleg*innen der Uni Hildesheim durchführen können, nachdem es hierfür eine Dienstreisegenehmigung gab (eigentlich sind aktuell von der Uni Hildesheim alle Dienstreisen untersagt).

Zentrales Projektelement – so die Idee – sind allerdings viele unterschiedliche Workshops, in denen mit den jungen Menschen Konzeptbausteine erarbeitet werden sollen, die dann im Projekt umgesetzt und gemeinsam ausgewertet werden. Parallel sollen Vertreter*innen der öffentlichen und freien Jugendhilfe, aus Verbänden und der Wissenschaft in regelmäßigen Workshops mitwirken. All dies bleibt unter den Begrenzungen der Corona-Zeit schwierig. Dennoch planen wir den ersten Beteiligungsworkshop für September 2020 und den ersten Workshop für „Strukturverantwortliche“ im Dezember. Hierfür können wir unsere großzügigen Räume in der Zentrale nutzen, um so mit Abstand parallel in kleinen Gruppen die Konzeptideen der jungen Menschen strukturiert sammeln zu können.

Unser Zwischenfazit

Die Arbeit hat also – trotz Corona – längst gut begonnen. Dabei gestaltet sie sich in Teilen anders als geplant, ist aber schon richtig anregend. Wir bleiben – Corona hin oder her – dran, auch wenn Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln noch lange zu beachten sein werden.





EIN BEITRAG VON BÄRBEL KUTZKE, SCHULLEITERIN DER FÖRDERSCHE FÜR ERZIEHUNGSHILFE, OBERSCHULE KARIBU, EV. JUGENDHILFE GELTOW

Schule in ungewöhnlichen Zeiten

Distanzlernen, Präsenzunterricht und mehr

Im März trat etwas ein, was es so in meiner Erinnerung noch nie gegeben hat – die Schulen wurden aufgrund des Infektionsschutzes vor Covid-19 geschlossen. Es gab reichlich Verwirrung und Unsicherheit in allen Bereichen. Keiner wusste, wie es weitergeht, Pressemeldungen und Informationen aus dem Ministerium überschlugen sich und teilten oft Gegensätzliches mit. Das Zauberwort hieß dann „Home-Schooling“.

Die Lehrkräfte unserer beiden Schulen machten sich an die Vorbereitung und stellten individuelle Unterrichtsmaterialien für die Schüler*innen zusammen. Da die Kinder und Jugendlichen aus unterschiedlichen Bereichen zu uns kommen (Elternhaus, teilstationäre Wohngruppen, interne Wohngruppen und aus Wohngruppen anderer Träger – verteilt in Potsdam und Potsdam-Mittelmark) war die Übermittlung der Unterrichtsmaterialien eine Herausforderung. Um persönliche Kontakte so gering wie möglich zu halten, wurden die Materialien für die Schüler*innen aus unseren internen Wohngruppen von den Mitarbeitenden direkt aus der Schule abgeholt. Die anderen Kinder und Jugendlichen bekamen die Materialien per Post zugesandt. Die Mitarbeitenden der Wohngruppen und die Sorgeberechtigten waren nun zeitlich und qualitativ in einem höheren Maße als üblich in den Bildungsprozess der Kinder und Jugendlichen eingebunden. Die Lehrkräfte haben diesen Prozess so gut wie möglich unterstützt. Sie waren telefonisch und, da wo es möglich war, per E-Mail mit den Schüler*innen und Erwachsenen im Kontakt, erfragten Probleme und stellten neue Unterrichtsmaterialien zusammen. Bearbeitete Unterrichtsmaterialien kamen per Post, E-Mail oder auf persönlichem Weg zur Schule zurück und wurden durch die Lehrer*innen kontrolliert. „Distanzlernen“ wurde zum Begriff.

Ende April wurde dann die Form Distanzlernen durch die Organisation des Präsenzunterrichts erweitert. Schüler*innen einzelner Jahrgangsstufen konnten unter Einhaltung eines Hygienekonzeptes tageweise wieder die Schule besuchen. Die Schlagwörter des Schulbetriebes waren: Abstandsregel, Desinfektionsmittel, Mund- und Nasenschutz in der Schüler*innenbeförderung, Nies- und Hustetikette, Händewaschen, Einbahnstraßen beim Ein- und Ausgang. Für alle Kinder und Jugendlichen war das anfangs eine mehr oder weniger starke Umgewöhnung aber die Freude über den nun wieder möglichen Schulbesuch überwog. Alle waren froh, dass sie ihre Mitschüler*innen und auch Lehrer*innen wiedersehen und sich direkt mit ihnen austauschen konnten. Die Wiederkehr der gewohnten Struktur gab ihnen Sicherheit beim Lernen und gemeinsam Neues zu erarbeiten macht mehr Spaß als allein.

Die neue Organisation des Schulalltages war für uns logistisch herausfordernd. Viel umfassender war die Organisation des Präsenzunterrichts jedoch für die Sorgeberechtigten und Mitarbeitenden in den Wohngruppen: Wer muss wann zur Schule und kommt wann zurück? Da in beiden Schulen jahrgangsübergreifend unterrichtet wird und in den Wohngruppen auch Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters wohnen, war es ein ständiges Kommen und Gehen.

Das völlig andere Schuljahr 2019/20 wurde dann mit einer gestaffelten Zeugnisübergabe an drei aufeinanderfolgenden Tagen beendet. Die Schüler*innen der 10. Klasse bestanden mit teilweise sehr guten und guten Ergebnisse ihre Prüfungen und wir konnten den erfolgreichen Abschluss gemeinsam unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen gebührend auf dem Schulhof begehen.

Ungewöhnliche Zeiten lassen Dinge aber oft auch in einem noch klareren Licht erscheinen. Die massiven Defizite in der technischen Ausstattung auch an unseren beiden Schulen und in manchen Elternhäusern wurden allen noch bewusster. Auch wenn eine gute digitale Ausstattung nicht die sozialen Kontakte und das strukturierte Lernen ersetzen kann, macht es doch vieles einfacher. Bemerkte haben wir auch in einem noch höheren Ausmaß als sonst, dass es Kinder und Jugendliche gibt, die in ihrem häuslichen Umfeld aus verschiedenen Gründen keine Unterstützung beim Lernen erfahren. Diese besonders im Blick zu behalten, wird eine umfassende pädagogische Aufgabe sein.

**» Ungewöhnliche Zeiten
lassen Dinge aber oft auch
in einem noch klareren Licht
erscheinen. «**

Ein anderer Punkt, der ebenfalls schon vielen bewusst war und wissenschaftlich bestätigt ist: ein späterer Schulbeginn fördert das Leistungsvermögen der Schüler*innen. Während des Präsenzunterrichts begann der Unterricht später und wir konnten dies sofort feststellen. Deshalb haben wir uns entschlossen, dass ab dem nun folgenden Schuljahr 2020/20 der Unterricht statt 8.00 Uhr erst 8.30 Uhr beginnt.

Auch wenn Anfang März bei einigen Schüler*innen eine kurze Freude über den nicht stattfindenden Schulbetrieb und die vermeintlich gewonnene Freizeit aufkam, so war über die Zeit auch bei den Schüler*innen mit einem oft herausfordernden Verhalten zu spüren, dass ihnen die Schule als Lebens- und Erfahrungsraum fehlt. Deshalb sind alle froh, wenn es nach den Sommerferien wieder mit einem regulären Schulbetrieb weitergeht, auch wenn dieser noch etwas anders aussehen und ggf. mit einschränkenden Maßnahmen verbunden sein wird.





**EIN BEITRAG VON CHRISTIAN KLÖPPER, CHRIS DIMITRAKOPOULOS UND JAN GRUHN,
BERUFLICHE INTEGRATION EV. JUGENDHILFE SCHWEICHELN**

Mit Tempo zur smarten Jugendberufshilfe

Warum digitales Lernen und Arbeiten auf unserer Agenda stehen muss

Selbst die freie Wirtschaft tut sich mitunter mit der Digitalisierung schwer. Das Thema ist seit zwanzig Jahren irgendwie überall auf der Agenda. Und doch scheint es so, als schaffe es nur die schnelllebige und innovative Start-Up-Szene, das Potenzial des Digitalen wirklich zu nutzen und Konzepte völlig anders zu denken. Die großen Mitspieler*innen des Mittelstandes hingegen runzeln zuweilen immer noch die Stirn, wenn es ums kooperative Arbeiten im mobilen Büro geht. Digitalität beschränkt sich noch zu oft auf das Versenden einer eingescannten Rechnung als PDF. Ähnlich schleppend – die Zeit des „Home-Schooling“ in den Hochzeiten der Corona-Krise hat es gezeigt – sieht es in der Schul- und Bildungslandschaft aus.

Wenn selbst die gewichtigen Akteur*innen im Wirtschaftsstandort Deutschland es nicht schaffen, ihre Betriebe nachhaltig digital aufzustellen: Wie können wir in der Jugendberufshilfe, die bislang auf praktische Erfahrungen in den Werkstätten und enge Betreuung durch Fachkräfte setzt, neue Ideen und alternative Lern- und Arbeitsmethoden integrieren? Wie können unsere Mitarbeiter*innen in die Lage versetzt werden, dass sie Jugendlichen und jungen Erwachsenen digitale Fachkompetenzen vermitteln können? Wie können wir in der Jugendhilfe uns dem Thema Digitalisierung überhaupt nähern?

Die Antwort lautet: mit Wucht. Denn die Ausbreitung des Corona-Virus hat dafür gesorgt, dass im Bereich Berufliche Integration von jetzt auf gleich bewährte Konzepte über den

Haufen geworfen wurden. Persönlicher Kontakt war zeitweilig gar nicht oder nur beschränkt möglich. Innerhalb weniger Tage mussten Lösungen gefunden werden, um Teilnehmer*innen dennoch betreuen zu können. Teamgespräche mussten stattfinden, ohne dass Menschen am gleichen Ort waren.

**» Die schnelle Video-Konferenz
am Morgen gehört
mittlerweile zur Routine. «**

Innerhalb weniger Wochen haben sich die Kolleg*innen mit datenschutzfreundlichen Video-Konferenz-Tools auseinandergesetzt. Sie haben erste Erfahrungen damit gemacht, welche Anforderungen digitale Unterrichts- und Betreuungsmethoden erfüllen müssen – und welche Formate trotz guter und schlüssiger Vorüberlegung noch nicht ausgereift sind. Schon jetzt ist abzusehen, dass die entwickelten digitalen Lösungen in der Beruflichen Integration (BI) mehr sind, als nur ein Ersatz in der Krise. Die schnelle Videokonferenz am Morgen gehört mittlerweile zur Routine. Kolleg*innen drehen Lernvideos, damit Teilnehmer*innen zu Hause weiterarbeiten können. Ein Weg, den wir vielleicht auch ohne Corona gegangen wären – aber deutlich langsamer.

Doch berufliches Lernen kann nicht ohne die Werkstatt auskommen. Nur wer um die Beschaffenheit von Holz weiß,



kann daraus einen Tisch bauen. Daher haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, ein hybrides Modell der Jugendberufshilfe zu entwickeln. Mit der Holz- und Metallwerkstatt, dem Garten- und Landschaftsbau und den Küchen auf der einen Seite. Mit einem digitalen Arbeitsraum auf der anderen Seite. Ohne Säge, Fräse, Schaufel und Topf geht es nicht. Ohne smarte Rasenmäher, 3D-Drucker oder Drohne aber eben auch nicht mehr.

Unsere Leitidee heißt „Digital Working-Space“ (DWS). Wir wollen eine digitale Sphäre schaffen, an die möglichst viele unserer Arbeitsbereiche angeschlossen sind. Wir möchten die Möglichkeiten für unsere Teilnehmer*innen schaffen, sich in einem vernetzten Lern- und Arbeitskontext auszuprobieren, neue Erfahrungen mit digitalen Methoden zu machen oder das Risiko, in einer smarten Welt abgehängt zu werden, zu verringern – denn auch in einer digitalen Welt hängt viel von den Startbedingungen ab. Unsere Zielgruppe läuft Gefahr, durchs Raster zu fallen. Corona hat dieses Risiko noch einmal verstärkt. Darauf weist unter anderem die Bertelsmann-Stiftung hin. So verfügen zum Beispiel Kinder sozial und finanziell schwacher Familien seltener über die notwendige technische Ausstattung für „Home-Schooling“, wie aus einer im Juli 2020 veröffentlichten Analyse hervorgeht. Sie hätten keinen Rückzugsort zum ungestörten Lernen, etwa jedes vierte Kind (24 Prozent) im Grundsicherungsbezug habe keinen internetfähigen PC im Haushalt.

Es beginnt erstens damit, dass wir für Teilnehmer*innen Möglichkeiten des mobilen Lernens schaffen (wollen). Sie sollen von praktisch überall auf ihre Unterrichtsmaterialien zugreifen können. Dafür müssen wir mit ihnen gemeinsam grundlegende digitale Kompetenzen erarbeiten. Gleichzeitig müssen wir sie zum Beispiel mit Tablets ausstatten, weil eben viele von ihnen keinen Zugang zu einem Computer oder WLAN haben.

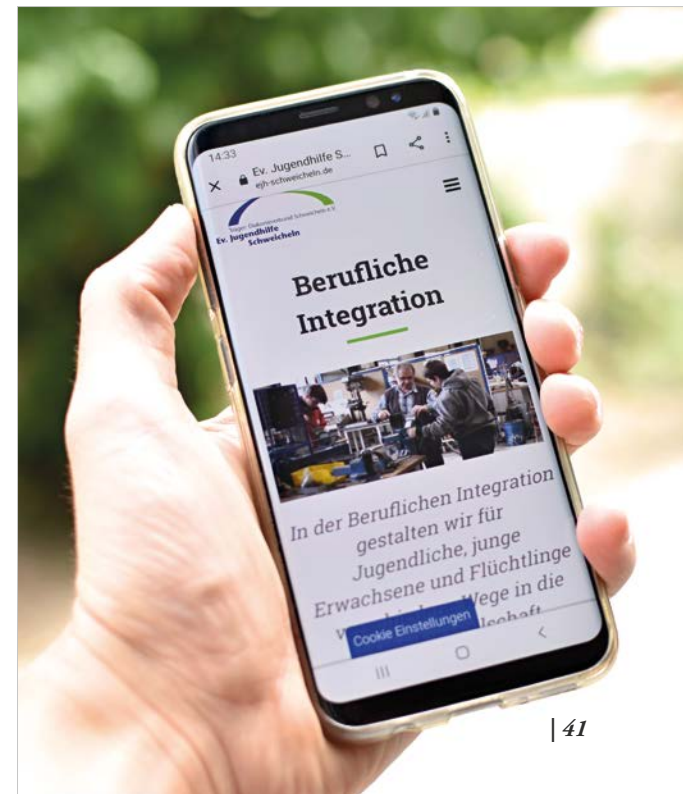
Es geht zweitens weiter damit, dass wir gemeinsam mit unseren Teilnehmer*innen das Potenzial der vorhandenen

Technologien ausschöpfen wollen. Es ist nicht damit getan, dass wir ein Arbeitsblatt als PDF verschicken. Lernmaterialien müssen an die neue technische Infrastruktur angepasst werden und immer wieder weiterentwickelt werden. Es wird unsere Aufgabe sein, unsere Arbeit und Konzepte immer wieder zu hinterfragen und neu zu denken.

Wir dürfen uns drittens auch trauen, neue und spannende Felder zu öffnen. Wie sieht es zum Beispiel mit 3D-Druck aus? Was können wir mit einem smarten Rasenmäher alles anstellen? Wie kann uns eine Fotodrohne bei der Landschaftspflege helfen? Das Internet der Dinge muss nicht nur in privaten Häusern stattfinden. Wir dürfen es uns ebenso in die Werkstätten und Lernorte holen.

Dabei wird es nicht ausbleiben, dass Konzepte scheitern oder nicht funktionieren. Das gehört zur Entwicklung von Technologien und Organisationen dazu. Unsere Teilnehmer*innen und wir müssen erstens später auch sagen dürfen: „Diese Idee war noch nicht ganz ausgreift.“ Ganz zentral wird zweitens sein, dass wir eine unserer Grundhaltungen in diesen Prozess einfließen lassen: die Teilhabe aller Beteiligten am Prozess. „Top-Down“ wird nicht funktionieren. Digitalisierung ist ein partitiver Vorgang. Die Idee der Entwickler*innen einer Software kann noch so gut sein – am Ende entscheiden die User darüber, ob sie ihre Bedürfnisse als erfüllt ansehen. Deshalb tun Entwickler*innen gut daran, die Nutzer*innen von Anfang an einzubinden. Das gilt ebenso für uns. Es setzt viel Raum für Kommunikation und rekursive Schleifen voraus. Aber es schafft zugleich ein unglaubliches Potenzial für innovative Ideen.

Wir müssen kein Start-Up sein. Aber wir können gemeinsam mit unseren Teilnehmer*innen Räume für Experimente öffnen. Wir können ausprobieren, wie digitales und analoges Lernen ineinandergreifen. Und wir müssen keine Stirnrunzler*innen sein, sondern dürfen auch Spaß haben.





EIN BEITRAG VON MICHAEL ERZ, EINRICHTUNGSLEITER DER EV. JUGENDHILFE BOCHUM

Covid-19

Das Virus als „Beschleuniger“ der Digitalisierung

Mittlerweile ist bekannt, dass die Covid-19 Pandemie neben allen bekannten schwierigen Aspekten auch besondere Nebenwirkungen gezeigt hat, nämlich die Schwächen und Stärken von Systemen schonungslos offen zu legen. Für das System Kinder- und Jugendhilfe kann nach vier Monaten Pandemie, folgendes festgestellt werden:

Nach dem Außerkraftsetzen von gewohnten Standards und Regeln zeigte und zeigt sich eine große Flexibilität und Kreativität im pädagogischen Handeln der Mitarbeiter*innen. Neue Methoden und Settings wurden und werden überprüft und angewandt, um Beziehung auch ohne Nähe und Risiko aufrecht erhalten zu können. Hierbei spielen digitale Medien nicht die zentrale, aber eine sehr große Rolle.

Ich will in diesem Beitrag einen kurzen Überblick über die digitalen Stärken und Schwächen unserer Einrichtung und den daraus folgenden digitalen Innovationen geben.

Datenspeicherung in der Cloud

Durch die zentrale Datenspeicherung aller Daten der Einrichtung in einem cloud-basierten Rechenzentrum ist für alle Mitarbeiter*innen zu jeder Zeit von jedem Ort aus der Zugriff auf alle Daten sichergestellt.

Personaleinsatzplanung und Klienten Verwaltung in der Cloud

Alle zentralen Software-Lösungen arbeiten cloud-basiert, auch hier war für alle Mitarbeiter*innen der Zugriff zu jeder Zeit und von jedem Ort aus möglich.

Ausstattung alle Mitarbeiter*innen mit einem Notebook

Alle Mitarbeiter*innen der Einrichtung sind mit einem Notebook ausgestattet. In Verbindung mit dem o. g. Zugriff auf die Cloud

konnten nach dem Lock-Down sehr individuelle Regelungen bzgl. Ort und Zeit der Arbeitserbringung gestaltet werden. Die Kolleg*innen konnten vom Büro, von zu Hause oder von anderen Orten ihre Arbeit erledigen. Wir konnten damit innerhalb von wenigen Tagen die Arbeitssituation den aktuellen Regelungen anpassen und trotzdem unsere Aufträge erledigen.

Ausstattung aller pädagogischen Mitarbeiter*innen mit mobilen Endgeräten

Alle pädagogischen Mitarbeiter*innen verfügen mindestens über ein Smartphone; ein Test-Team verfügt seit einigen Wochen zusätzlich über ein Tablet. Dadurch konnten wir innerhalb weniger Tage die Arbeit (außerhalb der Wohngruppen) zum großen Teil auf digitale Kanäle umstellen. Anrufe, Video-Anrufe und Messenger-Dienste sind hier als häufigste Kommunikationskanäle zu nennen. Auch die Dokumentation und Leistungserfassung konnte und kann kontaktlos digital erledigt werden.

Videokonferenzen als Arbeitsmittel

Eine Neuentdeckung während der Pandemie war sicherlich das Medium der Videokonferenzen. Darüber ist in den letzten Monaten viel geschrieben worden. Sicherlich bleibt festzuhalten, dass eine Videokonferenz nicht alle Facetten von persönlichen Treffen hergeben kann. Trotzdem hat sich dieses Medium für Gremien, Teamsitzungen, Supervisionen oder Arbeitsgruppen als durchaus effektives Medium gezeigt. Wir werden die Nutzung sicher über die Corona Krise hinaus fortsetzen.

Schnelles Internet an allen Standorten

Schon vor Corona waren wir an allen Standorten mit schnellem Internet ausgestattet. Allerdings war ein Großteil unserer 80 Trainingswohnungen davon ausgeschlossen. Sicherlich auch aus Kostengründen, darüber hinaus aber auch, weil wir von Leitungsseite aus die Ausstattung der Trainingswohnungen mit

schnellem Internet für nicht angemessen hielten. Hier haben die Folgen der Pandemie uns schnell die Grenzen aufgezeigt. Plötzlich waren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen für uns und auch für die Schulen digital nicht zu erreichen, das Datenvolumen der Handys reichte einfach nicht aus. Wir haben schnell nachgebessert und mittlerweile sind fast alle Wohnungen mit schnellem Internet ausgestattet. Für unsere hauptbelegenden Jugendämter ist diese Maßnahme nachvollziehbar und notwendig und sie finanzieren die Anschlüsse zukünftig im Rahmen der Entgelte.

» Eine Neuentdeckung während der Pandemie war sicherlich das Medium der Videokonferenzen. «

(Digitale) Flexibilität der Mitarbeiter*innen und der MAV

Die beschriebene abrupte und radikale Veränderung des Arbeitsalltages und die Verlagerung hin zu digitalen Kanälen konnte natürlich nur durch die Bereitschaft aller Mitarbeiter*innen sowie der Bereitschaft unserer MAV gelingen, sich auf neue und unkonventionelle Arbeitsmethoden und Zeitmodelle einzulassen. Dafür sei an dieser Stelle noch einmal der Dank der Einrichtungsleitung an alle kommuniziert.

Als Resümee der letzten vier Monate aus Sicht der Einrichtungsleitung kann folgendes festgehalten werden:

- Unsere Arbeit kann niemals nur digital erfolgen. Sie erfordert Nähe, Präsenz und die Nutzung aller Antennen und Sinne der menschlichen Kommunikation.
- Allerdings können digitale Medien uns zusätzliche Möglichkeiten eröffnen und uns die administrativen Aufgaben der Arbeit erleichtern.
- Wir werden mit neuer Motivation und gestärkter Aufmerksamkeit die Digitalisierung weiterverfolgen.



„DIGITALE FORMEN DER KOMMUNIKATION
WAREN DAS MITTEL DER WAHL UND ERLEBTEN
EINEN ENORMEN UMSETZUNGSSCHUB.“



Evangelische
Jugendhilfe
Münsterland

Zukunft gelingt gemeinsam.

Flexibel handeln in Zeiten der Krise

Das Jahr 2019 stand für uns im Zeichen des Abschiedes und der Weiterentwicklung. Unser langjähriger Geschäftsführer Gerd Dworok verabschiedete sich nach über 30jähriger Tätigkeit, davon 24 Jahre als Ge-



schäftsführer der Ev. Jugendhilfe Münsterland, in den Ruhestand. Seit der Gründung der gGmbH stand er der Einrichtung vor und hat maßgeblich dazu beigetragen, sie stetig weiterzuentwickeln. Eine seiner Handlungsmaximen war, „Verantwortungsübernahme zu ermöglichen“. So konnte sich eine Kultur entwickeln, die eigenverantwortliches Handeln auf vielen Ebenen zuließ und so die Potentiale vieler Mitarbeitenden nutzte. Dadurch hat sich das Angebot innerhalb der Jugendhilfe immer weiter entwickelt; Mitar-



beitende konnten eigene Ideen und Stärken einbringen. Ein zügiges Reagieren auf lokale Bedürfnislagen ist so, dank des Engagements aller, häufig gelungen.

Seit Anfang des Jahres 2020 führen Karin Beckmann und Egbert Große Ahlert die Geschäfte der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland. Die beiden sind in der Einrichtung bereits bekannt: Karin Beckmann war fünf Jahre beim Träger als pädagogische Leitung in der Region Steinfurt tätig. Egbert Große Ahlert arbeitete 28 Jahre als pädagogische Leitung in den Regionen Borken, Coesfeld und Münster und übte bereits das Amt des stellvertretenden Geschäftsführers aus.

Neue Geschäftsstelle wird geplant

Ein weiterer Meilenstein auf der Organisationsebene bildete die 2019 getroffene Entscheidung, eine neue Geschäftsstelle/ein neues Verwaltungsgebäude in Steinfurt zu errichten. Hier werden die drei Bürostandorte der Verwaltung und Leitung an einen Ort zusammengeführt. So kann sich die Arbeit der einzelnen Abteilungen in Zukunft noch besser aufeinander beziehen. Im

kommenden Jahr soll das Gebäude planmäßig bezogen werden. Mit der räumlichen Veränderung möchten wir auch die Arbeitsprozesse weiterentwickeln: Engere persönliche Kommunikation untereinander und die Möglichkeiten, die die Digitalisierung bietet, wollen wir uns zunutze machen. Pädagogik und Verwaltung haben so die Chance, sich noch besser aufeinander zu beziehen.

Unsere Arbeit ... auch unter Corona

Ab März 2020 hat die Corona-Pandemie die Arbeit geprägt. Der Lockdown verzögerte die Bearbeitung vieler Themen, Gremienarbeit fand nur noch sehr eingeschränkt statt. Home-Office veränderte Kommunikationsstrukturen, Home-Schooling in den Wohngruppen forderte unsere Kolleg*innen ganz neu. Digitale Formen der Kommunikation waren das Mittel der Wahl und erlebten einen enormen Umsetzungsschub.

Im Bereich der Hilfen zur Erziehung waren im Berichtszeitraum die Qualitätsentwicklung sowie die Ausgestaltung von Angeboten zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdung im Vordergrund. Zentrales Thema war

hier die Inobhutnahme und Betreuung von kleinen Kindern.

Man konnte den Eindruck haben, Jugendhilfe war nach der Flüchtlingskrise wieder im „Normalzustand“ angekommen. Mit dem Einsetzen der Corona-Pandemie wurde aber erneut überdeutlich klar, dass erneut Jugendhilfe zentral als System durch die äußeren Umstände (ähnlich der Flüchtlingskrise) ganz direkt betroffen und gefordert war. Wieder mussten sich die Einrichtungen der Jugendhilfe auf allen Ebenen sehr schnell mit einer nie zuvor dagewesenen Situation auseinandersetzen, mussten Lösungen entwickeln. Die Jugendhilfe konnte nicht, wie andere Bereiche, in den Standby oder ins Home-Office gehen. Jugendhilfe war „systemrelevant“ und musste an vielen Stellen die Lebensorte der Kinder und Jugendlichen absichern (Wohngruppen, Pflegefamilensysteme), die Betreuung und Begleitung von Familien unter völlig neuen Bedingungen aufrechterhalten (Flexible Hilfen, Tagesgruppen) und in den Kitas und Schulen die Notbetreuung absichern.

Wir hatten in einem hohen Maß mit Ungewissheit umzugehen. Es mussten vielfältige Lösungen gefunden werden. Mit enormen kommunikativem Einsatz hatten wir dafür Sorge zu tragen, dass alle Beteiligten „im Boot gehalten“ und mit Ihren Unsicherheiten und in ihrem Engagement ernstgenommen und mitgenommen wurden. Die Ebenen der Kommunikation waren vielfältig: Kinder, Jugendliche,

Eltern, Mitarbeitende, Jugendämter, Schulen und Kitas, MAV und Arbeitsschutz mussten immer mitgedacht werden. Die zentrale Herausforderung bestand darin, die immer wieder sich erneuernden Erkenntnisse zeitnah und transparent zur Verfügung zu stellen.

Stationäre Hilfen

Trotz weiter bestehender Fluchtbewegung erreichten 2019 immer weniger minderjährige Flüchtlinge unsere Unterstützungsangebote. Deshalb haben wir begonnen, diesen Bereich der stationären Versorgung umzubauen. Bestehende UMA-Angebote wurden zusammengelegt oder konzeptionell für andere Zielgruppen umgewandelt.

Die stationären Anfragen entwickelten sich im Berichtszeitraum wie folgt:

- Es gibt ähnlich viele Intensivanfragen wie Regelgruppenanfragen, bedingt vor allem durch delinquente männliche Jugendliche und psychisch kranke weibliche Jugendliche.
- Ebenso bleibt es bei einer verstärkten Anfrage von Kindern, die aus gänzlich strukturlosen Verhältnissen kommen, für die Regeln etwas bis dahin völlig Unbekanntes sind, einige davon traumatisiert.
- Aus unseren Längsschnittbeobachtungen wissen wir, dass längere Verweildauer ein Faktor für eine spätere erfolgreiche Verselbständigung inklusive Berufsausbildung sein kann. Insofern bedeutet dies eine enorme Chance für die Jugendli-

chen. Dies hat bei uns an einigen Stellen zu einem Wandel von Jugendwohngruppen zu altersgemischten Gruppen geführt. Im Berichtszeitraum sind aus zwei Jugendwohngruppen Wohngruppen geworden, die Kinder ab dem Grundschulalter aufnehmen.

- Das Konzept Systemspringer (besondere Form der Einzelfallhilfe) ist konstant angefragt. Es richtet sich an Kinder und Jugendliche, die bisherige Systeme „gesprengt“ haben oder zu sprengen drohen. Das Konzept „Systemspringer“ erkennt an, dass es mehrere Gruppen und Hilfeformen braucht, um dem Jugendlichen gerecht zu werden. Gleichzeitig wird über einen Case Manager eine konstante Betreuung abgesichert.
- Wahrnehmbar ist in allen Arbeitsbereichen, so auch in Wohngruppen, ein



Anstieg in der Zusammenarbeit mit psychisch kranken Eltern.

Durch die Corona Pandemie wurden die Wohngruppen 2020 mit einer deutlich erweiterten Aufgabenstellung konfrontiert. So musste durch umfangreiche Hygienemaßnahmen sichergestellt werden, dass Kinder und Jugendliche, die bei uns leben, sich nicht infizieren. Zudem wurden die Mitarbeitenden in den Wohngruppen zu Lernunterstützer*innen im Zusammenhang mit der Beschulung zuhause.



Flexible Ambulante Hilfen

Die Corona Pandemie hat erschwerte Rahmenbedingungen auch für den ambulanten Bereich zur Folge. Trotz Kontaktverboten und Abstandsgeboten sind die Mitarbeitenden immer im umfänglichen Maß in den Fallverläufen aktiv geblieben. Es wurde mit alternativen Kommunikationsmöglichkeiten (Videokonferenz/Videotelefonie/Beratungsspaziergänge im Freien/Beratungen mit Abstand auf Terrassen im Freien, etc.) gearbeitet. Hier gab es ganz kreative Ideen der Mitarbeitenden und der Adressat*innen, den Kontakt zu gestalten und aufrecht zu



erhalten (siehe Bericht „Räumlich sicheren Abstand wahren – inhaltlich dran bleiben!“ im vorhergehenden Teil).

Die Diskussion einer Umstellung der Finanzierungsgrundlage flexibler und ambulanter Arbeit, weg von der (Netto-) Fachleistungsstunde und hin zu einer sogenannten Fallpauschale, ist aktuell aufgrund der Corona-bedingten Fragestellungen in den Hintergrund getreten.

Die schon in der Vergangenheit beobachtete Trendwende einer wieder verstärkten Inanspruchnahme der ambulanten und flexiblen Hilfen hat sich weiter fortgesetzt. Die Möglichkeit einer individuellen und fallbezogenen Hilfe in Kombination mit anderen fachlichen Ressourcen der Ev. Jugendhilfe Münsterland wird zunehmend gesucht und entwickelt. Beispielhaft sind hier Verbindungen mit psychologischen/therapeutischen



Angeboten, AAT®/CT®-Angebote* und Clearingangeboten im Bereich Mutter/Vater-Kind zu nennen.

Auch die Klärungsprozesse zur Entwicklung von anschließenden passgenauen Hilfesettings nehmen weiterhin zu; ebenso die sogenannten Kontrollaufträge zur Sicherung des Kindeswohls.

Arbeitsfeld Schule

Im vergangenen Jahr haben die Leitungen aller Offenen Ganztagschulen der Ev. Jugendhilfe eine gemeinsame Qualifizierung als Projektleitung absolviert. 15 Leitungskräfte haben sich an mehreren Wochenenden getroffen, um sich mit ihrer Leitungsrolle und den besonderen Anforderungen an das Arbeitsfeld Offener Ganztags auseinandersetzen. Auch Verwaltungsprozesse und Personalführungsthemen wurden beleuchtet, so dass alle nun auf einem Stand sind und von da aus sicher agieren können.

Durch wachsende Kinderzahlen und einen Anstieg der Betreuungszahlen insgesamt an Schulen ist an vielen Orten eine Ausweitung des räumlichen Angebotes notwendig. Dies wird teilweise durch Um- oder Anbauten, aber auch durch neue Raumkonzepte der gemeinsamen Nutzung der vorhandenen Räume erreicht. Hier sind wir mit vielen Kommunen in Gesprächen. Die erhöhte Kinderzahl, inzwischen gibt es Schulen, an denen wir 180 Kinder betreuen, erfordert die Entwicklung neuer Betreuungskonzepte. Mit diesem Thema

haben sich die OGS-Leitungen gemeinsam mit den pädagogischen Leitungen, Koordination und der Schulleitung befasst. Hier sind erste schulscharfe, passgenaue Lösungen entstanden, die den Bedürfnissen und Bedarfen der Kinder entsprechen. An vielen Schulen ist allerdings noch räumlicher Handlungsbedarf. Hier ist gemeinsames Agieren von Kommune, Schulträger und OGS-Träger gefragt.

Ab dem Schuljahr 2020/2021 erweitern wir unser Angebot der Schulsozialarbeit um den Standort Heek im Kreis Borken. An der dortigen Sekundarschule wird eine Sozialpädagogin die Schule unterstützen. Sozialräumlich ist sie somit mit unseren Schulsozialarbeiter*innen in der Nachbarkommune Schöppingen verbunden. Dies entspricht unserem Prinzip der regionalen Vernetzung.

Kindertageseinrichtungen im Münsterland

Im Jahr 2019 ging die Kita Metelen mit zwei Gruppen zum 01. August ans Netz. Die Kommune Metelen konnte geeignete Räumlichkeiten in einer ehemaligen Schule für ein Provisorium anbieten und so richtete das Team der Kita mehrere Klassenräume auffordernd und anregend für die Kinder her. Gleichzeitig begannen die Planungen mit dem Investor der Kita, denn der Neubau soll im Sommer 2021 in Betrieb genommen werden. Im Juli 2020 konnten wir gemeinsam mit dem Investor und vielen Kitafamilien den ersten Spatenstich für ein besonderes Haus erleben.

Auch in Stadtlohn wurde 2019 ein zweites Provisorium für drei Gruppen eingerichtet. Der Bau der neuen 5-gruppigen Kita ist nun fertiggestellt und das Team kann nach den Sommerferien mit allen 100 Kindern die wunderschönen hellen Räumlichkeiten bewohnen. Nach dieser zweijährigen Zeit in unterschiedlichen Provisorien ist der Einzug ins neue Haus von allen herbeigesehnt worden.

Qualitätsentwicklung

Beispielhaft nennen wir an dieser Stelle nur einige Maßnahmen, die Dank des besonderen Engagements von Mitarbeitenden die Qualität unserer Arbeit sicherstellen und untermauern.

Einführung des sexualpädagogischen Konzeptes

In einem gemeinsamen Prozess haben Mitarbeitende aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern 2019 ein sexualpädagogisches Konzept entwickelt, das in Form eines Fachtages der Fachöffentlichkeit vorgestellt wurde. Dies ist ein wichtiger und zeitgemäßer Schritt, denn durch die Auseinandersetzung mit sexualpädagogischen Themen in Kita, Schule, Wohngruppe oder Pflegefamilie begegnen wir den Anforderungen in der Praxis; nicht zuletzt im Umgang mit Kindern, die Opfer von sexualisierter Gewalt geworden sind.

Fortbildungsreihe zur Kinderschutzfachkraft
Regelmäßig führen wir Fortbildungen zur Kinderschutzfachkraft durch. Mit dem Ab-

schluss sind die Absolvent*innen qualifiziert für den Einsatz im Team des Kinderschutzes, den wir für die Jugendämter im Kreis Steinfurt nach Dienstschluss und am Wochenende durchführen. Zum ersten Mal haben sich an der Schulung, an der insgesamt zwanzig Personen teilnahmen, sowohl Mitarbeitende der Jugendämter als auch Mitarbeitende der Ev. Jugendhilfe Münsterland angemeldet. Im Interesse des Kindeswohls können so noch bessere Einschätzungen vorgenommen werden.

AZAV**- Zertifizierung

Der Arbeitsbereich Arbeit und Qualifizierung hat nach einem länger dauernden Prozess die AZAV- Zertifizierung erhalten. Diese gilt für die Standorte Gleisbrücke Greven und Jugendwerkstatt Steinfurt. Dadurch ist die Jugendhilfe Münsterland berechtigt, sich an Ausschreibungen des Jobcenters oder der Arbeitsagentur zu beteiligen oder eigene passgenaue Angebote zertifizieren zu lassen; z. B. Deutschkurse oder Angebote für schwer erreichbare Jugendliche. Dies schafft neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Arbeitskreis Jugendhilfe – Schule zum Thema Schulausschluss

Immer wieder fällt auf, dass Kinder und Jugendliche, die wir stationär betreuen, vom Unterricht ausgeschlossen werden, da sie z. B. nicht in der Lage sind, die Regeln in der Schule einzuhalten und dadurch massiv den Unterricht stören. Auch diese Kinder haben ein Recht auf Bildung! Um sich ge-

genseitig zuzuhören und zu verstehen und um gemeinsam an guten Perspektiven zu arbeiten, hat die Ev. Jugendhilfe Münsterland eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, an der Vertreter des Jugendamtes, Schulleitungen und Mitarbeitende der Jugendhilfe mitwirken.

Die Vielschichtigkeit unseres Angebots kann in diesem Bericht nicht gänzlich dargestellt werden. Eine Vielzahl an pädagogischen Arbeitsbereichen, auch neue, die sich in der Entwicklung befinden, machen uns aus und prägen die Regionen, in denen wir tätig sind.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei den Mitarbeitenden der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland in allen Bereichen für ihre unaufgeregte und kompetente Auseinandersetzung mit dem

Neuen und der kreativen und entschlossenen Umsetzung der Aufgaben im Alltag bedanken. Trotz vieler Unsicherheiten und Unwägbarkeiten war deutlich, dass alle im Rahmen ihrer Tätigkeiten in hohem Maße Verantwortung übernahmen und sich mit enormem Engagement eingebracht haben. Danke dafür!

Egbert Große Ahlert **Karin Beckmann**
Geschäftsführer Geschäftsführerin

**Anti-Aggressions- und Coolnesstraining*

***Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung*



„LOVE IT, CHANGE IT AND DEVELOP IT!
LERNE DIE HERAUSFORDERUNG ZU LIEBEN, ÄNDERE DIE
RAHMENBEDINGUNGEN/KONZEPTE UND ENTWICKELE DIESE WEITER!“



ARBEIT - BILDUNG - WOHNEN

Die abw gGmbH steht weiterhin für die Tätigkeitsschwerpunkte unter diesen Oberbegriffen.

Im Berichtszeitraum 2019/20 hat uns



einiges bewegt – nicht nur uns. Wir betrachten nun zwei Zeitabschnitte, den vor und den ab Beginn der Auswirkungen der Pandemie auf uns als Personen, als Fachkräfte, als Träger.

Zunächst möchten wir auf das vergangene Jahr schauen und über die Entwicklungen der abw gGmbH berichten. Wir betrachteten unsere Verwaltungsabläufe, verändern und verbessern diese kontinuierlich. Unsere Angebote passen wir



den Bedarfen der Menschen, die zu uns kommen, an. Die Erwartungen und Zielsetzungen unserer Auftraggeber konnten wir erfüllen. Neue Angebotsformen wurden geschaffen, vor allem in unserer SPRACHSCHULE, unseren SCHULPROJEKTEN und im Bereich der HILFEN ZUR ERZIEHUNG. Besonderes Augenmerk ist hier gerichtet auf unser Beratungszentrum FLAT-FAMILY, unsere Jugendwohngruppe ANTON*IA – eine queer-sensible Jugendwohngruppe – auf den Auftakt des ALPHA-Bündnis Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf und auf neue Kursangebote in der SPRACHSCHULE.

Insgesamt konnte die abw gGmbH ihre Angebote demzufolge erweitern. Unsere strategischen Ziele konnten wir erreichen.

Ausgezeichnete Fachkräfte sind derzeit „Mangelware“ in unserer Branche. Und so befinden wir uns im Wettbewerb um die besten Mitarbeiter*innen mit anderen sozialen Unternehmen sowie auch den Jugendämtern. Wir möchten attraktiver Arbeitgeber für junge Menschen und auch

für Menschen mit viel Erfahrung in unseren Arbeitsbereichen sein.

Die Zufriedenheit und die Arbeitsfähigkeit unserer Kollegen*innen ist ein wichtiges Thema gewesen. Gleichzeitig haben wir die Qualität unserer Arbeit immer im Blick. Zeitweise haben wir aus Gründen der Qualitätssicherung in vielen Bereichen auch mit einem Personalüberhang arbeiten müssen. Dies insbesondere in den Bereichen Kita und BETREUTES JUGENDWOHNEN.

Auf die Eröffnung unseres Beratungszentrums FLAT-FAMILY in Berlin Lichtenberg und die Eröffnung einer weiteren Jugendwohngruppe ANTON*IA, einer queer-sensiblen Jugendwohngruppe, haben wir 2018 hingearbeitet. Die Eröffnung der Jugendwohngruppe war Anfang 2019. Darüber hinaus hat die abw gGmbH in weitere Angebote investiert: Ein erweitertes Konzept im Projekt BERUFLICHE BILDUNG und NACHSCHLAG, neue Kursangebote in der SPRACHSCHULE, bauliche Maßnahmen in der Kita, um nur einen Auszug zu benennen.

Wir fühlen uns für die Entwicklung einer angemessenen Angebotsstruktur in den Bezirken verantwortlich, in denen wir unsere Tätigkeitsschwerpunkte haben. Wir beteiligen uns an Arbeitsgruppen in den Bezirken und kooperieren mit anderen Trägern.

Wir berichten in der Folge aus der Sichtweise einiger Abteilungen der abw gGmbH nach Eintritt der Pandemie und den Auswirkungen auf unsere Arbeit mit ihren unterschiedlichen Zielgruppen.

SPRACHSCHULE: Komplettschließung versus Innovationsgeist

Auch für die SPRACHSCHULE war „Innovation in außergewöhnlichen Zeiten“ gefragt. 2019 war ein schwieriges Jahr für uns, da die Anzahl der Teilnehmer*innen in Integrationskursen teilweise drastisch zurückging und die in den Berufssprachkursen stagnierte – bei seit Jahren unveränderter Vergütung durch die öffentliche Hand. Umso größer war die Erleichterung, als wir bis einschließlich 12. März auskömmliche Kurse starten konnten und allen Grund hatten, optimistisch ins Jahr 2020 zu blicken. Der Lockdown traf uns hart, weil wir die SPRACHSCHULE komplett schließen mussten und keinen Kurs mehr fortsetzen konnten. Unsere Lehrkräfte gingen in Kurzarbeit.

Als sich das für uns zuständige Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Ende März entschloss, Online-Tutorien für

bestimmte Kursformate und Sprachlevel zu vergüten, richteten wir alles auf die Durchführung dieser Tutorien aus. Anfang April starteten wir, getragen vom großen Engagement unserer Lehrkräfte, mit dem Online-Programm und betreuten so einen großen Teil unserer Teilnehmer*innen über acht Wochen digital. Die anderen Teilnehmer*innen wurden per Post mit Lernpaketen versorgt.

Nachdem wir beim Gesundheitsamt ein Hygienekonzept zur Genehmigung vorgelegt hatten, nahmen wir zum 1. Juni vereinzelt Kurse wieder auf, die kurz vor der Prüfung standen. Wir ahnten, dass wir in der kommenden Zeit keinen üblichen Schulbetrieb und ein Raumproblem haben würden. Also führten wir so viele Kurse wie möglich zu Ende.

Bei Redaktionsschluss für den Geschäftsbericht war geplant, die Wiederaufnahme der restlichen Kurse mit technischer Unterstützung zu gewährleisten. Nach Rücksprache mit dem BAMF dürfen wir Unterricht per Videoliveübertragung in benachbarte Räume für eine Kurshälfte machen, während die andere Präsenztutorien hat. Eine für Teilnehmer*innen und Lehrer*innen neue Erfahrung. Die neuen Kurse haben den durch die Pandemie veränderten räumlichen Vorgaben entsprechend weniger Teilnehmer*innen als zuvor. Die Investitionen für Technik und Personal sind enorm. Die Kursanzahl und damit die

Erlöse sinken. Auskömmliches Wirtschaften ist nicht möglich. Die SPRACHSCHULE hält ihr Angebot trotz negativer Bilanz noch aufrecht.

DIALOG - Integrationszentrum für Migrant*innen (MBE)

Im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick unterstützt die Migrationsberatungsstelle DIALOG seit 1991 Zugewanderte und Geflüchtete bei der Integration in die gesellschaftlichen Verhältnisse der neuen Heimat. Unsere Beratungsarbeit dient der Inklusion und Partizipation der Zugewanderten, der Ermöglichung ihrer Teilhabe am sozialen, politischen und kulturellen Leben in Deutschland und der Förderung des Dialogs und Austausch der verschiedenen Kulturen.

Im Berichtszeitraum lief bis zum März 2020 alles nach Plan: die Beratungen, die



großen und nicht so großen Veranstaltungen, Weiterbildungen, Netzwerkarbeit. Der Publikumsverkehr war dann ab Mitte März komplett eingestellt, Beratungsangebote sind ausgefallen, Weiterbildungen wurden abgesagt, die bei den Kiezclubs laufenden regelmäßigen Veranstaltungen sind ausgefallen etc. Aber die Adressat*innen mit ihren Sorgen und Nöten haben unsere Hilfe und Unterstützung weiterhin gebraucht.

In allen Teil-Projekten wurden die Beratungen in dieser Zeit ausschließlich per „mbeon“, also telefonisch, per E-Mail und



auf dem postalischen Weg durchgeführt. Vom Teilprojekt Arbeitsmarktintegration für zugewanderte Menschen und in Kooperation mit weiteren Beratungsstellen wurde „Digitales Sprach Café“ über Zoom Video Chats ins Leben gerufen, wo für die Interessierten tägliche Angebote veranstaltet wurden: Webinare über die Rechtsgrundlagen/Arbeitsrecht, Arbeitssuche, Länderabende, Yoga- und Tanzkurse uvm.

Der Informationszufluss an Klient*innen läuft seit Mitte März ausschließlich über digitale Kanäle: mbeon, Facebook-Seite, E-Mails. Genauso finden bei uns die Team-Sitzungen, Netzwerkarbeit und Weiterbildungen online statt.

Obwohl wir seit Mitte Mai 2020 die Präsenzberatungen unter Einschränkungen wieder durchführen, laufen mindestens Dreiviertel der Beratungsarbeit weiterhin online/telefonisch/per E-Mail ab. Allein im II. Quartal 2020 wurden laut unserer Datenbank 687 Beratungen durchgeführt. Die Beratungsmethode „Blended Counseling“, nach der wir aktuell arbeiten, verbindet systematisch die Vorteile des Settings der Fern-Beratung mit dem der Präsenzberatung: ermöglicht Interaktion zwischen den Beratenen und den Berater*innen auf Augenhöhe, stärkt die Autonomie der Adressat*innen. Dabei kommt es in diesen Prozessen zum Verlassen der Rolle der Hilfesuchenden hin zur Rolle der Kund*innen einer Dienstleistung. So entwickelt

sich der Beratene vom Objekt zum Subjekt der Beratung. Die Nachhaltigkeit der Fern-Beratung ist nicht zu unterschätzen, weil Beratene die Informationen schriftlich bekommen haben und diese jederzeit aufrufen können. Dazu kommt auch (Wege-) Zeitersparnis für die Beratenen. Sie können die Fragen jederzeit stellen und müssen nicht wegen „jeder Kleinigkeit/jedem Behördenbrief“ einen Termin vereinbaren.

Wir sind überzeugt, dass Online-Beratung die Entwicklung der Beratungsprozesse bedeutet und in der Zukunft auch unentbehrlich sein wird. Für bestimmte Gruppen von Beratenen, für die diese Wege nicht möglich/schwierig sind, z. B. Alphabet*innen, Ältere, für die es nicht leicht ist, mit moderner Kommunikationstechnik zurecht zu kommen, muss die Präsenzberatung als einzige Möglichkeit, Unterstützung zu erhalten, weiter bestehen bleiben.

Kita vom Sommer 2019 zur Pandemie 2020

Unser neues Kita-Jahr begann im August 2019 mit der Eingewöhnung der 1-jährigen Kinder.

Aufgrund von ständig wechselndem Personal verlief die Eingewöhnung so gar nicht nach unseren Vorstellungen. Die Kinder mussten sich oft an neue Gesichter gewöhnen und hatten es demzufolge besonders schwer. Doch zum Abschluss des Kita-Jahres gelang es letztlich doch, den Kindern und Eltern gerecht zu werden.

Das Ergebnis, nach genau einem Jahr, sind die strahlenden Kinderaugen und die lachenden Gesichter.

In den anderen vier Gruppen lag unser Hauptaugenmerk auf der Gestaltung der Räume und des Gartens, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen der Kinder. Hierbei war uns wichtig, unterschiedliche Funktionsecken einzurichten, um den Kindern Rückzugsmöglichkeiten zu geben und Sprachanlässe einzuräumen.

Großes Augenmerk haben wir im vergangenen Jahr auf das Thema Nachhaltigkeit gerichtet. Wir haben mit den Kindern kleine Projekte durchgeführt, wobei es ums Strom- und Wassersparen sowie ums Mülltrennen ging.

Mit der grünen Umwelt-Box vom „Sammeldrachen“ helfen wir mit, die Umwelt zu schützen, indem wir gemeinsam mit den Eltern leere Patronen und Tonerkartuschen sammeln. Dafür bekommen wir Punkte, die wir im Prämienshop des Sammeldrachens z. B. gegen Spielzeug eintauschen können.

So gehen wir als Kita kleine Schritte mit großer Wirkung.

Am 16.03.2020 mussten wir dann wegen der Pandemie die Kita schließen und es fand nur noch eine Notbetreuung statt.

Dass die Corona-Zeit außergewöhnlich war, können wir alle – Mitarbeitende, Kinder, Eltern – wohl bestätigen. Angefangen mit der Meldung am 13.03.2020, dass am 16. oder 17.03.2020 alle Kitas in Berlin schließen. Von diesem Zeitpunkt an löste ein Problem das andere ab. Manchmal überschritten sie sich auch.

Durch den eigenen Anspruch, alles richtig zu machen und die sich ständig ändernden Informationen vom Senat lief unser ganzes Tun auf Grundlagen, die für uns alle völlig unbekannt und neu waren.



Im Nachhinein betrachtet hat diese für uns alle sehr schwierige Zeit, doch auch viel Gutes zum Vorschein gebracht. Die Sicht auf unsere tägliche Arbeit hat einen ganz anderen Blickwinkel erhalten und uns allen noch einmal klar gemacht, was wirklich wichtig ist.

Schulprojekte

NACHSCHLAG und BERUFLICHE BILDUNG

In der zweiten Jahreshälfte 2019 starteten einige neue Kurse zum Erwerb des externen Schulabschlusses in allen drei Schulprojekten der abw gGmbH. Immer



sind die Kurse voll belegt, es gibt stets eine Warteliste. Die Bildungsgutscheine für das Schulprojekt BERUFLICHE BILDUNG werden in den vergangenen Jahren sehr zögerlich von den Jobcentern an die Jugendlichen ausgegeben. Dabei benötigen die meisten Jugendlichen an fünf Tagen in der Woche eine sehr intensive Betreuung, inklusive sozialpädagogischer Begleitung.

Der Kurs in der zweiten Jahreshälfte 2019 startete jedoch in nahezu voller Belegung. Ein Erfolg!

Doch dann folgte eine unerwartete Herausforderung für die Lehrkräfte ...

Der NACHSCHLAG im Lockdown

Corona? Also jetzt Home-Office. Ach, ab morgen schon? Na, dann muss ich ja Sachen packen. Welche Bücher sollen mit? Welche Unterlagen? Mach ich schnell Kopien oder nehme ich den ganzen Ordner mit? Jetzt nur nichts vergessen – wer weiß, wann ich hier wieder rein darf. So, das neue Dienst-Laptop nach Hause tragen. Heil angekommen, prima. Wo soll es jetzt hin? Eigentlich habe ich gar nicht so viel Platz frei. Und die ganzen Ordner auch noch. O.k., so wird's gehen. Wie war hier noch mal das WLAN-Passwort? Aha, und drucken tut er jetzt natürlich auch nicht. Na ja – und wie geht das jetzt mit dem Online-Unterricht? Hab ich noch nie auch nur eine Sekunde drüber nachgedacht. Und jetzt sollte es am besten schnell gehen... Super: Lernsoftware

Englisch gefunden. Sieht lustig aus, gutes Graphik-Design. Mal probieren. Wunderbar: Es gibt Rückmeldungen. Und sogar viele. Die sind ja ganz begeistert. Hoffentlich sind die nachher nicht enttäuscht, wenn's wieder „normalen“ Unterricht gibt... So, jetzt müssen aber noch mehr Hausaufgaben her. Die Arbeitsblätter schreiben ist einfach. Aber wie verschicke ich die? E-Mail? Mögen die Kids nicht. Aber vielleicht machen sie jetzt mal eine Ausnahme? Ach so, Timmy weiß seine E-Mail-Adresse nicht mehr. Und wie man sich eine neue anlegt, weiß er erst recht nicht. Emma hat nur ihr Passwort vergessen. Na ja, das kriegen wir hin. Aber sie weiß nicht wie man einen Anhang öffnet. O je, ich dachte, die wären so digitalisiert? Also gut, sie wollen E-Mail nicht. Aber was wollen sie? Hausaufgaben per Messenger? Na ja – das wird ja dann ziemlich klein und fitzelig. Ob das jetzt wirklich so gut ist? Wie wär's mit einer Cloud-Lösung? Wie ging denn das noch mal? Hab ich doch schon mal gemacht. Ist aber Jahre her. Ah ja, doch: geht. Wie erkläre ich das jetzt den Kids? Am besten schriftlich, oder? Dann können sie es immer wieder nachlesen. Aber werden sie es lesen? Und überhaupt: Es gibt doch diese Video-Konferenz-Systeme. So was brauchen wir. Hoffentlich ist das nicht so super-schwierig – mir raucht jetzt schon der Kopf. Die Video-Konferenz starten geht ja noch. Aber wie blende ich mein Arbeitsblatt ein? Wer kann

denn das mal mit mir üben? O je, hat geklappt, aber erst beim dritten Anlauf. Das geht so nicht: Wenn das jetzt eine echte Unterrichtsstunde wäre, wären die Kids schon längst alle ausgestiegen. Ich muss schneller werden. Üben. Üben. Üben. Aha, die Teamsitzung jetzt auch als Videokonferenz. Huch, die Kolleginnen sind aber gereizt. Na ja: ich auch. Ich werde hier noch irre. So viel Kleinkram. Und nix klappt: Die Kids haben ihre Unterrichtszeiten schon längst vergessen. Die sind einfach nicht online. Oder ihre WLAN-Bandbreite reicht nicht. Oder ihr Gerät hat gar nicht genug Arbeitsspeicher. Aha, jetzt habe ich doch ein paar auf dem Schirm. Aber sie sagen nichts. Sie sind ja völlig erstarrt! So habe ich sie noch nie erlebt. Ich fühl mich auch nicht wohl. Na ja gut – die Stunde muss jetzt irgendwie über die Bühne. Vielleicht wird's ja besser mit der Zeit. Ach ja – diese Extra-Dokumentation. Muss auch noch gefüttert werden. Und dann noch mal Unterricht vorbereiten: Unterschied zwischen erlebter Rede und innerem Monolog. Ob die das verstehen? Oder ist das zu schwer?

Norman Scheidt
Geschäftsführung

„IN ZUNÄCHST TÄGLICHEN KRISENSITZUNGEN HABEN WIR SCHRITT FÜR SCHRITT MAßNAHMEN ENTWICKELT, NEJUSTIERT, VERWORFEN UND ERGÄNZT.“



Wir haben Krise gelernt und lernen noch immer!

Wir haben das Jahr 2019 mit einer guten Auslastung, sowohl in unseren Angeboten als auch in der personellen Ausstattung der Teams abschließen können und haben uns gefreut, dass wir



Anfang 2020 endlich und nach langer Umbauzeit mit unserer Kriseneinrichtung für Jugendliche „Kiefholz“ in Betrieb gehen konnten. Fast drei Jahre haben wir gebraucht, um die Hürden des Denkmalschutzes, die Vorgaben des Brand- und Bautenschutzes zu nehmen und umzusetzen sowie geeignete Baufirmen zu finden, die freie Kapazitäten hatten.

Die Auseinandersetzung mit den Bedarfen bezüglich des stationären Angebots



der Regelgruppen hat uns parallel inhaltlich beschäftigt. In unserer jährlichen Auswertung haben wir feststellen müssen, dass die Anfrage- und Betreuungssituation sehr schwierig ist. Die Bedarfe der Personen waren sehr hoch und sie konnten von dem Regelangebot nur bedingt und manches Mal nicht ohne zusätzliche individuelle Hilfeleistungen bewältigt werden.

Viele Kinder und Jugendliche bringen gravierende multiple Problemlagen (Schule, Gesundheit, Familie) mit, die das klassische Setting einer Regelgruppe mit zehn Plätzen im Bezugsbetreuungssystem im Schichtdienst überfordern. Erschwerend kommt dazu, dass viele Kinder und Jugendliche eine Gruppenstärke von zehn Plätzen aufgrund von Bindungsstörungen, Reizüberflutung, Selbst- und Fremdgefährdung sowie anderen psychischen Auffälligkeiten nicht bewältigen können.

Diese Ausgangslage hat uns dazu bewogen, das Konzept der Regelgruppen

auf den Prüfstand zu stellen. Vor diesem Hintergrund haben wir den Kontakt zum Berliner Senat aufgenommen und erste Schritte initiiert, um entsprechende Verbesserungen zu besprechen, **doch dann kam Covid-19.**

Im März 2020 erreichte auch uns die Covid-19-Pandemie. Die Ereignisse überschlugen sich. Wir mussten täglich neue geeignete Maßnahmen ergreifen, um die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu schützen und für die Sicherheit und Gesundheit der Kolleg*innen Sorge zu tragen. Es erschien eine unmögliche Aufgabe zu sein. Wie entwickelt man Maßnahmen, die einerseits mögliche Quarantänerräume sichern und abdecken können, andererseits wie bittet man Kolleg*innen sich als gesunde Mitarbeiter*innen in eine Arbeitsstation zu begeben, die das eigene Leben möglicherweise bedrohen könnte?

In zunächst täglichen Krisensitzungen haben wir Schritt für Schritt Maßnahmen entwickelt, neujustiert, verworfen

und ergänzt. Fast täglich erreichten uns neue (Katastrophen-) Meldungen, von Kitaschließungen, die das Arbeiten von Kolleg*innen im Schichtdienst unmöglich machten, von ausverkauften Hygienemitteln wie Desinfektionsmitteln und Masken, die ein geschütztes Arbeiten ebenfalls unmöglich machten.

Wir lernten neue Wörter, zum Beispiel „systemrelevant“ zu sein, und die damit verbundenen Möglichkeiten, tauschten Rezepte aus, wie man Flächen desinfizieren kann und richteten unter der Beteiligung von vielen Kolleg*innen, Kindern und Jugendlichen, die sogar ihre eigenen Nähmaschinen von Zuhause mitbrachten, eine eigene Nähwerkstatt ein.. Innerhalb einer Woche konnten wir so das gesamte Kollegium und alle Kinder und Jugendlichen mit über 500 Masken in vielen Farben, Formen und Größen versorgen.

Der Shutdown hat neue und flexible Lösungen erfordert, so haben wir Kinder von Kolleg*innen mit in den Diensten

gehabt, Elternkontakte per Videokonferenz gehalten und für Stabilität in ihren Beziehungen gesorgt. Wir haben Home-Schooling gelernt und haben es vor allem geschafft, unsere Angst auszuhalten. Angst vor Fragen, die wir nicht beantworten konnten, Angst vor unlösbaren Anforderungen, Angst vor Entscheidungen, die am Ende des Tages „nur“ ein Kompromiss waren, uns aber über den nächsten Tag getragen haben.

Was uns geholfen hat?

Es hat geholfen, dass wir gemeinsam kreativ sein konnten, ungeprüft und laut nachdenken konnten, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, ohne den Anspruch, das Richtige und Korrekte sagen zu müssen, ohne Angst vor Kritik; jeder Gedanke war wichtig. Es hat geholfen, dass wir einander vertrauten: Wir vertrauten auf das gemeinsame Handeln, wie vertrauten darauf, dass wir an einem gemeinsamen Strang zogen und das gleiche Ziel verfolgten. Wir vertrauten einander! Und es gelang! Es gelang

uns gesund zu bleiben, es gelang uns mit einander im Kontakt zu sein, es gelang uns Rücksicht auf einander zu nehmen, es gelang uns die Betreuungssituation aufrechtzuerhalten; mit viel Hingabe, Humor und einer kleinen Prise Stolz.

Liebe Kolleg*innen, ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen für jede auch noch so kleine Geste, die unseren Alltag in dieser Krise aufrechterhalten hat und uns hat wachsen lassen. Denn wir haben Krise



gelernt und lernen noch immer gemeinsam von- und miteinander!

Niki Samara
Geschäftsführerin



„DAS TEAM DES CAFÉ HUDL KÜMMERT SICH TROTZ DER BESONDEREN UMSTÄNDE VORBILDICH MIT DER GEWOHNEN GASTRONOMIEQUALITÄT UM DIE KUND*INNEN.“



Die Corona-Pandemie wirkt sich auch im Gastronomiebereich „Café HudL“ aus

Leider war auch das Café HudL als Gastronomiebetrieb von den staatlich angeordneten Betriebsschließungen betroffen. Dies wirkte sich über Monate nachhaltig auch auf die wirtschaftliche



Lage des Café HudL aus. Während der Zeit der Betriebsschließung und darüber hinaus musste aufgrund von fehlenden Umsätzen der Personalbestand verkleinert bzw. Kurzarbeit in Anspruch genommen werden.

Seit dem Monat Juni wird der Betrieb langsam wieder aufgenommen, kehren die Stammkunden zurück. Leider können größere Feiern oder Veranstaltungen noch nicht in gewohntem



Umfang stattfinden, der Betriebsalltag im Café HudL wird für längere Zeit durch die Hygieneregeln zur Vermeidung von Corona-Infektionen geprägt sein. Dies hat Auswirkungen auf die Kapazität des Cafés und die Betriebsorganisation.

Zu Beginn der zweiten Jahreshälfte zeigt sich ein leichter Aufwärtstrend, die Öffnungszeiten sowie die gastronomischen Angebote konnten jetzt wieder erweitert werden.

Trotz der komplexen Rahmenbedingungen und des zusätzlichen Aufwandes, den die Hygienestandards mit sich bringen, engagiert sich das Team um Betriebsleitung Frau Dohte sowie ihren Stellvertreter Herr Idrizi außerordentlich und kümmert sich trotz der besonderen Umstände vorbildlich mit der gewohnten Gastronomiequalität um die Kund*innen. Es zeigt sich, dass das Team des Café HudL es geschafft hat, durch hohe Qualität und besondere Freundlichkeit viele Kund*innen nachhaltig als Stammgäste des Cafés zu gewinnen. Dafür ein

herzlicher Dank!

Auch die Hansestadt Herford als Kooperationspartner der Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH ist sich der Bedeutung des Café HudL auch für den Kulturbetrieb „Haus unter den Linden“ sehr bewusst und fördert nach wie vor den Betrieb politisch und wirtschaftlich. Gerade in dieser komplexen Situation der Gastronomie hat sich die Zusammenarbeit mit der Stadt Herford bewährt.

Dr. Wolfgang Willich
Geschäftsführer



„DIE KINDER UND JUGENDLICHEN HABEN UNS SEHR BEEINDRUCKT, WIE ANGEMESSEN SIE MIT DIESER BESONDEREN SITUATION UMGEGANGEN SIND.“



Die Ev. Jugendhilfe Schweicheln in Zeiten der Corona-Pandemie

Das alles dominierende Thema in diesem Jahr ist sicherlich Corona. Haben wir uns auf der EJHS-Versammlung Anfang März dem Thema noch vorsichtig genähert, veränderten Schul- und Kita-Schließungen und die weiteren Maß-



nahmen im „Lockdown“ zur Kontaktreduzierung kurze Zeit später die Situation völlig. Viele Fragen waren zu klären, ständig neue Informationen zu verarbeiten, Unsicherheiten auszuhalten, Risiken gemeinsam zu bewerten etc. – und dabei hatten wir als „systemrelevanter Bereich“ unsere pädagogische Arbeit weitestgehend aufrechtzuerhalten bzw. der Situation anzupassen (Notbetreuungen in OGSen und Kita, „alternative Maßnahme-Durchführungen“ in der Beruflichen Integration). Uns war es von Anfang wichtig, transparent zu informieren,



sich viel miteinander auszutauschen. Allein unsere regelmäßigen „Corona-Mails“ füllen mit den vielen Anlagen einen Aktenordner. Fragen der weiteren Finanzierung unserer Arbeit mussten geklärt werden (wir konnten Kurzarbeit vermeiden), immer mehr formale Fragen waren im Verlauf der Wochen zu klären, wie zum Beispiel unser „Gesprächsleitfaden zur gemeinsamen Bewertung der Arbeitssituation unter Corona-Bedingungen“, der aus den Erfahrungen der vielen gemeinsamen Gespräche zur Bewertung des individuellen Risikos entwickelt wurde – und dieser Prozess läuft kontinuierlich weiter.

Was bleibt festzuhalten?

- In diesen Krisenwochen sind wir enger zusammengedrückt.
- Die Kinder und Jugendlichen haben uns sehr beeindruckt, wie angemessen sie mit dieser besonderen Situation umgegangen sind.
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wurde gerade jetzt gelebt, vieles gemeinsam abgesprochen.
- Viel Kreativität wurde bei gemeinsamen pädagogischen Aktivitäten in den Wohngruppen sichtbar: Bei der Nutzung digitaler Lösungen in der Beruflichen Integration, bei der Durchführung einer Fortbildungsveranstaltung mittels Videokonferenz, beim Nähen von mehr als 3.000 Masken - und bei vielem mehr.
- Wie unsere Kolleg*innen sich der Aufgabe angenommen haben, in dieser Risiko-Situation für die eigene Gesundheit, dennoch pädagogische Arbeit weiter mit dem notwendigen Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen - in Zeiten des Aufrufs zur Kontaktvermeidung - überlegt, unaufgeregt und gut miteinander abgestimmt weiter zu gestalten – all dies ist einfach nur Klasse. Vielen Dank!
- Es gab auch in der eignen Lebenssituation viel zu klären. Von der Kinderbetreuung, dem „Home-Schooling“, dem Kontakt zu Verwandten und Freund*innen, der Sorge um pflegebedürftige Eltern, der Kurzarbeit von Partner*innen bis zum Weg zur Arbeit oder der Umsetzung von „Home-Office“.

- Folgende Ideen wurden gemeinsam entwickelt und umgesetzt:
 - das „Corona Beratungstelefon“
 - die Entwicklung der „Leistungsampel“ in den Frühen Hilfen
 - das „Beratungsmobil des Familienservice“, der „Krümel-Bus mit gebrauchter Kinderkleidung“
 - der Bau von „mobilen Waschbecken“ in den Aktivierungshilfen
 - die Bereitstellung von zusätzlichen Räumen
 - die Bereitschaft vieler unserer Pflegefamilien im Notfall zusätzliche Kinder aufzunehmen
 - die Bereitschaft von Kolleg*innen eventuell infizierte Kinder und Jugendliche in separaten Räumen zu betreuen
 - die schnellen und guten Lösungen für Videokonferenzen
 - die „Masken-Fotoaktion – Wir feiern Vielfalt!“ zum Diversity Tag
 - die Aktion „Wie geht’s eigentlich?“
 - Vieles wäre auch hier noch zu nennen. Dies alles hat uns sehr beeindruckt.

Ende Juni wurden dann zwei unserer Auszubildenden positiv auf Corona getestet. Bei bei-

den gab es zum Glück einen milden Verlauf. Alle anderen Tests waren negativ. Unsere vielfältigen Überlegungen und organisatorischen Veränderungen haben wohl mitgeholfen, ein größeres Infektionsgeschehen zu verhindern. Solidarität, Vielfalt, Kreativität, Fachlichkeit, Menschlichkeit, Kommunikation – und immer wieder auch und gerade jetzt gemeinsamer Spaß – tragen uns durch diese Krisenzeit. Aber natürlich ist nicht alles „Friede, Freude, Eierkuchen“ in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln – das wäre ja auch langweilig. Wir sind natürlich weiter eine „reale Organisation“ mit Ecken und Kanten, in der auch mal etwas nicht gelingt oder Konflikte zu bearbeiten sind. Auf Basis der stärkenden Erfahrungen in der Corona-Krisenzeit können wir da aber weiter gut „dran bleiben“.

Einige Zitate von Mitarbeitenden aus unserer Aktion „Wie geht’s eigentlich?“:

„Ich bin zwar ausgebremst, allerdings arbeitsfähig und kann auf Unterstützung aus dem ganzen Team zurückgreifen. Mein Arbeitgeber macht mir keinen Stress. ‚Es ist nun mal, wie es ist‘. Ich bin froh, dass die EJH eine solide IT-Basis bereithält.“

„Es ist eine Zeit, in der man sich verrückt machen kann, aber nicht muss“

„Mein Wunsch: Es bleibt ein wenig Demut übrig. Der Mensch ist nicht das ‚Nonplussultra‘. Ein winzig kleines Teilchen (ca. 140nm 0,00014mm groß) ist in der Lage, uns ziemlich den Marsch zu Blasen... ;-) Es zwingt uns dazu, uns mit uns selbst zu

beschäftigen, aber die anderen dabei auch zu berücksichtigen... das bekommt auch der beste Pädagoge nicht hin.“

„Plötzlich gehen Dinge, an die wir vor ein paar Wochen im Leben nicht gedacht hätten. Wir sind wachsamer und trotz der ‚Notbremse‘ geht Vieles schneller und wird prompt umgesetzt.“

„Plötzlich sind wir miteinander verbunden, was vorher oft nicht so deutlich wahrzunehmen war. Wir finden neue Wege der Kommunikation, sind im Kontakt. Informationen fließen, gegenseitiges Interesse wird mitgeteilt.“

„Sollte jemand Hilfe benötigen, meldet Euch gerne. Ansonsten haltet alle durch, ihr seid Klasse.“

„Wir haben beschlossen, dass wir uns als ‚Großfamilie‘ verstehen und Kontakte

innerhalb vom EMMi ganz normal zulassen. Gleichzeitig haben wir mit allen richtiges Händewaschen geübt, achten auf die Hustenetikette, auf 1,5m Abstand unter den Erwachsenen usw. (Wir üben noch!!!)“

„Kleine Kinder suchen und brauchen Körperkontakt und Nähe - das ändert auch Corona nicht und wir Mitarbeiterinnen haben dies für uns angenommen und geben den Kindern das, was sie brauchen!“

„Die Stimmung ist noch überwiegend gut unter den Bewohnern, auch wenn sie sich ab und zu mal ‚auf den Keks gehen‘. Das



Betreuungsangebot hilft ungemein. Im Team haben wir trotz allem Spaß und versuchen, positiv zu bleiben und gut aufeinander aufzupassen! Wir haben neuerdings eine Bücher- und Puzzle-Ausleihkiste...“

„Unsere Jungs konnten am Anfang sehr schwer mit der Situation umgehen. Wir haben Gespräche geführt, Verständnis für den Unmut gezeigt, jedoch auch die Tragweite dieser Situation wiederholt genau beschrieben. Langeweile und Unzufriedenheit herrschte bei vielen der Jungs. Mittlerweile ist die Stimmung gut und die Jungs können



aufgrund unserer Angebote und Strukturen gut mit der Situation umgehen.“

„Und darum empfinde ich das, was hier gerade passiert, nicht als Notprogramm, sondern als Anfang für eine Neuversion der EJHS, in der unser Claim ‚Zusammen geht mehr‘ tatsächlich gelebt wird.“

Bei allem Nachdenken über Corona, allen Anforderungen, die für unsere Arbeit darin liegen, ist und bleibt auch vieles andere wichtig. Hierzu einige exemplarische Blitzlichter:

Hilfen zur Erziehung

- Da immer weniger Unbegleitete Minderjährige Ausländer (UMA) von uns neu zu betreuen sind, haben wir die Wohngruppe BEN Anfang 2020 schließen müssen.



- Wir haben uns in einer EJHS-Versammlung und in den Teams mit der Umsetzung des „Bündner Standards – zum Umgang mit grenzverletzendem Verhalten in Institutionen für Kinder und Jugendliche“ beschäftigt.
- Wir planen eine neue „Inobhutnahme- und Perspektivgruppe für Kinder“, die im Herbst 2020 ihre Arbeit aufnehmen soll.
- Das dreijährige Modellprojekt „Heimathafen – Careleaver*innen einen Ankerplatz bieten“ ist im April 2020 gestartet.
- Wir haben ein Evaluationskonzept für unseren Familienservice mit der Uni Biel/elfeld entwickelt. Wegen Corona starten wir in Kürze mit einer Online-Befragung.
- Wir haben den Film „Systemsprenger“ in einer Sonderveranstaltung im Kino Lichtblick mit Mitarbeitenden geschaut, haben uns an der Diskussionsveranstaltung zum Film der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bad Salzuflen beteiligt und in einer Veranstaltung per Videokonferenz mit Prof. Dr. Baumann hierzu gearbeitet.
- Wir planen ein traumapädagogisches Projekt für Jugendliche als Anschlussmöglichkeit für unsere Kinderwohngruppe Fuchsbau. Der Start soll im Sommer 2021 sein.
- In einigen Wohngruppen laufen intensive Konzeptdiskussionen.
- Das corona-bedingte Tagesangebot unseres Krisenprojekts Nachtlager wird aktuell ausgewertet.
- Im Herbst wollen wir begonnene Überlegungen zu einem „queer-sensiblen Projekt“ wieder aufnehmen.
- Wir setzen uns mit den Auswirkungen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) für die Wohngruppe Mittendrin, einem unserer Wohnangebote für psychiatrieeerfahrene jungen Menschen, auseinander.
- An der „Leistungsampel“ der Frühen Hilfen wird weiter überlegt, um sie auch ohne Corona weiter zu nutzen.
- Die guten Erfahrungen in der Kooperation mit der „Corona Hilfe Hiddenhausen“ wollen wir für eine Weiterentwicklung unserer Freiwilligenarbeit nutzen.
- Das Thema „Schulbegleitung“ werden wir nicht aus dem Auge verlieren. Außerdem warten noch Ideen wie zum Beispiel „FairBündet“ (Treff-, Ehrenamtsladen und mehr, eine Idee aus dem Team Mittendrin) oder das Thema „FAS(D)“ (Fetales Alkoholsyndrom) auf die weitere Erkundung.

Berufliche Integration

- Bei einer Reihe von Ausschreibungen haben wir den Zuschlag erhalten. Bei anderen Maßnahmen konnten wir die

vorgeschlagene Verlängerung des Vertrags nutzen.

- Das neu ausgeschriebene Förderzentrum startete bei uns im Mai 2020.
- Im September 2020 können wir für den Kreis Herford ein neues Ausbildungsprogramm mit 24 Plätzen umsetzen.
- Zur Umsetzung der Potenzialanalysen in Kooperation mit vielen Schulen für etwa 2.500 Schüler*innen im kommenden Schuljahr haben wir kurzfristig angemietete Container aufgestellt, um so dies Angebot auch unter Corona-Bedingungen umsetzen zu können.

Weitere Angebote bzw. Themen

- Dank einer Spende des Rotary Clubs Herford Hanse entsteht aktuell ein „Barfußweg“ auf dem Spielgelände der Kita Buchenhof.
- Die „Kletteraktion“ mit unserem Kooperationspartner „Games & Ropes“ in den Sommerferien soll fortgesetzt werden. Insgesamt wird außerdem unsere Kletterwand wieder von vielen Projekten genutzt.
- Das von der Aktion Mensch geförderte Projekt „Engagiert für Flüchtlinge“ läuft im August 2020 aus. Das im Projekt zusammen mit der Gemeinde Hiddenhausen entwickelte „Café Miteinander“ wird fortgesetzt. Weiterhin organisie-

ren wir für die Gemeinde Hiddenhausen die Beratung und Begleitung von Geflüchteten.

- Die zu uns gewechselte OGS in Stift Quernheim ist in enger Kooperation mit der Gemeinde Kirchlengern gut in der EJHS angekommen.
- Wir haben ein „Social Media Konzept“ entwickelt und sind mit einem Instagram-Account gestartet.
- Die Neuanschaffung eines Radladers, zur Ausbildung in unserem GaLa-Bau, unterstützt die „Stiftung im Wittekinds-kreis Herford“. Außerdem ist Andreas Voglsammer vom Bundesligaaufsteiger DSC Arminia Bielefeld Pate des Projekts.
- Die Umsetzung des Masernschutzgesetzes hat uns Anfang 2020 viel beschäftigt.
- Wir hatten 2019 eine viel zu kühle Weihnachtsfeier – allerdings nur bei der Raumtemperatur. Es haben so viele so intensiv wie schon lange nicht mehr gefeiert.
- Dank einer Spende der Firma Blum konnten zwei Teams Gemüseboxen nutzen und weiter am Thema gesunde Ernährung arbeiten.
- Unser Imagefilm wurde erstellt und ist nun auch in unterschiedlichen Versionen auf unserer Webseite zu finden.

- Mit einem kleinen Elefanten-Trickfilm werden wir im Kino für unsere Pflegefamilien.
- Die neue Möglichkeit eines „Business Bike“ nutzen schon viele Kolleg*innen. Wir wollen dies in Kürze mit einer Ladestation und Fahrradständern an der Verwaltung weiter fördern.
- Ein ehemaliger Mitarbeiter, der viele Jahre über unserer Verwaltung gewohnt hat, ist im Januar 2020 gut in einem Herforder Pflegeheim angekommen.
- Einige personelle Veränderungen konnten umgesetzt werden – z. B. ein neuer Kollege für unsere Öffentlichkeitsarbeit und das Fundraising und ein neuer stellvertretender Verwaltungsleiter.

Sicher wäre noch vieles mehr aus diesem Jahr zu berichten.



Unser ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeitenden, die unsere pädagogische Arbeit mit viel Engagement tragen, die Kinder, Jugendliche, Auszubildende und Familien unterstützen, sowie für den Mitarbeitenden, die mit ihrem Einsatz zum Beispiel in der Leitung, der Verwaltung, der Mitarbeitervertretung und im Zentralen Dienst den notwendigen inhaltlichen und organisatorischen Rahmen für die Unterstützung der pädagogischen Arbeit ebenso engagiert gestalten.

Ralf Mengedoth **Michaela Cassing**
Einrichtungsleitung *Stellv. Einrichtungsleitung*



„DURCH ARBEIT IN PROJEKTTEAMS GELINGT ES,
GEMEINSAME LÖSUNGEN ZU ERARBEITEN
UND BESTEHENDE ABLÄUFE ZU VERBESSERN.“



Die Zentrale Verwaltung als überregionaler Dienstleister

In der Zentralen Verwaltung des Diakonieverbund Schweicheln e.V. waren zum Jahreswechsel 2019/2020 insgesamt 30 Mitarbeitende und zwei Auszubildende in den Abteilungen Rechnungswesen, Con-



trolling, Personalmanagement, Leistungsabrechnung, Immobilienmanagement und Informationstechnologie tätig. Die fachlich versierten und sozial kompetenten Mitarbeitenden sorgen für die administrative und betriebswirtschaftliche Abwicklung und Unterstützung aller Unternehmensprozesse in den Einrichtungen und Gesellschaften des Diakonieverbunds.

Das Team der Zentralen Verwaltung hat einen Stamm von erfahrenen Mitarbeite-



den, mit einem Durchschnittsalter von 48 Jahren und einer Betriebszugehörigkeit von durchschnittlich 15 Jahren.

Im Bereich Rechnungswesen werden sämtliche Rechnungen der Einrichtungen und Gesellschaften gebucht und abgewickelt. So wurden im Jahr 2019 insgesamt etwa 280.000 Buchungen, also rund 1.100 pro Arbeitstag, vorgenommen. Die Pflege der Anlagenbuchhaltung gehört ebenso zu den Aufgaben wie die Erstellung der Monats- und Jahresabschlüsse. Der Bereich Controlling erstellt monatlich ein umfassendes und aussagekräftiges Berichtswesen sowie Sonderanalysen für die über 500 Kostenstellen des Diakonieverbunds. Außerdem werden die Einrichtungen und Gesellschaften bei den Entgeltverhandlungen durch die Zentrale Verwaltung unterstützt. Die Erstellung des Jahresbudgets sowie die Steuerung der Finanzen gehören ebenfalls zu den Aufgaben des Bereichs.

Die Mitarbeitenden aus dem Bereich Personalmanagement erstellen bzw. prüfen

sämtliche arbeitsvertraglichen Unterlagen für die Mitarbeitenden des Diakonieverbunds und seiner Gesellschaften. Außerdem werden hier alle Personalabrechnungen für die mehr als 2.000 Beschäftigten der abzurechnenden Einrichtungen und Gesellschaften erstellt. Darüber hinaus ist der Bereich Personalmanagement Ansprechpartner für alle Belange des Personalwesens.

In der Abteilung Leistungsabrechnung erfolgt die Abrechnung aller von den Einrichtungen und Gesellschaften erbrachten Leistungen. Hier wurden im Jahr 2019 insgesamt rund 36.000 Rechnungen an Kostenträger und 8.000 Abrechnungen an Gruppen, Pflegefamilien und Einzelwohnende erstellt. Die Verbuchung der Zahlungen, die Klärung der Offenen Posten mit den Kostenträgern gehört ebenso zur täglichen Arbeit wie die zeitnahe Bearbeitung des Mahnwesens. Außerdem erstellen die Mitarbeitenden der Leistungsabrechnung verschiedene monatliche Statistiken und bei Bedarf individuelle Sonderauswertungen.

Das Immobilienmanagement ist der Ansprechpartner, wenn es im Diakonieverbund um die Belange der Liegenschaften geht. Größere Bauprojekte wurden 2019/2020 bei den Ev. Jugendhilfen Geltow und Bochum begleitet. In Planung befinden sich umfangreiche Bautätigkeiten auf dem Stammgelände in Schweicheln.

Wesentliche Aufgaben des IT-Teams, das sich aus IT-Mitarbeitenden mehrerer Gesellschaften und Einrichtungen zusammensetzt, sind die Gewährleistung der ständigen Verfügbarkeit von Programmen und Daten sowie die Impulsgebung für die stetige Weiterentwicklung der IT-Themen im Diakonieverbund. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit im Bereich der Informationstechnologie wird zunehmend der Datenschutz und die Datensicherheit. In Zusammenarbeit mit dem externen Datenschutzbeauftragten kümmert sich das DIST (Datenschutz- und Informationssicherheitsteam), intensiv um alle Belange des Datenschutzes im Bereich des Diakonieverbunds.

Zur stetigen Verbesserung des Wissens werden den Mitarbeitenden der Zentralen

Verwaltung diverse Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen angeboten. Des Weiteren gibt es im Bereich des Betrieblichen Gesundheitsmanagements verschiedene Angebote wie Ernährungsberatung oder die Teilnahme an einem Rückenkurs.

Mit Beginn der Coronakrise im März 2020 wurde in der Zentralen Verwaltung eine Reihe von Abläufen verändert, um die Dienstbereitschaft der Verwaltung auch im Falle eines Corona-Krankheitsfalles zu gewährleisten. So arbeitet seitdem etwa die Hälfte der Mitarbeitenden im wöchentlichen Wechsel im Home-Office. Der Informations-Austausch erfolgt somit vermehrt auf elektronischem Weg. Die erste Bewährungsprobe gab es gleich in den ersten Corona-Wochen, da der Austausch mit den prüfenden Wirtschaftsprüfern nicht direkt, sondern über elektronische Wege abzuwickeln war. Einige überregionale Besprechungen finden seit März in Form von Videokonferenzen statt, mit dem angenehmen Effekt, dass Wegzeiten gespart werden. Erfreulicherweise haben sich der Einsatz der IT-Technik und die neuen Abläufe in relativ kurzer Zeit gut etabliert, wobei die hohe Qualität

und die hohe Effizienz der Verwaltungsarbeit unverändert geblieben sind.

Die funktionierende Zusammenarbeit zwischen der Zentralen Verwaltung und den Verwaltungen in den Standorten Schweicheln, Bochum, Steinfurt, Berlin-Charlottenburg, Berlin Marzahn-Hellersdorf und Geltow ist seit Jahren ein wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche Arbeit aller Beteiligten und bewährt sich einmal mehr auch in Corona-Zeiten. U. a. durch die Arbeit in überregionalen Projektteams gelingt es, gemeinsame Lösungen zu

erarbeiten und bestehende Abläufe zu verbessern. Ein herzlicher Dank geht an alle Mitarbeitenden für ihr Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Helmut Rahlmann
Kaufmännischer Leiter



„DAS SCHÖNSTE, WAS WIR IN DER VERGANGENHEIT ANGETROFFEN HABEN, IST DIE HOFFNUNG“

JEAN PAUL



Und dann kam Corona ... gemeinsam in der Krise

Die Kinder und Jugendlichen sowie die Mitarbeitenden der Ev. Jugendhilfe Geltow blicken auf ein Jahr mit ganz unterschiedlichen und auch widersprüchlichen Ereignissen und Gefühlen zurück ... Aufgrund



der Coronakrise konnten Projekte nicht wie geplant beginnen (Ärger), alle hatten zum ersten Mal mit Corona zu tun (Unsicherheit), Abstands- und Hygieneregeln wurden erlassen (Irritation), was machen wir, wenn eine Gruppe in die Quarantäne muss (Ängste) ... und so weiter und so fort. ABER durch das ganze Jahr und die Umstände haben sich auch immer **Hoffnung** und **Zuversicht** gezogen und uns zusammengehalten in diesen ungewöhnlichen Zeiten.



Wir haben das Jahr mit viel Schwung begonnen und weiter ganz fleißig an der Erstellung des Gemeinwohlökonomieberichtes gearbeitet und uns mit den Themen Nachhaltigkeit und Ökologie in den Gruppen auseinandergesetzt, indem wir uns gemeinsam mit der Schule mit Literatur eingedeckt, die Ärmel hochgekrempelt und in verschiedenen Gruppen (Hoch-)Beete angelegt und Gemüse gesät haben. Die Schule hat einen wunderbaren Schulgarten angelegt, der ganz viel Gemüse hervorgebracht hat und die Buntheit der Blumen haben Bienen und Schmetterlinge herbeigelockt. So konnten wir in den Sommerferien mit der Ernte von eigenen Tomaten, Gurken, Paprika, Knoblauch etc. beginnen. Die Wohngruppe „Am Fuchsbau“ in Glindow hat sich wieder an die Honigherstellung gewagt, was ergiebige Erträge eingebracht hat, da wir hier auch ein neues Bienenvolk bekommen haben. Die Kinder des Waldschlösschens kommen seit Mai in den Genuss von Wachteleiern, da wir hier unsere Voliere fertiggestellt und acht Wachteln angeschafft haben. Die WG „Am See“ hat einen eigenen Kräutergarten und es sind auch einige Insektenhotels entstanden.

Wir haben mit Jahresbeginn die Medienkonzeptgruppe und das Projekt „DigiPäd“ mit der Uni Hildesheim weitergeführt. Die Medienkonzeptgruppe ist eine Gruppe, die sich aus Mitarbeitenden und Kindern/Jugendlichen zusammensetzt, die ein Rahmenkonzept zur Mediennutzung für die Einrichtung entwickelt. Unabhängig davon sind wir teilnehmende Einrichtung in einem Projekt, welches von der Uni Hildesheim durchgeführt wird und in dem es darum geht, inwiefern Einrichtungen der Jugendhilfe im Vergleich zu Internaten digital ausgestattet sind und ob die Kinder/Jugendlichen in den Einrichtungen der Jugendhilfe möglicherweise strukturell benachteiligt werden. So ist das Thema der Digitalisierung und Mediennutzung in diesem Jahr in Geltow doch recht virulent.

Und dann kam Corona... Neben allen Beschränkungen hat uns im Land Brandenburg das in der *Eindämmungsverordnung* angewiesene Kontakt- und Betretungsverbot sehr getroffen; die Verbote bedeuteten, dass die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppen nicht mehr nach Hause zu ihren Familien fahren bzw. die Eltern/Familien die

Wohngruppen nicht mehr betreten durften. Somit waren die Kinder und Jugendlichen im Prinzip rund um die Uhr in ihrer Wohngruppe! Der befürchtete Corona-Koller trat, sehr zum Glück, nicht ein und die Kinder und Jugendlichen arrangierten sich tapfer mit den Vorgaben und Geboten und kamen, zwar mit Herzschmerz und Sehnsucht, aber dennoch gut durch die Zeit. Die Mitarbeitenden bewältigten die Situation mit großartigem Engagement für die Kinder und Jugendlichen! Es gab viele freiwillige Meldungen für den Einsatz im Ernstfall der Quarantäne in einer Gruppe. An dieser Stelle **ganz herzlichen Dank an alle Mitarbeitenden**, die in der Krise stets ohne Zögern beieinander und an der Seite der Kinder und Jugendlichen geblieben sind!!!

So haben wir in dieser Situation Kinder/Jugendliche in den Wohngruppen unterrichtet, Masken genäht und Hygienepläne geschrieben. Manch jemand hat zu backen angefangen. Da wir keine Termine hatten, nutzen wir die Zeit, um eine coole Bank in den Schulgarten zu bauen. Wir konnten das Innere und Äußere herunterfahren, so dass wir nicht nur mit negativen Gefühlen und Gedanken auf diese Zeit zurückschauen, sondern auch beginnen, positive Erkenntnisse zu sammeln, um sie für die Zukunft zu nutzen.

Nach den Sommerferien, die in diesem Jahr ganz früh, im Juni, bei uns in Brandenburg begannen, ist die *Eindämmungsverordnung* gelockert worden, sozusagen reduziert auf die AHA-Regeln und so konnten wir auch

endlich wieder mit der Schule beginnen (es hätte ja niemand erwartet, dass die Kinder und Jugendlichen sich eines Tages in die Schule zurücksehnen und sich auf die Schule freuen!) Wir sind im Großen und Ganzen gut durch die Zeit gekommen und vor allem: ohne Covid-19-Infizierungen und Quarantäne!

Am 13.05. war es dann (nach fast zwei Jahren Wartezeit) soweit und unsere Jugendwohngruppe „Teens on Top“ konnte endlich in die ehemalige Pension nach Glindow ziehen. Das Haus eignet sich perfekt für Jugendwohnen, da jedes Zimmer (als ehemalige Pension) über ein eigenes Bad verfügt. Das freut die jungen Menschen und uns sehr! Somit war das Hauptgebäude jetzt freigezogen; nur noch die beiden Schulen blieben in dem Gebäude. Die Verwaltung ist im August 2019 in ihr neues Verwaltungsgebäude gezogen und auch die heilpädagogische Gruppe „Kids vom Berg“ wohnen ja schon seit einiger Zeit in Werder. Somit konnte, mit geringer zeitlicher Verzögerung, mit dem Umbau der Schule begonnen werden. Im ersten Schritt wurde der rechte Strang saniert, ab Oktober begann der Umbau auf der anderen Seite, dem linken Strang. Dies ist natürlich bei laufendem Schulbetrieb eine echte Herausforderung!!! Aber bisher bewältigen die Schüler*innen und Lehrer*innen den Lärm und die Unruhe sehr gut!

In den Sommerferien hat auch die Realisierung unserer Jahresplanung wieder Fahrt aufgenommen. So konnten wir in Stahnsdorf

(was aufgrund von Corona nicht möglich war) ein Betriebserlaubnisverfahren durchführen und mit unserm Familienprojekt beginnen. Im August ist eine siebenköpfige Familie in das Haus eingezogen – nachdem sie sechs Jahre auf 36 qm in einem Flüchtlingsheim gewohnt hat. Durch dieses Projekt können die Kinder bei ihrer Mutter bleiben und bessere Bedingungen für ein rundum gesundes Aufwachsen erfahren. Dieses Projekt hat in der Stadt Potsdam Aufmerksamkeit auf sich gezogen und es gibt erste Gespräche, auch in Potsdam diese Art von Mutter-Kind-Betreuung für geflüchtete Frauen einzuführen.

Eine kleine geflüchtete Familie konnten wir in Potsdam schon gemeinsam unterbringen. Die jungen Eltern hatten sich auf der Flucht verloren und sich hier wiedergefunden.

Ebenso sind unsere Pläne, in Stahnsdorf eine Mädchengruppe zu eröffnen, wieder denkbar.



Hier konnten wir einen Partner finden, der ein Haus für unsere Bedürfnisse ausbaut, so dass wir hoffen, mit Beginn des neuen Jahres die Mädchengruppe zu eröffnen. Trotz einer doch irgendwie verlorenen Zeit haben wir uns in Geltow „weitergedreht“ und haben vor allem eins in schweren Zeiten: die Hoffnung nicht verloren!

Ein Dankeschön an alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie den Mitarbeitenden der Ev. Jugendhilfe Geltow dafür!

Marie Dulle
Einrichtungsleitung



„IN DIESEN JAHREN IST ES EIN GROßER VORTEIL, TEIL EINES VERBUNDES ZU SEIN UND SOWOHL FINANZIELL, ALS AUCH FACHLICH VONEINANDER PROFITIEREN UND SICH UNTERSTÜTZEN ZU KÖNNEN.“



Unsere Arbeit in der Krise

Das Geschäftsjahr 2019/2020 war sicherlich geprägt vom Covid-19 Virus, welcher Menschen und Gesellschaften weltweit betrifft und bedroht und uns zu Vorsicht und neuem Denken und Handeln



zwingt. In einer Branche, die von Kontakten, Begegnungen und Interventionen mit anderen Menschen lebt, ist Social-Distancing in der Arbeit nicht auf Dauer mit Home-Office zu lösen. Vielmehr sind in einem Abwägungsprozess zwischen Schutz der Kinder, Jugendlichen, Familien und Mitarbeiter*innen und der Erfüllung unserer Aufträge neue Wege und Formen der Hilfe und Unterstützung auszuhandeln und umzusetzen. In diesem Beitrag können Sie in vielen Beiträgen erkennen,



welche kreativen und innovativen Wege und Möglichkeiten die Kolleg*innen in der Praxis gefunden haben.

Darüber hinaus hat die Corona-Krise dafür gesorgt, dass wir als freier Träger der Jugendhilfe ein systemrelevanter gesellschaftlicher Bereich sind. Dank unserer hervorragenden Mitarbeiter*innen konnten wir der gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden und unsere Aufträge an jedem Tag und zu jeder Stunde erfüllen. An dieser Stelle gehört mein großer Dank den Kolleg*innen der Einrichtung.

Vermutlich von der Corona-Krise noch unterstützt mussten wir einen besonders starken Rückgang der Hilfen für unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA) verzeichnen und unsere Angebote dementsprechend umstrukturieren. Unser Ziel bleibt, unsere Mitarbeiter*innen trotz der sinkenden Zahl von Flüchtlingen und der daraus resultierenden Personalanpassungen im Bereich der Flüchtlingsangebote, halten zu können, und uns gleichzeitig „breiter“, mit guten und notwendigen An-

geboten für andere Zielgruppen aufzustellen. Dazu einige Beispiele:

Wie im letzten Jahresbericht angekündigt haben wir uns mit dem Thema „Geschlechtsidentität“ und der Lebenssituation von LSBTIQ-Jugendlichen beschäftigt. Jugendliche und junge Erwachsene, die sich bzgl. der sexuellen Orientierung/Identität als LSBTIQ* verstehen, sind mit ihren Empfindungen in der Gesellschaft wenig repräsentiert und stehen gleichzeitig vor zahlreichen Herausforderungen im alltäglichen Leben. Die fehlende Normalität kriert für diese Personen oft Unsicherheiten und Bewertungen durch die Familie, Freunde, Schule und der Gesellschaft und erschwert ihnen die freie Entwicklung und Entfaltung des eigenen sozialen und sexuellen Geschlechts. Stigmatisierung, Angst, Mobbing, das Erleben von psychischer und körperlicher Gewalt in der Familie, in der Öffentlichkeit, in der Peer-Group und in Institutionen wie Schule oder auch Jugend(hilfe)-Einrichtungen sind häufig die Folge. Konsequenzen wie Depressionen, Suizidgedanken oder psychische

Krankheiten sind in diesem Personenkreis ausgeprägt.

Mit unserem neuen Projekt „mosaiQ“ bieten wir seit dem 1.3.2020 eine speziell auf diese Bedarfe ausgerichtete stationäre Unterbringung für 8 LSBTIQ*-Jugendliche und junge Erwachsene an. Dieses Angebot ist in NRW das erste seiner Art.

Darüber hinaus haben wir unser Portfolio im Bereich Mutter/Vater/Kind erweitern können:

- So bieten wir im ambulanten Setting eine Beratung und Begleitung von jungen Müttern und Vätern im Rahmen von individuell mit dem Jugendamt vereinbarten Fachleistungsstunden.
- Für Eltern, die eine regelmäßige und vor allem auf die Tagesstruktur ausgelegte Unterstützung benötigen, bieten wir unser Hilfeangebot „Förderturm – Die Elternschule“. Bei diesem Unterstützungsangebot haben die jungen Familien die Möglichkeit, wochentags von 9 bis 15 Uhr unsere Elternschule zu besuchen und Hilfe in lebenspraktischen Bereichen sowie im adäquaten Umgang mit ihren Kindern zu erhalten.
- Für Eltern, die vor allem auch im häuslichen Umfeld eine engmaschigere Unterstützung benötigen, bieten wir bei „Aufbruch“ sechs voll ausgestattete Trainingswohnungen, in die junge Mütter

und Väter kurzfristig einziehen können und im Rahmen des stationär Betreuten Wohnens intensivere Hilfe erhalten. Eine Kombination mit der Elternschule ist möglich und in Summe ergibt sich ein intensives Unterstützungspaket.

- Als vollstationäres Angebot bieten wir zwei Mutter/Vater/Kind-Häuser in Herne und in Bochum.
- Bei unserem Haus „Flügelort“ in Bochum-Gerthe ist die Hilfe auf einen längeren Zeitraum ausgelegt und zielt auf die Verselbstständigung der jungen Mutter/ des jungen Vaters sowie auf einen späteren Auszug in eigenen Wohnraum ab.
- Bei unserem Haus „Goldmine“ in Herne (Eröffnung August 2020) handelt es sich um ein vollstationäres Intensivangebot für stark belastete, psychisch und/ oder geistig beeinträchtigte Eltern. Diese erfahren hier kurzfristig umfangreiche Hilfe und Entlastung, um einerseits das Kindeswohl kontinuierlich sicherzustellen und andererseits die jungen Mütter/ Väter insoweit zu stärken, dass sie ihrer Rolle und Verantwortung als liebende Eltern wieder gerecht werden können.

Zuletzt bieten wir mit „Familienbande“ (Eröffnung Juli 2020) nun auch ambulante Hilfen für Familien im Stadtgebiet von Herne an. Die dargestellten Verläufe zeigen erneut, dass die Anforderungen von außen und die

Geschwindigkeit von Veränderungen in der Jugendhilfe weiterhin hoch sind und uns als Organisation eine Menge abverlangen. Innovationen fordern uns nicht nur fachlich/ inhaltlich, sondern sind auch eine Herausforderung an die Organisationsentwicklung.

Schon im letzten Jahr ähnlich formuliert, kann ich im Jahr 2020 noch einmal deutlicher sagen: Veränderungen sind auch betriebswirtschaftlich schwierige Situationen, erfordern sie doch Arbeitszeit und finanzielle Investitionen. In diesen Jahren ist es ein großer Vorteil, Teil eines Verbundes zu sein und sowohl finanziell, als auch fachlich voneinander profitieren und sich unterstützen zu können. An dieser Stelle gilt mein Dank dem Vorstand und allen Gremien des Diakonieverbund Schweicheln für das Vertrauen in eine positive Entwicklung und die Geduld,



auf deren Eintreten auch zu warten. Auch den „Schwester“-Einrichtungen im Konzern sei hier für die fachliche Unterstützung im letzten Jahr gedankt.

Zuletzt möchte ich mich bei allen Unterstützer*innen des vergangenen Jahres bedanken. Ich freue mich auf die gemeinsamen Herausforderungen im neuen Geschäftsjahr.

Michael Erz
Einrichtungsleitung



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Diakonieverbund Schweicheln e.V.

Verbundstraße 1
32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 0
Fax 05221 960 299
info@diakonieverbund.de
www.diakonieverbund.de

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET:

www.diakonieverbund.de



GESTALTUNG:

www.freigestalten.de

BILDER:

Titelbild links
© *Monkey Business* – stock.adobe.com

Titelbild Mitte
© *narstudio* – stock.adobe.com

Titelbild rechts
© *Monkey Business* – stock.adobe.com

Seite 17, 1. Reihe – 1. Bild von links
© *Tatyana A. - tataks* - stock.adobe.com

Seite 17, 1. Reihe – 2. Bild von links
© *pixelrain* – stock.adobe.com

Seite 17, 1. Reihe – 3. Bild von links
© *Andrey Popov* – stock.adobe.com

Seite 17, 2. Reihe – 2. Bild von links
© *Mykola* – stock.adobe.com

Seite 25, Bild links
© *Tatyana A. - tataks* - stock.adobe.com

Seite 29, Bild links
© *Petar Neychev* – stock.adobe.com

Seite 29, Bild rechts
© *Serhii* – stock.adobe.com

Seite 32, Bild oben
© *DisobeyArt* - stock.adobe.com

Seite 32, Bild unten
© *Mykola* – stock.adobe.com

Seite 33, Bild
© *Kzenon* – stock.adobe.com

Seite 42, Bild unten
© *pixelrain* – stock.adobe.com

Seite 42, Bild oben
© *Andrey Popov* – stock.adobe.com

Seite 43, Bild
© *Blue Planet Studio* – stock.adobe.com

Seite 64, Bild links
© *Marina Andrejchenko* – stock.adobe.com

Seite 64, Bild rechts
© *LIGHTFIELD STUDIOS* - stock.adobe.com

Seite 65, Bild links
© *1StunningART* – stock.adobe.com

EINRICHTUNGEN UND GESELLSCHAFTEN IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E.V.:



Diakonieverbund Schweicheln e.V.
Verbundstraße 1, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 0
Fax 05221 960 299
info@diakonieverbund.de
www.diakonieverbund.de

Ev. Jugendhilfe Schweicheln

Matthias-Siebold-Weg 4, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 960 ■ www.ejh-sweicheln.de

Ev. Jugendhilfe Geltow

Auf dem Franzensberg 2-3, 14548 Schwielowsee
Tel 03327 599 90 ■ www.ejh-geltow.de

Ev. Jugendhilfe Bochum

Herner Str. 327, 44809 Bochum
Tel 0234 964 320 ■ www.ejh-bochum.de

Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH

Viefhoek 17, 48565 Steinfurt
Tel 02551 9343 15 ■ www.ev-jugendhilfe.de

Kinder lernen Leben gGmbH

Zossener Str. 31-33, 12629 Berlin
Tel 030 992 745 0 ■ www.kilele-berlin.de

abw gGmbH

Kaiserdamm 27, 14057 Berlin
Tel 030 322 67 68 ■ www.abw-berlin.de

Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH

Verbundstraße 1, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 281 ■ www.diakonieverbund.de

Ev. Stiftung Dialog für innovative Kinder- und Jugendhilfe

Verbundstraße 1, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 131 ■ www.dialogstiftung.de

Zentrale Verwaltung des Diakonieverbund Schweicheln e.V.

Verbundstraße 1, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 0 ■ www.diakonieverbund.de